

Arch.

4

he

Arch
4 he

Baumgarten

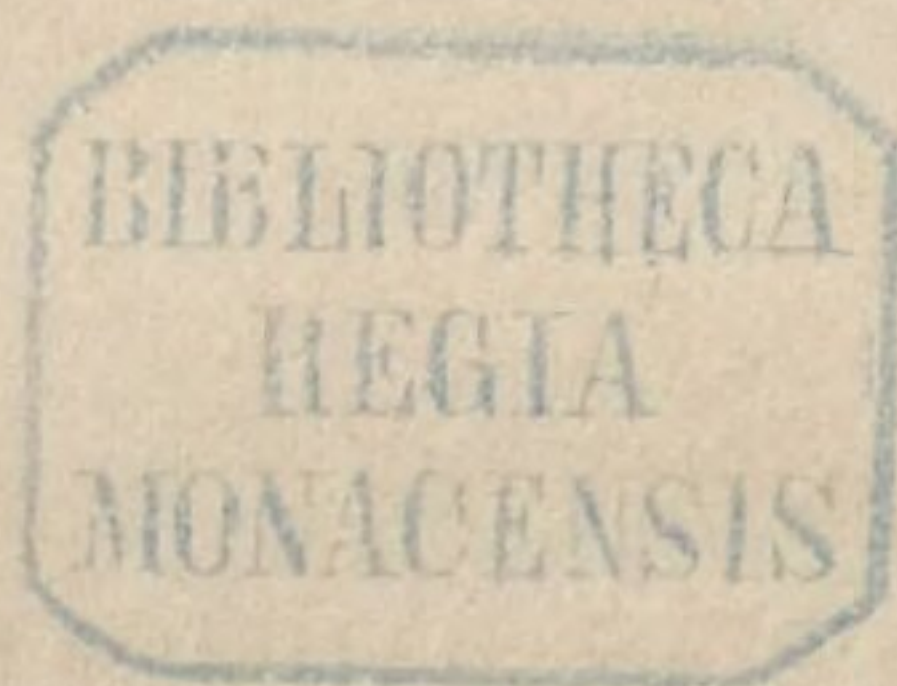
^C
EIN RUNDGANG
DURCH DIE RUINEN ATHENS

VON

Dr. FRITZ BAUMGARTEN,
LEHRER AM GYMNASIUM ZU WERTHEIM A. M.

MIT 10 ABBILDUNGEN.

LEIPZIG
VERLAG VON S. HIRZEL
1888.



Das Recht der Uebersetzung ist vorbehalten.

Vorbemerkung.

Die Schrift, welche hiermit zum zweiten Mal herausgegeben wird, bildete bei ihrem ersten Erscheinen (1887) die wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des hiesigen Gymnasiums. Abgesehen von mannigfachen verbessernden Zusätzen und der Vermehrung der Abbildungen um einen Plan der Akropolis ist die Schrift nach Anlage und Zweck die gleiche geblieben. Sie will die Resultate der archäologischen Forschung über Athen und seine Denkmäler in populärer Form zu einem anschaulichen Bild zusammenstellen. Auf Vollständigkeit erhebt sie dabei keinen Anspruch, beschränkt sich vielmehr auf eine Schilderung derjenigen athenischen Örtlichkeiten und Monumente, deren unsere Schulautoren Erwähnung thun, oder die sonst im Unterricht der Schule eine Rolle spielen.

Eine Begründung meiner jeweiligen Entscheidung in den vielen Streitfragen mußte ich mir versagen; auch das Citieren von Gewährsmännern glaubte ich mir sparen zu dürfen. Nur die betreffenden Stellen aus den Klassikern sind in fortlaufend numerierten Fußnoten namhaft gemacht. Die Zusammenstellung dieser Noten, welche sich im Anhang befindet, soll eine Benutzung der Schrift als Nachschlagebuch bei der Klassikerlektüre ermöglichen.

Die Lokalitäten, welche ich schildere, sind mir dank längerem Aufenthalt in Athen (1881 bis 1883) aus eigener Anschauung bekannt. Die Entdeckungen der letzten Jahre kenne ich leider nur durch andere. Ich bin bemüht gewesen, überall den neuesten Stand der Forschung zu bieten, und wurde hierbei in zuvorkommendster Weise von den Herren Professoren Michaelis in Straßburg, Fabricius in Freiburg und Herrn Dr. Dörpfeld in Athen unterstützt. Auch an dieser Stelle sei ihnen mein aufrichtiger Dank ausgesprochen.

Wertheim, im Oktober 1888.

Der Verfasser.

Inhalts - Verzeichnis.

	Seite
See-Athen	1—11
Kantharos (1). Emporion (3). <i>Ἀλαί</i> . Eetioneia. Aphrodite-Tempel. <i>χωμα</i> (4). <i>χωφὸς λιμὴν</i> . Ringmauer und Thore. Steinbrüche (5). Innenstadt. Seebefestigung auf Akte. Themistokles-Grab (6). Zea. Schiffshäuser. Skeuothek (7). Munichia-Hafen. Munichia-Berg (8). Phaleron. Phalerische Mauer (9). <i>τὰ σκέλη</i> (10—11).	
Vom Munichia-Berg zum Dipylon	11—13
Vegetation (11). Ölwald (12). Dipylon. Eridanos (13).	
Der Nordwesten vor dem Dipylon	13—16
Friedhof. Kerameikos (14). Akademie (15). Kolonos (16).	
Vom Dipylon zur Agora	16—17
Demeter-Tempel. Bassin. <i>δορύμνος</i> (16). Haus des Pulytion. Hausbau der Privaten (17).	
Nördliche Hälfte des Markts	17—20
Attalos-Stoa. Kolonos Agoraios (17). Theseion (18). Poikile. Leokorion. Königshalle. Hermen (19). Befreierhalle. Apollon Patroos (20).	
Südliche Hälfte des Markts (Staatsmarkt)	20—22
Buleuterion. Metroon (20). Tholos. Heliäa. Löwenbrunnen. Eponymen (21). Tyrannenmörder. Orchestra. Zwölfgötter-Altar. Heroldstein (22).	
Marktleben	22—24
Östlich von der Agora (Kollytos?)	24—26
Ptolemaion. Stoa des Hadrian (24). Theseion. Marktthor. Turm der Winde (25).	

	Seite
Nordabhang der Burg	26—28
Prytaneion. περίπατος (26). Agrauleion. Anakeion (27). Paneion. Klepsydra (28).	
Westaufgang zur Burg	28—34
Uralte Burgmauer (29). Pelasgikon. Eleusinion (30). Kimo- nische Mauern. Nike-Pyrgos (31). Propyläen (32). Projekt des Mnesikles (33). Bildwerke in den Propyläen (34—35).	
Das Innere der Akropolis	35—56
Promachos (36). Artemis Brauronia. Athena Ergane. Par- thenon (37—39). Schatzraum (40). Parthenonskulpturen (41). Athena Parthenos (42). Schicksale des Parthenon (43). Roma- Tempel. Königspalast (44—46). Athena-Tempel (46—49). Erechtheion (50—55). πέπλος (52). θάλασσα Ἐρεχθίδης (53). hl. Ölbaum (54). Chalkothek (56).	
Areopag	56—58
Eumeniden (57). Paulus.	
Pnyx-Gebirge	58—64
Felsenhäuser (59). ὁ κύκλος (60). Barathron. Haus des Themistokles (61). Pnyx-Terrasse (61—63). Museion (64).	
Im Süden der Burg	64—74
Odeion des Herodes. Eumenes-Halle (64). Asklepieion (65). Dionysos-Bezirk (65—74). Älteste Orchestra (65). ἵκρια (66). Theater Lykurgs (67—70). Odeion des Perikles (71). Chore- gische Denkmäler (72). Lenaion (73). Kodreion (74).	
Hadriansstadt	74—76
Hadriansthor. Olympieion.	
Der Süden und Osten vor der Stadt	76—81
Kallirrhoë (76). Pythion. κῆποι. Stadion (77—78). Artemis Agrotera (78). περίπατος ἔξω τείχους. Lykeion (80). Kynosarges.	
Anhang	82—83
Verzeichnis der Citate aus den Schulschriftstellern.	

EIN RUNDGANG
DURCH DIE RUINEN ATHENS.



Geweihter Grund ist hier, wo ihr auch schreitet,
Staub, der gemeine Formen nie gebär.

(BYRON.)

Wir fahren im saronischen Golf; über uns der ewig blaue Himmel, unter uns in gleicher Bläue das schönste Meer der Welt, aus dem sich goldfarben die edlen Formen des attischen Landes heben. Hier zur Rechten das entwaldete Gebirge mit den malerischen Schluchten ist der Hymettos; ihm gegenüber siehst du die lückenlose Kette der böotischen Grenzberge; im Hintergrund schließt der Pentelikon oder Brilessos mit seinen weithin schimmernden Marmorbrüchen giebelförmig das Bild ab. Inmitten aber dieser Bergriesen, die über 1000 Meter hoch emporragen, dehnt sich ein hügeliges Gelände; ein spitzer Kalksteinfels beherrscht dasselbe: es ist der Lykabettos. Und jener minder hohe, tafelförmige Hügel, auf dem das Auge trotz der Ferne Ruinen erkennt? Unsere Ahnung hat Recht, die Akropolis ist's, und was rechts und links von ihr schimmert und glänzt, ist der Augapfel von Hellas, das neidwürdige Athen.

Wir fahren jetzt auf die Küste zu; im Bogen geht es um eine felsige Halbinsel (Akte) — und vor uns öffnet sich das größte der drei Hafenbecken des **Peiraiæus**, das die Alten, wohl seiner Form wegen, **Kantharos** (d. i. Becher) nannten. Welches Wirrsal von großen und kleinen Schiffen! welcher Lärm aus lauten Griechenkehlen! Lebhafter wird es selbst in Perikles' Tagen hier nicht zugegangen sein. — Es war nicht immer so: seit Sulla (86 v. Chr.) rücksichtslos die Anlagen des Peiraiæus zerstört, war dieser zu einem unansehnlichen Flecken

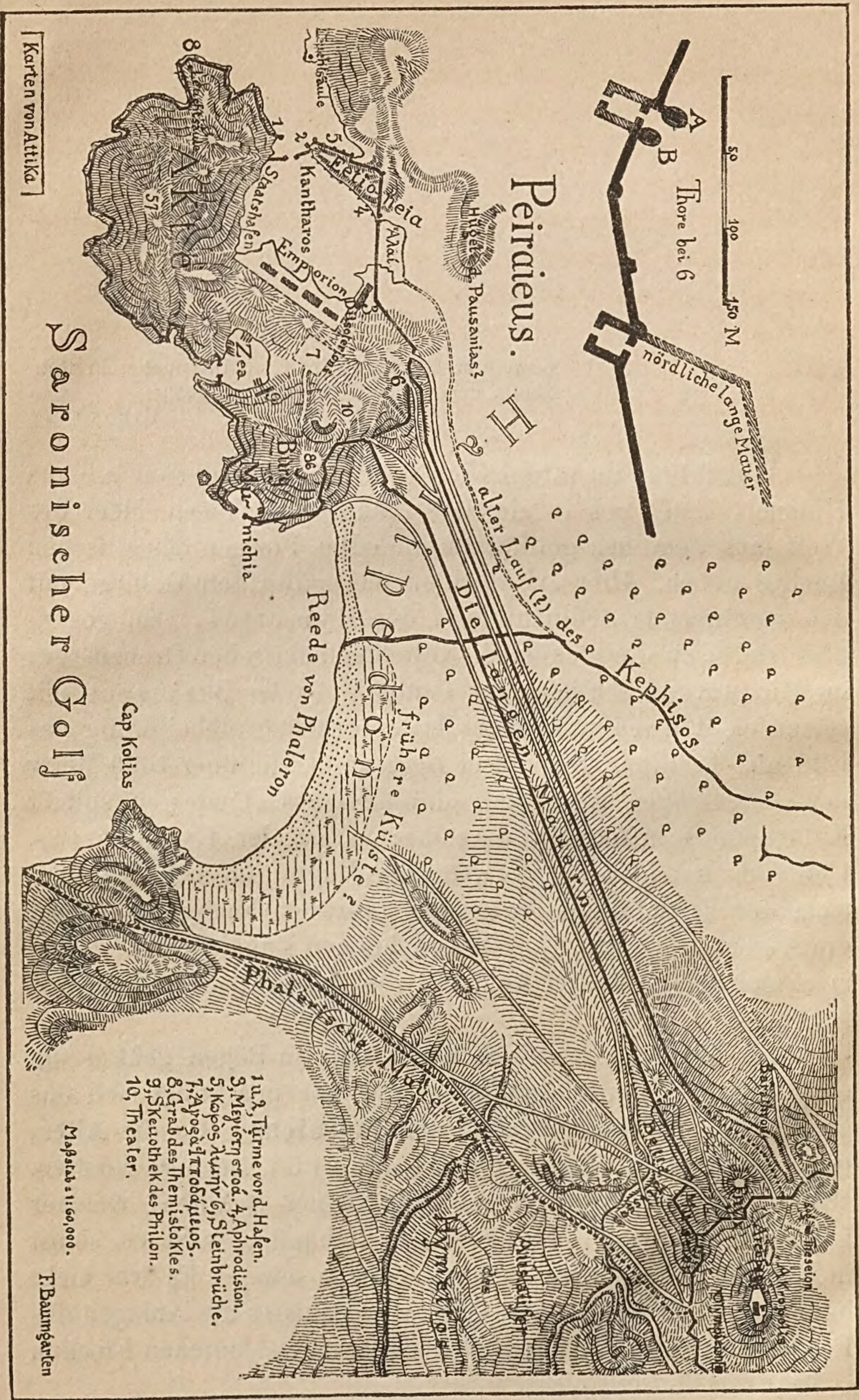


Fig. I: See-Athen.

herabgesunken. Er blieb es, bis im Jahre 1834 die Residenz des befreiten Hellas nach Athen verlegt wurde, und damit auch für den vor Meer und Wind gleich sichern Hafen eine neue Blüte anhub.

An der engsten Stelle der Einfahrt standen im Altertum Rundtürme, der eine auf Akte (Fig. I, 1), der andere auf der gegenüber liegenden Landzunge Eetioneia (Fig. I, 2). Es folgten, wie heute, 130 Meter lange Molen, welche den Wellenschlag brachen, die Einfahrt selbst auf 50 Meter Breite beschränkten und an ihren Enden beiderseits Türme trugen: durch Ketten, von Turm zu Turm gehängt, konnte man den Hafen ganz abschließen. In diesem selbst haben wir gleich rechterhand einen der drei Stapelplätze des Staates, wo als Wache an der Einfahrt ein Teil der Kriegstrieren in 94 Schiffshäusern (vgl. u. S. 7) lagerte. Das ganze Ostufer nahm sodann der Handels-hafen, das Emporion, ein; in ihm müssen wir die *στοαί* oder Hallen suchen, den Stolz der Athener. Vier lagen ihrer am Ostufer, in der größten war das *δείγμα*¹⁾, wo die Kaufleute ihre Warenproben (*δείγματα* im eigentlichen Sinn) auslegten, auf Grund deren dann die Kaufgeschäfte abgeschlossen wurden. An keinem Stapelplatz der alten Welt fand man im 5. und 4. Jahrhundert eine solche Auswahl aller Kultur-erzeugnisse, wie hier, nirgends war ein ähnlicher Umsatz im Großen und im Kleinen. Banken waren im Deigma etabliert und vermittelten die Zahlungen. Ein Handelsgericht bot Gelegenheit, sich jederzeit Recht zu suchen. Vor den Hallen standen steinerne Tafeln, welche die wichtigsten Handelsverträge und Vorschriften über Handel und Seeverkehr zur allgemeinen Kenntniss brachten. Alles war sorgfältigst geordnet: Grenzsteine wiesen den verschiedenen Schiffsgattungen ihre Ankerplätze an, eine Mautlinie (auf Fig. I punktiert) trennte das Freihafengebiet von der übrigen Stadt und ermöglichte die Erhebung des Ein- und Ausfuhrzolles²⁾, der *πεντηκοστή* (2%)

In der Nähe des Emporion muß das Temenos des Zeus

1) Xen. Hell. V, 1, 21.

2) Lykurg. Leokr. 19. 58.

Soter und der Athena Soteira³⁾ gelegen haben, mit buntbemalten Säulenhallen und reichem Statuenschmuck. Es war dies das vornehmste und reichste Heiligtum des Peiraieus. Die Reeder hatten für jedes ihrer Schiffe eine Drachme an die Tempelkasse zu entrichten. Alljährlich wurde der Altar des Zeus von Staatswegen prächtig ausgeschmückt. Die heimkehrenden Seeleute pflegten dem Gott ein Dankopfer darzubringen, und zahlreiche Weihgeschenke, in Stunden der Gefahr auf hoher See gelobt, füllten die weiten Räume des Heiligtums.

Außerhalb der Mautlinie an der Nordseite des Bassins lag die *μεγίστη στοά* (Fig. I, 3), von Perikles als Stapelplatz für das Staatsgetreide erbaut.⁴⁾ Westwärts folgt eine neuerdings ausgebagerte, im Altertum aber versandete Bucht, *Ἀλαί*⁵⁾ genannt, jenseits die oben erwähnte Eetioneia, der natürliche Wellenbrecher (*χηλή*)⁶⁾ am Hafeneinlaß. Hier zogen die Vierhundert, als sie ans Regiment kamen (i. J. 411), längs dem Hafenquai eine Mauer und schufen so ein ringsum befestigtes Vorwerk, das ihnen, die keine Flotte hatten, doch freie Verfügung über die Hafeneinfahrt sicherte. Mit ihrem Sturz fiel auch die Mauer, sie ist jetzt spurlos verschwunden.

Auch von dem Aphrodite-Tempel (Fig. I, 4), der laut Inschrift auf der Eetioneia gelegen, hat man bis heute noch keinen Stein wieder auffinden können. Schon Themistokles hatte, einem Gelübde getreu, nach der Schlacht bei Salamis der Aphrodite im Peiraieus ein Heiligtum gestiftet. Später baute ebenda Konon nach seinem Seesieg bei Knidos (i. J. 394) der knidischen Aphrodite einen Tempel: möglicherweise lagen beide Stiftungen an derselben Stelle hier im Nordosten der Eetioneia.

Außer bedeutenden Schiffswerften ist schließlich noch als auf Eetioneia gelegen der *χωμα*⁷⁾ genannte Damm(?) zu erwähnen. Bei Alarm sammelten hier sich die Trieren. Die drei zuerst eintreffenden erhielten einen Preis. Hier am *χωμα* wurden dann die Schiffe vollends ausgerüstet, aus der *στοὰ μέγιστη*

3) Lyk. 17. 136. Liv. XXXI, 30, 9. 4) Thuk. VIII, 90, 5. 5) Xen. Hell. II, 4, 34. 6) Thuc. VIII, 90, 4. 7) Xen. Hell. II, 3, 46.

mit Proviant versehen, vom hohen Rat gemustert und endlich unter Opfer und Gebet der Götter Schutz empfohlen, ehe sie durchs nahe Hafenthor in die offene See hinaus stachen.

Auf der Westseite der Eetioneia begann mit einem mächtigen Turm die Mauerflucht, welche das Hafengebiet gegen das Festland abschloß; zunächst folgte sie der Uferlinie des *κωφὸς λιμήν* (Fig. I, 5)⁸⁾, lief dann landeinwärts, bog bald nach Osten um und überschritt die seichten *Ἀλαί*. Sie brauchte hier, dank dem sumpfigen Vorgrund und den Gräben, zu deren späterer Anlage in dieser Gegend Demosthenes große Summen beigeschossen, nur schmal zu sein; aber jenseits der Bucht, wo die Mauer wieder auf festen Boden kam, und wo recht eigentlich die Angriffsfront der Hafenfestung war, fügte man sie 8 Meter dick massiv aus Haustein⁹⁾: zwei Wagen konnten auf ihr sich ausweichen, verbleite Eisenklammern verbanden innerlich die Quadern.

Entsprechend gewaltig war die Thoranlage, deren Reste bei 6 (Fig. I) zu Tage liegen: zwei auf ovaler Basis errichtete Türme (A und B der Nebenskizze in Fig. I) deckten den Eingang zu einem langen Thorweg, der doppelten Verschluss hatte. Turm A sprang weiter vor als B und zwang so den Angreifer, seine unbeschildete rechte Seite den Geschossen der Besatzung auszusetzen. Unweit dieses Thores, das den Hauptfahrweg nach Athen (*ἄμαξιτός*¹⁰⁾) durchließ, sind Reste eines zweiten, ebenso gebauten: es führte in die Kriegspassage zwischen den langen Mauern, deren nördliche dicht dabei ihren Anschluss an die Peiraieus-Mauer fand.

In den Steinbrüchen neben dem Thore (Fig. I, 6) wurden im Jahre 410 gefangene Syrakusaner eingesperrt, wußten sich aber durch das weiche Gestein durchzugraben und zu entlaufen¹¹⁾.

Im Innern der Hafenstadt, wo Werkstatt an Werkstatt, Fabrik an Fabrik sich reihte, waren einst wie jetzt lauter rechtwinklig sich schneidende Straßen, eine Regelmäßigkeit,

8) Xen. Hell. II, 4, 31. 9) Thuc. I, 93, 5 *ἔσωθεν* statt *ἐξωθεν*?

10) Xen. Hell. II, 4, 10. 11) Xen. Hell. I, 2, 14.

die Perikles und seinem Architekten Hippodamos verdankt wird. Der Peiraiæus war im Gegensatz zu dem in gar verschiedenen Zeiten und nach verschiedensten Plänen besiedelten Athen eine Neuschöpfung aus einem Guß und konnte nach starrem Schema veranlagt werden. Über den geräumigen Korais-Platz, die ἀγορὰ Ἰπποδάμειος (Fig. I, 7¹²) der Alten, die nach dem Gründer dieser unschönen, doch praktischen Langweile sich nannte, kehren wir zur Akte zurück und folgen nun den Seebefestigungen, welche längs der ganzen vielgestaltigen Küste teils in ihren Felsbettungen, teils in Mauerresten (3—3½ Meter dick) nachweisbar sind, überall 20—40 Meter vom Wasserspiegel entfernt, um sicher vor dem Wellenschlag zu sein und doch feindlichen Sturmmaschinen keinen Platz zu lassen. Die Quadern (ohne Mörtel) waren hier zu zwei Fronten geschichtet, das Innere dazwischen mit Geröll und Lehm (χάλιξ und πηλός¹³) ausgefüllt. Alle 50—60 Meter unterbrach ein 4—6 Meter vorspringender Turm die Mauerflucht. Kleine Pforten¹⁴) vermittelten den Verkehr mit den hier gelegenen Landungsplätzen der Schifferkähne.

Auf Akte, der meerumbrandeten (vgl. ἄγνομι), kommen wir bald zu einer viereckigen Umfriedigung (Fig. I, 8), wo nach Ansicht der Alten die von Magnesia heimgeholten Gebeine des Themistokles ihre Ruhestätte fanden. Welch ideales Grab für den Salamis-Sieger und Gründer der attischen Marine! Umtost von dem Element, das er so liebte, im Angesicht der Insel, wo er siegte, am Eingang seiner stolzen Gründung, dankbar gegrüßt von den Zahllosen, die da ein- und ausführen! Ein moderner Leuchtturm steht daneben, am Boden liegen Basis und Trommeln einer antiken Leuchtsäule, die einst hier, wie auf der andern Seite der Einfahrt, sich erhob: mit Ketten wird man nachts Pechfackeln zur Höhe der Säulen gezogen haben.

Weiterhin der Küste folgend stehen wir bald an einem zweiten Hafenbecken; eine schmale, 200 Meter lange Meer-

12) Xen. Hell. II, 4, 11.

13) Thuc. I, 93, 5.

14) Lyk. 17. 55.

strafse, einst von Türmen flankiert, trennt es von der offenen See. Es ist der Staatshafen **Zea**, dessen theaterförmiges Rund mit 196 Schiffshäusern besetzt war. Die Holzbedachungen dieser Häuser sind natürlich verschwunden, aber wohl erkennen wir Reste ihrer steinernen Wände und die 0,75 Meter breiten Kielbahnen, welche sich mit einer Neigung von 2—3° bis unter den Wasserspiegel meerwärts senken. Die Schiffe wurden auf diesen Bahnen bis über das Wasser heraufgezogen und dann unter dem schützenden Dache verstaut. Der Abstand von Kielbahn zu Kielbahn beträgt nur 6,25 Meter; man sieht, die Trieren waren schmal gebaut, denn von diesen sechs Metern geht noch die Dicke der Zwischenwände ab, welche Schiffshaus von Schiffshaus trennten und, um der Luft freien Durchzug zu gestatten, aus reihenweis gestellten Steinsäulen bestanden. Man weiß, wie stolz der Athener auf seine *νεώρια* war: ganze 1000 Talente (etwa 4½ Millionen Mark) sollen sie gekostet haben. Die Dreißig aber versteigerten sie schnöder Weise um drei Talente (etwa 13500 Mark) auf Abbruch¹⁵⁾. Außer den Schiffen wurden auch Masten, Rahen, Ruder, kurz die *σκεύη ξύλινα* in den Schiffshäusern verwahrt; alles Segel- und Tauwerk aber (die *σκεύη κρεμαστά*) lagerte in eigenen Marinearsenalen (*σκευοθήκαι*). Aus einer Inschrift kennen wir bis ins Detail die Einrichtung derjenigen Skeuothek, welche der Baumeister Philon Ende des 4. Jahrhunderts unweit des Zea-Hafens (Fig. I, 9) aufbaute: ihr trefflich ventilierter und durch eiserne Läden und Thürbeschlag gegen Feuersgefahr verwahrter Innenraum war 131 Meter lang, 16½ Meter breit; zwei Reihen 10 Meter hoher Säulen trennten ihn in drei Schiffe. Das breite Mittelschiff war wesentlich Durchgang für das souveräne Volk, welches von hier aus das in den Seitenschiffen auf 3 Lagerböden über einander und in Kästen an der Erde lagernde Schiffsmaterial (für 400 Schiffe!) mustern konnte.

Auf herrlichem Wege längs senkrecht abstürzender Küste gelangen wir von Zea nach dem kleinsten der Häfen, dem von

15) Lys. XII, 99. XXX, 22.

Munichia. Obgleich ihn die Natur beinahe bot, wie man ihn benötigte (vgl. *αὐτοφρεῖς*¹⁶⁾, so war doch auch seine Einfahrt durch Molen verengt; ein Kastell, auf der westlichen Landzunge erbaut, ließ den Schiffshäusern in der Bucht seinen Schutz.

Der Festungsmauer folgend steigen wir vom Hafen Munichia zum gleichnamigen, 86 Meter hohen Berg hinauf, der beherrschenden Höhe der Peiraeus-Gruppe. Hier oben lag das Heiligtum der munichischen Artemis, welche von hier alle Häfen überblickte und so mit Recht *λιμενοσκόπος θεά* hieß. An ihrem uralten Feste begingen die Athener später die Siegesfeier der Salamis-Schlacht: unter der Göttin Augen war sie ja geschlagen worden, und ihr freundliches Gestirn hatte die Nacht vor dem Kampfe glanzvoll erhellt. Dicht bei dem Heiligtum muß auch der *βωμὸς Μουνιχίαςιν* gestanden haben, die Asylstätte, wo leistungsunfähige Trierarchen¹⁷⁾ und andere Leute mit bösem Gewissen¹⁸⁾ Zuflucht suchten. Das mehrfach genannte Theater *Μουνιχίαςιν*¹⁹⁾ hat sich am Nordwestabhang des Bergs (Fig. I, 10) gefunden. In Marineangelegenheiten und auch sonst wohl bei besonderem Anlaß fanden hier Volksversammlungen statt. Am bekanntesten ist der Munichia-Berg als Position des Thrasybul und seiner Leute im Jahre 403. Die gegen sie rückenden Dreißig ordneten unten auf dem Hippodamos-Markt (Fig. I, 7) ihre Mannen und stürmten auf der Straße vor, die von dort nach dem Artemis-Heiligtum anstieg. Sie wurden geworfen und auf eben dieser Straße bis in die Niederung verfolgt²⁰⁾. — In derselben Gegend spielte sich der Kampf gegen König Pausanias von Sparta ab: beim *κωφὸς λιμὴν* (Fig. I, 5) beginnt er die Umzingelung der Demokraten; keck von diesen angegriffen schickt er Reiter vor, die bis zum munichischen Theater dringen. Thrasybul schlägt sie in die Flucht und zwingt Pausanias auf einen Hügel sich zurückzuziehen. Bei erneutem Vordringen jagt endlich der König viele der Gegner in die *Ἀλαί*²¹⁾.

16) Thuc. I, 93, 3. 17) Dem. XVIII, 107. 18) Lys. XIII, 24. 52.

19) Thuc. VIII, 93, 1. Lys. XIII, 32. 55. 20) Xen. Hell. II, 4, 11 ff.

21) Xen. Hell. II, 4, 30 ff.

Eine traurige Bedeutung erhielt die Munichia-Höhe, als seit 322 ein Fort sie krönte, und eine makedonische Besatzung Zeugnis davon gab, daß es aus sei mit Athens Selbstherrlichkeit.

Weit und schön ist die Aussicht von hier oben: gegen Osten dehnt sich unter uns der flache Strand von **Phaleron**. Die Brandung sehen wir, der er den Namen dankt (vgl. *φαληριάω*); wir vernehmen ihr Getös, das einst Demosthenes zu überschreien sich übte. Im Altertum reichte das Meer noch 1000 Meter weiter landeinwärts, und so empfahl sich der Strand noch mehr als heute durch Nähe bei der Stadt zum Ankerplatz. Von hier fuhr nach der Sage Theseus gen Kreta, hier sprang er, froh der Heimkehr, an das Ufer; von hier ging Menestheus nach Troja unter Segel. Geräumig war die Reede²²⁾, doch seicht, und keinen Schutz bot sie bei feindlichem Angriff. Da kamen die Kriege mit Salamis und Ägina; im Jahre 490 erschienen die Perserschiffe in der wehrlosen Bucht²³⁾. Immer mehr hob sich der Schiffsverkehr: ein wehrhafter Kriegshafen ward dringendes Bedürfnis.

Themistokles war es bekanntlich, der die attische Marine nach den drei Häfen am Munichia-Berg verlegte und als Archon 494/93²⁴⁾ den Bau der Meerfesten begann. Doch die Perser fielen ein (480) und vernichteten das kaum begonnene Werk; den Neubau, den es hierauf galt, entwarf der große Mann gleich in so großen Verhältnissen, daß erst im peloponnesischen Krieg das Weichbild der Hafenstadt ganz zur Benutzung kam²⁵⁾. Die Krönung seines Werks, die Verbindung des Hafens mit der Oberstadt durch eine feste Mauergasse, wurde erstmals in den Jahren 460—56 erreicht²⁶⁾. Den Anschluß der Nordmauer an den Peiraieus-Ring kennen wir (vgl. o. S. 5); die andere Mauer zog den Phaleron mit in die Festung. Dort beim Kap Kolias, wo einst die Trümmer aus der Salamis-Schlacht ans Land getrieben waren²⁷⁾, erreichte diese phalerische Mauer das Meer.

22) Nep. II, 6, 1 irrt. 23) Her. VI, 116. 24) Thuc. I, 93, 3. Nep. II, 6. 25) Thuc. II, 17, 3. 26) Thuc. I, 107, 1. 108, 3. 27) Her. VIII, 96.

Den Athenern hat hierbei die ihnen geläufige Vorstellung vom Phaleron als Hafenplatz offenbar einen Streich gespielt: oder leistete nicht nach wie vor die lange Phaleron-Küste einer feindlichen Landung Vorschub? So begann denn Perikles 12 Jahre später den Bau einer dritten Mauerlinie, parallel der Nordmauer und nur 200 Meter von ihr entfernt. Sie war beim Ausbruch des großen Krieges vollendet; für gewöhnlich blieb sie ohne Besatzung²⁸⁾, da die spartanischen Heere stets zu Land von Norden anrückten. Die phalerische Mauer aber wird seitdem nie mehr erwähnt: sie verfiel oder wurde abgetragen.

Ein Riesenwerk diese **langen Mauern** oder *σκέλη*! und auf was für Terrain erbaut! Die Peiraieus-Gruppe war einst Insel, die sumpfige Einsenkung des Halipidon („Meeresboden“, vgl. Fig. I) beweist es. Um sie trocken zu legen, scheint man den Kephisos, der wohl ehemals in die *Ἀλαί* mündete, nach dem Phaleron abgelenkt zu haben. Und trotzdem mußte man noch Kies und große Steine in Menge versenken, ehe sich auf diesem Rost die Mauern bauen ließen. Nur ihr 0,7 Meter hoher, 4 Meter breiter Sockel, von dem allein noch Reste vorhanden, war aus Haustein; zum eigentlichen Hochbau kamen, wie bei den meisten antiken Anlagen dieser Art, an der Luft getrocknete Lehmziegel zur Verwendung, durchsetzt mit Ölbaumbalken. Türme unterbrachen in regelmäßigen Abständen die Mauerflucht; der obere Umgang, zu dem von innen Treppen führten, hatte eine Brustwehr, deren Kalkbewurf häufiger Erneuerung bedurfte²⁹⁾.

War der Hauptzweck der *σκέλη* die Verbindung von Stadt und Hafen, so war doch auch der Raum zwischen denselben bei Belagerungen unschätzbar: er nahm das flüchtige Landvolk auf, war besonders im peloponnesischen Kriege dicht besiedelt³⁰⁾ und blieb dies auch später mehr oder weniger.

Die *σκέλη*, Athen alle Vorteile maritimer Lage vermittelnd, waren das Unterpfand seiner Hegemonie. Daher im Jahre 404 erste Friedensbedingung Spartas: die *σκέλη* sind auf 10 Stadien

28) Thuc. II, 13, 7.

29) Dem. III, 29.

30) Xen. Hell. II, 2, 3.

Länge zu schleifen; und athenischerseits im ersten Zorn der Volksbeschlufs, daß niemand über diese Forderung einen Antrag stellen dürfe³¹⁾. Man begreift den Schmerz der Athener, die Schadenfreude Spartas, als dann Lysander unter Flötenklang die ganzen langen Mauern und die des Peiraieus dazu niederreißen liefs³²⁾.

Nachdem die Athener im Jahre 394 aus eigenen Mitteln die Herstellung der Peiraieus-Mauern begonnen hatten, benutzte Konon in den folgenden Jahren seinen Einfluß beim Grofskönig dazu, um für persisches Geld³³⁾ das ganze Mauersystem wieder aufzubauen. In der That verlieh er damit seinem Vaterland aufs neue Grofsmachtstellung³⁴⁾. Doch der Verfall brach herein, mit ihm zerfielen die Mauern. Für das Jahr 200 mufs sie Livius³⁵⁾ als „semirutae“ bezeichnen, Sulla brach sie im Jahre 86 vollends ab.

Wir steigen nun von Munichia nieder und folgen der Chaussee nach Athen, deren erste Strecke auf den hier wohl erhaltenen Fundamenten des nördlichen *σκέλος* ruht. Die Gräber des Sokrates und Euripides lagen an dieser Strafsse, und wo sie das Kephisos-Bett überschreitet, war Thrasybuls patriotischer Priester bestattet³⁶⁾. Unter dichtem Staub verschwindet fast ganz die dürftige **Vegetation** der Gegend, doch begrüfsen wir mit Interesse hier die knorrige Ferulastaude, die den Alten Thyrsusstäbe zu bacchischer Lust lieferte, dort das fahle Kraut Asphodelos, bekannt aus Homer³⁷⁾ als Unterweltsblume, und, schöner als diese Autochthonen, die aus der neuen Welt eingewanderte, breitblättrige Agave. In den Gärten am Weg gedeiht neben Weinstock und Granate die Feige, diese Lieblingsfrucht der Sykophantenstadt, gedeihen auch Citronen und Apfelsinen, als wäre es immer so gewesen — und doch kannte Perikles diese Goldäpfel noch nicht.

Wir kreuzen den berühmten Ölwald der Kephisos-Niederung; die unansehnlichen Bäume spenden keinen rechten

31) Xen. Hell. II, 2, 15. 32) Xen. Hell. II, 2, 23. Lys. XIII, 14. Lyk. 61.
33) Nep. IX, 4, 5. XIII, 4, 1, wo ex hostium praeda falsch ist. 34) Dem. XX, 68. 35) Liv. XXXI, 26, 1, 8. 36) Xen. Hell. II, 4, 19. 37) Hom. *λ*, 539.

Schatten, aber sie verdienen Achtung, denn ihre Wurzelstrünke reichen zum Teil bis in die klassische Zeit hinauf und trugen einst die Bäume, auf welche die alten Athener so stolz waren³⁸⁾. Auch das kunstvolle System von Gräben und Rinnsalen, das wir allenthalben im Ölwald bemerken, geht teilweise auf das Altertum zurück. Künstliche Bewässerung war ja in Attika früh entwickelt, und eigene *ἐπιστάται τῶν ὑδάτων* — Themistokles war einmal ein solcher — wachten über dem seit Solon bestehenden Wasserrecht.

Halbwegs bei der Schenke am kühlen Brunnen erlaben einige Platanen und Silberpappeln das Auge; auch dunkle Cypressen machen hie und da eine schöne Wirkung in der Landschaft — aber was bedeutet diese kümmerliche Flora gegenüber den großartigen Linien der Berge und ihrer violetten Färbung, gegen die wundervollen Umrisse der Akropolis, die jetzt näher und näher rückt? Bereits können wir die einzelnen Gebäude der Burg unterscheiden und wie alte Bekannte jubelnd begrüßen; auch der Theseus-Tempel kommt in Sicht mit seiner goldgelben Säulen märchenhafter Pracht. Wahrlich glänzend³⁹⁾ ist dieses Athen, dessen Schwelle wir jetzt betreten!

Die Fahrstraße erreicht die Stadt nicht beim einstigen Peiraieus-Thor, sondern mehr nördlich unfern der Ruinen des **Dipylon** (vgl. den Stadtplan im Anhang), der tiefsten Stelle des Stadtgebiets⁴⁰⁾. Von den 10 städtischen Bezirken (*δῆμοι*) lag hier der Kerameikos oder Töpfergau, den die themistokleische⁴¹⁾ Ringmauer am Dipylon in den „äufsern, vorstädtischen“ und in den „innern“ Kerameikos schied. Die bequemsten Straßen nach Eleusis, dem Peiraieus, der obern Kephisos-Ebene führten zum Dipylon hinaus, zugleich aber war hier fortifikatorisch der schwächste Punkt. Im Jahre 86 legte beispielsweise Sulla zwischen hier und dem Peiraieus-

38) Her. V, 82. Soph. Oed. Kol. v. 694 ff. 39) Her. VIII, 77. 40) Liv. XXXI, 24, 9 velut in ore urbis. 41) vgl. dagegen Thuc. VI, 57, 1 ff. *ἐξ ὧ ἐν τῷ Κεραμεικῷ*: vor Themistokles lag dieser Gau noch ganz vor dem Thore, dieses selbst etwa am Nordrand des Marktes.

Thor Bresche. Die stärksten Werke waren also hier erforderlich, und so zeigt das Dipylon zwar die übliche Einrichtung griechischer Thore (vgl. o. S. 5), doch in ungewöhnlichen Dimensionen: die 40 Meter lange Thorgasse, in die im Jahre 200 der makedonische Philipp tollkühn eindrang⁴²⁾, war beiderseits durch je zwei Thore schließbar (daher „Doppelthor“ genannt); 7 Meter hatten im Durchmesser die Thortürme, die Stadtmauer aber war hier eine doppelte, indem der ursprünglichen inneren eine äußere nachträglich zur Verstärkung vorgelegt wurde. Auch sonst ist die Stadtmauer beim Dipylon merkwürdig, denn nordöstlich vom Thor hat man ein altertümliches Relief und einen Grabstein mit einem Distichon eingemauert gefunden, als anschaulichen Beleg für die von Thukydides⁴³⁾ bezeugte Hast beim themistokleischen Mauerbau.

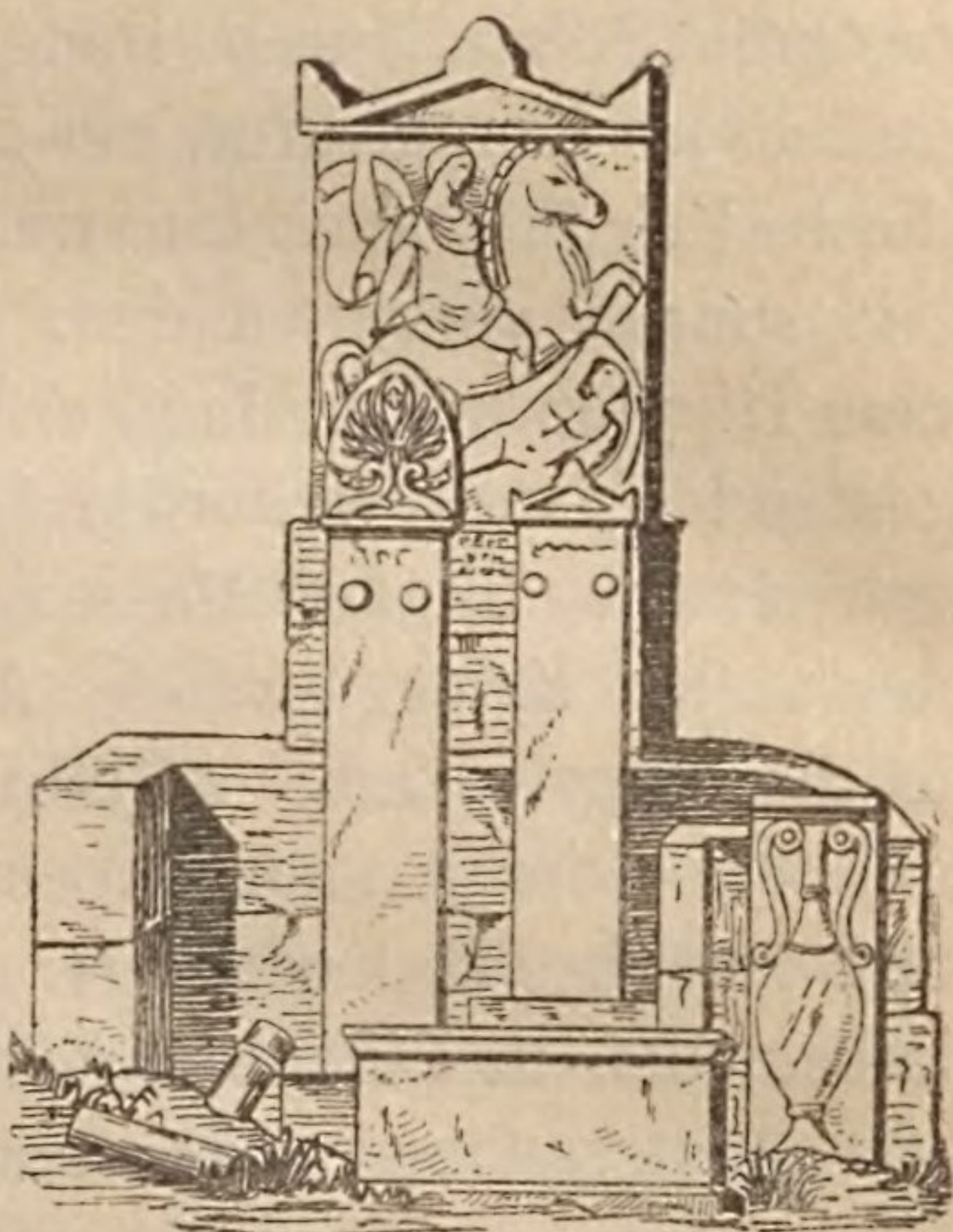


Fig. II: Gräber vor dem Dipylon.

Das Dipylon scheint erst im dritten Jahrhundert erbaut zu sein; es trat an die Stelle eines älteren, weniger geräumigen Thors, dessen Trümmer wir südlich davon sehen. Die heilige Straße nach Eleusis, von der sich bald der Weg nach dem Peiraieus abzweigte, führte ursprünglich durch dieses ältere Thor, wo auch ein kleiner Bach (Eridanos?), der vom Lykabettos kommend die Nordstadt durchfloß, das städtische Gebiet verließ.

Vor allen Thoren rings um die Stadt stößt man auf einzelne Gräber — ein förmlicher **Friedhof** hat sich nur vor diesem älteren Thor längs der genannten Straßen erhalten. Da stehen in buntem Wechsel schlichte Säulchen mit kurzer Namensangabe, Marmorplatten mit Palmetten- oder Giebelkrö-

42) Liv. XXXI, 24, 15. 43) Thuc. I, 90, 3.

nung, Nachbildungen von Grabspendvasen (*λήκυθοι*), Aschenkisten und Sarkophagen, endlich Relief-Darstellungen mit teilweise lebensgroßen Figuren (vgl. die Zusammenstellung in Fig. II): ein Krieger in vollem Waffenschmuck, eine holde Frau beim Putz, Mann oder Weib von den Liebsten Abschied nehmend. Dem Zauber dieser lieblichen Erzeugnisse attischer Kleinkunst kann sich niemand entziehen.

Wie herrlich muß erst die **Grabstätte an der Akademie-straÙe** gewesen sein, wo die Stadt ihre großen Männer und tapferen Söhne durch Denkmäler ehrte! Nach seiner Lage im äußern Kerameikos, der schönsten Vorstadt Athens⁴⁴⁾, hieß dieser Friedhof auch kurzweg „Kerameikos“⁴⁵⁾. Er ist so gut wie spurlos verschwunden. Wir erfahren nur, daß gleich vor dem Dipylon linker Hand Solons Grab, rechts das des Perikles gestanden, daß weiterhin Chabrias und Phormion beigesetzt waren; daß hierauf Massengräber folgten für die Opfer aller der vielen Kriege, welche Athen geführt von sagenhafter bis in die jüngste Zeit. Alljährlich veranstaltete hier am *σῆμα δημόσιον* der Archon Polemarchos eine würdige Totenfeier, und manches Mal wird hier der ernste Trauerakt stattgefunden haben, den uns Thukydides⁴⁴⁾ so ergreifend schildert.

Weitergehend kam man dann zu den Grabstätten des Kleisthenes und Ephialtes, des Harmodios und Aristogeiton, des Redners Lykurgos u. a., bis etwa 1 Kilometer vor dem Dipylon der Weg in die Mauer einbog, welche Hipparch um die Waldanlagen der **Akademie** gezogen hatte. Kimon hatte sie durch Berieselung und Anlage schattiger Pfade in einen schmucken Hain verwandelt, wo selbst des Griechen Herz, das sonst nicht eben zum Naturschwärmen neigte, in Entzücken geraten mußte. Dicht am Eingang lag ein Altar des Prometheus: hier entzündeten die attischen Epheben ihre Fackeln, wenn sie am Totenfest tapfere Ahnen, an den Panathenäen und einigen andern Festen die Götter durch das schwierige Kunststück des Fackellaufs ehrten.

44) Thuc. II, 34, 5.

45) Xen. Hell. II, 4, 33.

Das ansehnlichste Heiligtum der Akademie war das der Athene; darin stand ein Altar des Zeus Morios⁴⁶⁾ und in seinem Schutz die 12 ältesten Staatsoliven (*μολιαί*), Absenker des heiligen Urbaumes auf der Burg (vgl. u. S. 54). Streng wachte der Areopag über diese Bäume⁴⁷⁾, deren Öl die Sieger in den panathenäischen Wettspielen als Preis erhielten. Selbst die Spartaner schonten aus Furcht vor Athenens Fluch⁴⁸⁾ diese Ölpflanzung.

Untrennbar von der Akademie ist Platons Name, der im Gymnasium des Parks lehrte, bis er sich in einem anstossenden Garten ein eigenes Lehrgebäude mit Halle und Musenheiligtum erbaute, in dessen nächster Nähe eifrige Schüler ihre Hütten aufzuschlagen pflegten. Diesen Garten an der Akademie, der auch des Meisters sterbliche Hülle aufnahm, vererbte Platon seinen Schülern, den Akademikern — ein Beispiel, das später Theophrast für die Peripatetiker am Lykeion, Epikur sogar im Innern der Stadt nachahmte: seit dem 3. Jahrhundert werden diese Philosophengärten als eine Hauptzierde der Stadt gepriesen. — Auch einiger Römer müssen wir gelegentlich der Akademie gedenken, so Ciceros, der als Student (79—77) hier weilte und sich später mit dem Gedanken trug, einen stattlichen Thorbau (*προπύλαιον*) in dem Parke zu stiften; so des Horaz, der ums Jahr 45 „unter den Bäumen der Akademie“⁴⁹⁾ philosophischen Studien nachging.

Dem Ölwald nahe und westlich der Stelle, die noch heute Akademie heisst, erheben sich zwei niedere Kalkfelsen: der nördliche war der Saatengrün zeugenden Demeter heilig⁵⁰⁾, auf dem südlichen stand Tempel und Hain des Poseidon Hippios⁵¹⁾. Letzterer Hügel, der **Kolonos**, bildet heutzutage einen Hauptanziehungspunkt für die Athen besuchenden Hyperboreer: an Ort und Stelle wollen sie die landschaftlichen Reize verspüren, mit denen Sophokles im Ödipus auf Kolonos so verschwenderisch diese seine Heimatflur ausgestattet hat. Wie

46) Soph. Oed. Kol. 705. 47) Lys. VII. 48) Soph. Oed. K. v. 699.

49) Hor. epist. II, 2, 45. 81. 50) Soph. Oed. K. v. 1600. 51) Thuc. VIII, 67, 2.

wenig finden sie! Wohl leuchtet der Fels⁵²⁾, und sein Leuchten erhöhen noch die hier oben stehenden Marmordenkmäler zweier Gelehrten. Aber von einem Hain ist keine Spur, die vielen Heiligtümer, welche der Dichter in ihm gesehen, sind verschwunden. Vergebens suchst du nach dem Erdspalt⁵³⁾, der als Eingang zum Hades in attischen Sagen eine Rolle spielt: nur eine Kapelle der Panagia Elëusa, der erbarmungsreichen Gottesmutter, scheint an den Kult der „huldvollen“ Eumeniden anzuknüpfen. Keine Nachtigall singt im Revier, und auch die reiche Vegetation von Lorbeer und Reben, Epheu und Krokos, in die Sophokles die Stätte seiner Wiege kleidet, findest du erst in einiger Entfernung am Kephisos-Ufer des Ölwalds. Eins aber ist geblieben: die Aussicht nach der Stadt⁵⁴⁾, und wer einmal hier oben das Scheiden der Sonne geschaut, wem das Auge trunken war von der Farbenglut, die dann über Stadt und Burg, Berg und Meer sich breitet, der giebt trotz allem dem Dichter⁵⁵⁾ Recht, daß hier attischen Landes herrlichste Sitze sind.

Wir betreten jetzt durchs Dipylon die **Innenstadt**. Dicht beim Thore lag ein Tempel der Demeter, der außer den Bildsäulen der beiden eleusinischen Göttinnen auch eine Iacchos-Statue⁵⁶⁾, ein hochberühmtes Werk des Praxiteles, enthielt.

Der großartige Corso (*δρόμος*), der sich einst mit seinen Kaufhallen und Tempeln, mit seinen Bildsäulen berühmter Männer und Frauen vom Dipylon zum Markte zog, ist, wie dieser selbst, metertief unter dem Niveau der modernen Stadt vergraben, die hier im Westen vom Altertum bis auf die Gegenwart dicht bewohnt war. Immerhin ein Zeugnis für den großstädtischen Anstrich, den dieser Stadtteil einstens hatte, ist das Wasserbassin gleich linkerhand am innern Thor: Pfeiler und Säulen trugen über dem Zugang ein Dach, die stark abgenutzten Bodenplatten aber lassen ermessen, wie lebhaft hier der Verkehr mit durstigen Zugtieren gewesen sein

52) Soph. Oed. K. v. 670. 53) Soph. Oed. K. v. 1590 ff. 54) Soph. Oed. K. v. 14f. 55) Soph. Oed. K. v. 669. 56) wahrscheinlich meint diese Cic. Verr. IV, 135.

muß. Am Corso lag unter andern das Haus des Pulytion, wo Alkibiades und Genossen die berüchtigte Nachäffung der Mysterien vornahmen⁵⁷⁾.

Die Stadt, die jetzt auf diesem Raum sich breitet, ist winklig und eng; war das die alte auch? Homer nennt Athen die „breitstraßige“⁵⁸⁾. Und doch erfahren wir, daß von der genannten Hauptstraße abgesehen, auch hier im Westen meist winklige Gäßchen (*στενωποι*) lagen. Die Häuser aber in dieser Enge? Fundamente von Privatwohnungen, die sich am Dipylon gefunden, zeigen, daß sie von winzigen Dimensionen waren. Auch bestanden sie nicht aus soliden Steinwänden: nein, Fachwerk mit Lehmfüllung war noch zu Demosthenes' Zeit die Regel. Kein Wunder, daß soviel gestohlen wurde! Des Redners Klage⁵⁹⁾ aber über die verschwenderisch schönen Wohnhäuser seiner Zeitgenossen kann nur vereinzelt Reichen gegolten haben; schmutzig, eng und finster waren jederzeit die meisten Gassen und Häuser von Alt-Athen, wie noch heute die Quartiere um Markt und Burg.

Ungemein zahlreich sind die wichtigen Gebäude, deren Lage an der **Agora** uns bezeugt wird; erhalten hat sich fast nichts. Von Süden her, wo der Areopag die natürliche Grenze des Marktgebietes ist, dehnte sich dies im Laufe der Zeit immer mehr nach Norden aus, zuletzt etwa 300 Meter weit. Die Nordostecke desselben bezeichnen die Trümmer der zweistöckigen Markthalle, welche der Pergamener Attalos II. (159—138) wohl an Stelle zahlreicher verfallener Buden hier erbauen ließ. Vor den 21 Magazinen ihres Erdgeschosses öffnete sich nach Westen eine doppelte Säulenhalle (44 dorische Säulen außen, 22 innen), in der wohl bazarartig die Auslage der Waren stattfand.

Dieser Halle und zugleich der Ostgrenze des Marktes in einem Abstand von 200 Metern gegenüber erhebt sich als dessen Westgrenze der Kolonos Agoraios. Auf ihm wohnte der Astronom Meton, in dem Hause, das er in geheucheltem

57) Thuc. VI, 28.

58) Hom. *η*, 80.

59) Dem III, 29.

Wahnsinn selbst in Brand steckte, um vom Kriegsdienst frei zu kommen. Zahlreiche Heiligtümer lagen auf dem Hügel, unter andern ein Tempel des Hephästos, in dessen Nähe die Schmiede ihre Werkstätten und Verkaufsräume, Athens Dienst männer ihren Stand hatten. Ein einziger Tempel, der im Mittelalter als Kirche des hl. Georg diente, steht noch auf dem Kolonos; Theseion nennt ihn das Volk und will in ihm das Heiligtum erkennen, wo Kimon 469/68 die auf Skyros gefundenen Gebeine des Theseus beisetzte und Mikon des Halbgotts Thaten in Wandgemälden feierte. Die Gelehrten aber sind so ziemlich einig, daß des Theseus Tempel hier nicht gestanden haben kann, uneins nur darüber, wie der Bau zu taufen sei. Unbestritten bleibt, daß er vermöge seiner guten Erhaltung — die Säulenhalle ringsum samt Kassettendecke steht — am ehesten einen Begriff von der prächtigen Wirkung eines griechischen Tempels zu geben vermag.

Ostwärts unterhalb des Kolonos lag die *στοὰ μακρά*, vielleicht identisch mit der viel genannten *στοὰ ποικίλη*. In der Anlage wird dieser Bau der Attalos-Stoa geglichen haben, doch war er bereits unter Kimon errichtet. Polygnot, Mikon u. A. hatten die Halle mit Ruhmesthaten der Athener ausgemalt, daher sie die Bunte hieß. Das berühmteste Gemälde zeigte im Vordergrund den Miltiades, wie er bei Marathon die Seinen zum Kampf begeistert; das Distichon unter dem Bilde nannte seinen Namen nicht, woran Nepos⁶⁰⁾ die bekannte kulturhistorische Betrachtung über die vor alters lobkargen, später schmeichlerischen Athener anknüpft. Allerhand Trophäen, wie die Schilde der auf Sphakteria (425) gefangenen Spartiaten, hingen in dieser Ruhmeshalle, die gelegentlich auch als Gerichtslokal Verwendung fand. Vor derselben errichteten die Salaminier um das Jahr 390 ihrem Befreier Solon eine Ehrenstatue.

Wohl nördlich von der bunten Halle lag das *Ἀεωκόριον*, das nach der falschen Etymologie des Volkes ein Heiligtum

60) Nep. I, 6.

der Leos-Töchter gewesen sein sollte, die bei einer Hungersnot sich für die Stadt hätten opfern lassen: Hipparch ward hier erstochen⁶¹⁾, als er den panathenäischen Festzug ordnete, der alljährlich im Monat Hekatombaion (Juli) im Kerameikos⁶²⁾ seinen feierlichen Umzug zu beginnen pflegte.

Südlich von der Poikile wird die Königshalle anzusetzen sein, das Amtslokal des Archon Basileus, der hier Klagen über Mord und Totschlag, über Gottlosigkeit und alles das entgegennahm, was der Jurisdiktion des Areopag unterstand; denn dieser tagte gelegentlich in der Halle und hatte hier ein auf drehbaren steinernen Prismen (κύρβεις) eingemeißeltes Exemplar der solonischen Gesetze zu jeweiliger Einsicht bereit stehen. Auch spätere Gesetze, soweit sie den Areopag angingen, u. a. die 410 revidierten⁶³⁾, wurden teils in, teils vor der Halle, teils auf ihren Mauern selbst aufgezeichnet. Terracottafiguren zierten das Dach — mehr wissen wir nicht über die Architektur des Gebäudes. Unweit war der λίστος, wo die Archonten ihren komisch überschwänglichen Amtseid⁶⁴⁾ ablegten: hatten sie ihn gewissenhaft gehalten, so bekamen sie als Areopagiten Zutritt auch zur Königshalle.

Von der bunten und der Königshalle scheinen sich ostwärts quer über den Markt die sogenannten Hermen gezogen zu haben, wahrscheinlich mehrere Reihen jener viereckigen Pfeiler, welche nach oben in irgend eine Büste (nicht nur des Hermes) ausliefen, statt der Arme aber bloß Strünke hatten, an die man gern Kränze hing. Privatleute und Beamten hatten diese für Athen eigentümlichen und angeblich dort von der Athena Ergane (vgl. u. S. 37) erfundenen Bildsäulen auf den Markt stiften dürfen, so Kimon drei derselben nach seinen Siegen am Strymon. Stolze patriotische Epigramme zierten sie. Vermutlich widerfuhr auch diesen Hermen des Marktes, daß sie von den Hermokopiden verstümmelt wurden, ein Unfug, der

61) Thuc. I, 20, 2.

62) Thuc. VI, 57, 1. 58, 1; vgl. S. 12 Note 41.

63) Lys. XXX.

64) Plat. Phaedr. 235 D.

bekanntlich für die sicilische Expedition⁶⁵⁾ eine verhängnisvolle Bedeutung erlangte.

Eine dritte Halle, nicht weit von den zwei genannten, war die des Zeus Eleutherios, mit kolossalem Zeusbild davor. Auch sie war ausgemalt und samt der Statue dem Befreier aus Perser-Not gewidmet. Nicht ohne Bedacht wurden bei Gründung des zweiten attischen Seebundes die Listen der Bundesstädte gerade bei der Befreierhalle aufgestellt, und Konon, dem Wiederhersteller der Großmacht Athen, sowie seinem Sohn Timotheos gerade hier Ehrenstatuen errichtet⁶⁶⁾.

Vielleicht unmittelbar daneben lag der Tempel des Apollon Patroos, wo dieser als jonischer Stammgott⁶⁷⁾ verehrt wurde. Von den zwei Bildnissen des Gottes vor dem Tempel wurde das eine mit dem Beinamen ἀλεξίνακος vom Volk auf die große Pest des Jahres 430 bezogen, während es thatsächlich schon viel früher gestiftet worden war.

Den südlichsten Teil der Agora könnten wir als **Staatsmarkt** bezeichnen, denn hier auf dem terrassierten Nordabhang des Areopag lagen τὰ ἀρχεῖα, die Regierungsgebäude. Da war zunächst das Buleuterion⁶⁸⁾, wo die Fünfhundert tagten. Altertümliche Holzbilder des Ζεὺς βουλευῖος, der Ἀθηναῖ βουλευαία verliehen dem Raume Weihe. An hervorragender Stelle erhob sich ein Altar der Ἑστία βουλευαία; zu ihm flüchtete sich Theramenes vor des Kritias Schergen⁶⁹⁾. Hölzerne Schranken (δρύφακτα) trennten Publikum und Rat. Vor dem Rathaus ließ Ephialtes bei seiner Reform (460) die früher auf der Burg befindliche Steinkopie (κύρβεις) von Solons Gesetzen aufstellen, soweit sie nicht den Areopag angingen und vor der Königshalle standen (s. o. S. 19); desgleichen kamen die revidierten Gesetze späterer Zeit⁷⁰⁾ hier zur Aufstellung.

Das nahe Metroon mit dem Bild der Göttermutter Rhea von Phidias' oder Agorakritos' Hand, diente als Archiv⁷¹⁾ für

65) Thuc. VI, 27, 1. 53, 1 ff. Nep. VII, 3, 2. 66) Nep. XIII, 2, 3.

67) Dem. XVIII, 141. 68) Thuc. VIII, 92, 2. Lyk. 124. 126. 69) Xen.

Hell. II, 3, 52. 70) Lys. XXX, 17 ff. 71) Lyk. 66.

die auf Papyrus geschriebenen Akten (*τὰ κοινά*) von Rat und Volksversammlung.

Dicht beim Rathaus stand auch die Tholos oder *Σκιάς*, ein Rundbau mit schirmähnlichem Dach; am heiligen Staatsherd, den dieser Bau umschloß, opferte und speiste täglich der jeweils amtierende Fünziger-Ausschuß des Rats, die Prytanen.

Unweit vielleicht von diesem „Schattenhaus“ (*Σκιάς*), jedenfalls am Südrand des Marktes, wo das Terrain gegen die Burg ansteigt, lag die „Sonnenhalle“, die Heliäa, in deren theaterförmigem Raume, der erst in später Zeit überdacht wurde, Athens Volk seiner Prozeßlust fröhnte.

Das Wasser, welches man in allen diesen Gebäuden des Marktes, sei es zur Füllung der Wasseruhr (*κλέψυδρα*) des Gerichts, sei es zu andern Zwecken nötig hatte, lieferte ein Röhrenbrunnen⁷²⁾ mit dem Bild eines wasserspeienden Löwen, in der Nähe des Rathauses. Im feuchten Boden um den Brunnen gediehen Platanen, die Kimon hier gepflanzt hatte; auch hielten hier die Verkäufer von Weidengeflecht ihre Ware feil⁷²⁾.

Bereits an der Felswand des Areopag und damit auf weit-sichtbarer Stelle ragten die Bilder der 10 Heroen, welche den 10 kleisthenischen Phylen ihre Namen geliehen (*οἱ ἐπώνυμοι*). Vorübergehend kamen dazu die Bilder des Antigonos und Demetrios Poliorketes, des Ptolemäos Philadelphos und Attalos I., endlich Hadrians, als diesen Männern zu Ehren neue Phylen mit ihren Namen errichtet wurden. Die Postamente der Statuen dienten zur amtlichen Bekanntmachung von Gesetzesvorschlägen und Rekrutenlisten⁷³⁾. Nahe den Eponymen lag das Amtslokal des Archon Eponymos.

Ein Wald von Kunstwerken und Porträtstatuen muß sich hier oben gedrängt haben: da sah man Kephisodots Eirene mit dem Plutos auf dem Arm; da waren Bilder des Pindar und seines Lehrers Lasos; da stand mit Ausblick auf den Markt, über den allabendlich sein Spaziergang geführt hatte,

72) Lyk. 112.

73) Dem. XX, 94.

im Schatten einer Platane Demosthenes, und an hervorragender Stelle am Aufstieg zur Burg Harmodios und Aristogeiton⁷⁴). Erstmals 510 hatte ihnen das Volk im Rausche demokratischer Freiheit Denkmäler errichtet; da diese von Xerxes entführt worden waren, so schufen Kritios und Nesiotes im Jahre 477 an ihrer Statt die jetzt noch in Nachbildungen erhaltenen, zum Mord anstürmenden Jünglinge.

Unmittelbar vor diesen Bildsäulen breitete sich eine Terrasse, die wohl von ihrer runden Umgrenzung und gelegentlichen Verwendung Orchestra oder Tanzplatz hieß. An Markttagen scheinen die Buchhändler ihren Stand hier gehabt zu haben⁷⁵), wie überhaupt auch dieser südliche Teil der Agora, soweit zwischen den Staatsgebäuden noch Raum war, mit Buden und Ständen bedeckt und vom Lärm der Kaufenden und Verkaufenden erfüllt zu denken ist.

Mitten unter den ältesten Anlagen des Marktes, vielleicht geradezu auf der Orchestra und jedenfalls im Schnittpunkt der vielen von hier ausstrahlenden Straßen muß der Zwölfgötter-Altar⁷⁶) gelegen haben, eine Schöpfung der Pisis-
tratiden⁷⁷). Von hier aus, wie in Rom vom *miliarium aureum*, wurden die Wegstrecken nach den Demen und andern wichtigen Orten bemessen⁷⁸). An eben diesem Altar, der, um alle Tyrannenspur zu tilgen, in demokratischer Zeit einen Umbau erfuhr⁷⁷), war die Geburtsstätte der Waffenbrüderschaft mit Platää⁷⁹).

Auch den Heroldstein müssen wir uns inmitten des Staatsmarktes denken: von seiner Höhe herab wurden Verordnungen der Behörden dem Volke kund gethan, ihn betrat Solon, als er seine Salamis-Elegie den Athenern sang.

Alle diese Gebäude und Denkmäler standen mehr oder weniger an der Peripherie des Marktes und ließen in ihrer Mitte einen freien Raum, den gewöhnlich bewegliche Buden mit geflochtenen Sonnendächern (*γέροῶα*⁸⁰) füllten; jeder Han-

74) Lyk. 51. 75) Plat. Ap. 26 E. 76) Lyk. 93. 77) Thuc. VI, 54, 6 f. 78) Her. II, 7. 79) Her. VI, 108. 80) Dem. XVIII, 169.

delsartikel hatte da seinen besonderen Bezirk (κύκλος), in dem er feilstand. Auch Backöfen und Garküchen gab es auf dem Markt, und an den belebtesten Stellen hatten die Wechsler mit ihren Tischen sich etabliert. In den Nebengassen drängten sich Werkstätten der Handwerker, Barbierstuben u. dgl. Die Frauen mieden, wie noch heute meist, das Gedränge des Marktes; aber das Männervolk füllte ihn, besonders in den Vormittagsstunden, — ἀγορὰ πλήθουσα hieß diese wichtige Zeit des Tages — in dichten Scharen. Wer nichts zu kaufen oder zu verkaufen hatte, suchte doch Neuigkeiten oder Belehrung hier. Jedermann hatte in der Nähe des Marktes sein Stelldichein, wo er sicher zu treffen war, nicht nur die Städter⁸¹⁾, auch die auswärtigen Marktbesucher: so die Platäer im „Bezirk zum grünen Käs“⁸²⁾ — Kithäron-Käse war wohl ihr Hauptprodukt —, so die Dekeleer in einer Baderstube bei den Hermen⁸³⁾. Auf dem Markte lauerten die Sykophanten ihren Opfern auf, hier widmeten sich auch die Freunde des Volks seiner Unterweisung. So scharte Sokrates bei den Trapeziten⁸⁴⁾ oder an der Königshalle, den Hermen oder der Befreierhalle mit Vorliebe sein Auditorium um sich; so versammelte Zeno in der Stoa Poikile seine Schüler, die Stoiker. Auch der allem entsagende Cyniker Diogenes wollte den Anblick des Marktgetriebes nicht missen: in einem thönernen Fass am Metroon hauste er. Auf dem Markt suchte in christlicher Zeit Paulus für die neue Lehre zu wirken.

Zu diesem vielbewegten Treiben, wie es in den wesentlichen Zügen noch heute auf dem Bazar des modernen Athen, nur wenige Schritte von der alten Agora entfernt, sich beobachten läßt, kam noch das hier pulsierende Leben des Staates hinzu. Was drängte sich nicht alles um die Regierungsgebäude, die Gerichtslokale! Was lauschte man, wenn der Herold zu seinem Steine schritt! Wie wogte es hier, wenn ein Teil des Marktes für das Scherbengericht oder zu sonst einer geheimen Abstimmung über Ehrung, Schuld oder Unschuld

81) Lys. XXIV, 19f.

82) Lys. XXIII, 6.

83) Lys. XXIII, 3.

84) Plat. Ap. 17 C.

einzelner Bürger⁸⁵⁾ abgesperrt war und phylenweise die Männer ihren Stimmstein in den umzäunten Raum mit den 10 Einlässen (*τὸ περισχοίνισμα*) zur Urne trugen!

An Festtagen aber wurde der ganze Platz in ein heiliges Temenos verwandelt: die Buden und Umzäunungen der *κύκλοι* fielen, an allen Zugängen des Marktes wurden Weihwasserbecken aufgestellt, gelegentlich sogar Schaubühnen bei den Hermen aufgeschlagen; denn viel war an solchen Tagen zu schauen: dionysische Chöre auf dem Tanzplatz vor den Tyrannenmördern und um den Zwölfgötter-Altar, oder glänzende Kavalkaden und Fackelläufe, oder — und das war das großartigste — der feierliche Festzug der Panathenäen, der auf dem Dromos sich sammelte, dann bei allen Heiligtümern des Marktes Umzug hielt, um schliesslich zwischen Kolonos und Areopag nach Süden zu wallen und den Ausgang zur Burg zu gewinnen. Ähnlich wie an Feiertagen ruhte jegliches Marktgeschäft auch während der Volksversammlungen auf der nahen Pnyx: ein mit Mennig gefärbtes Seil war dann um die Marktmitte gezogen.

Östlich an die Agora des Kerameikos grenzte mutmaßlich der städtische Bezirk Kollytos⁸⁶⁾, jener Stadtteil der Intelligenz, wo angeblich die Kinder einen Monat früher sprechen lernten, als im übrigen Athen. Hier erbaute Ptolemäos Philadelphos (285—247) den Athenern ein stattliches Gymnasium, dessen Bibliothek durch Stiftungen der Epheben regelmässigen Zuwachs erhielt. Reste eines großartigen, zweifellos römischen Baues, die gewöhnlich als Stoa des Hadrian bezeichnet werden, nehmen jetzt die Stelle ein, wo wir das Ptolemaion suchen müssen. Sie gehören wahrscheinlich zu dem Gymnasium, das notorisch Kaiser Hadrian in Athen erbauen liess, und die Vermutung liegt nahe, daß der kaiserliche Bau nur eine Erneuerung des alten, vielleicht baufällig gewordenen ptolemäischen Gymnasiums gewesen ist.

In unmittelbarer Nähe des Ptolemaion, wohl noch etwas

85) Lyk. 146. 149. 86) Dem. XVIII, 180.

mehr nach Norden zu, muß das Theseion (vgl. o. S. 18) angesetzt werden, jener geräumige Tempel „mitten in der Stadt“, wo die Athener dem Theseus Heroenopfer darbrachten, wo gelegentlich Militär consigniert wurde⁸⁷⁾, auch wohl Ratsitzungen stattfanden. Das geräumige Temenos um den Tempel war Asylstätte für die Sklaven. Beim Theseion lag ein Heiligtum des Heros Jatros⁸⁸⁾. Hier lag auch die Schule, deren Schuldiener des Äschines Vater war.

Südlich von der Stoa des Hadrian erhebt sich ein stattlicher Thorbau. Die vier dorischen Säulen, durch deren Interkolumnien der breite Fahrweg und zwei schmälere Fußsteige führten, das entsprechende Gebälk samt Giebeldach darüber sind wohl erhalten. Laut Inschrift war das Thor in augusteischer Zeit der Athena Archegetis (d. i. Stammherrin) geweiht worden. Über der Mitte des Giebels stand einst das Reiterbild des Lucius Caesar, Enkels des Augustus. Am mittleren Durchgang liest man noch heute ein Dekret des Kaisers Hadrian, den Zwangsverkauf von Öl betreffend, woraus man folgern zu dürfen glaubte, daß der geräumige Platz mit Stoenanlagen, der sich östlich vom Thore befand, der Ölmarkt gewesen sei.

Die Straße, welche einst die Agora beim Südende der Attalos-Halle verlief und durch das Thor des Ölmarkts ostwärts führte, war jedenfalls eine Hauptverkehrsader. Darauf weisen jene Stoen, die gewiß als Kaufhallen dienten, darauf weist auch der sogenannte Turm der Winde hin, der in der Flucht jenes Thores weiter östlich sich erhebt und auch seinerseits von Hallenanlagen umgeben war. Der kleine, samt Bedachung wohlerhaltene Bau entspricht einigermaßen den Wetterstandssäulen und Normaluhren, die wir in unsern Städten an Verkehrscentren aufzustellen pflegen. Ein gewisser Andronikos aus Kyrrhos in Syrien hat ihn im ersten Jahrhundert v. Chr. erbaut. Entsprechend der Zahl der Hauptwinde ist er achteckig und zeigt an seinen acht Seitenwänden die allegorischen Reliefbilder dieser Winde mit Namensbeischrift. Ein

87) Thuc. VI, 61, 2.

88) Dem. XVIII, 129.

beweglicher, eherner Triton auf der Spitze des Daches diene als Windfahne. Außerdem bemerkt man an den Außenwänden verschiedene Sonnenuhren, und wenn man durch eine der beiden Thüren, die unter korinthischen Vorhallen sich öffnen, ins Innere tritt, sieht man am Boden die Spuren einer sehr complicierten Wasseruhr, die das nötige Wasser in einer besonderen Leitung vom Burgberg zugeführt erhielt und bei Nacht und bei bedecktem Himmel die Normalzeit angab.

Beiläufig südlich vom Turm der Winde, schon etwas höher hinauf am Nordabhang der Burg haben wir das Prytaneion⁸⁹⁾ zu suchen, das einzige Regierungsgebäude, das nicht unmittelbar am Markte lag, und doch das ehrwürdigste von allen. Denn schon Theseus hatte es angeblich gegründet als Mittelpunkt des im Synoikismos geeinten Volkes⁹⁰⁾. In dem Hof des Gebäudes stand der älteste Staatsherd, ἡ κοινὴ ἐστία τοῦ δήμου, dem auswandernde Kolonisten ihr heimisches Herdfeuer entnahmen⁹¹⁾, wo die Bule der kylonischen Zeit (οἱ προτάνεις τῶν ναυκράρων⁹²⁾ sich versammelt haben wird, bei dem, als dem Mittelpunkt des solonischen Athen, die auf Holzcyylinder (ἄξονες) geschriebenen Originalgesetze Solons aufbewahrt wurden. In geräumiger Halle mit Statuenschmuck wurden hier die fremden Gesandten, die Sieger in den Nationalspielen, die Nachkommen der Tyrannenmörder und andere Ehrengäste der Stadt⁹³⁾ auf Staatskosten gespeist.

Wenden wir uns jetzt dem Burgberg (Fig. III) zu. Vom Prytaneion geht es zunächst noch eine Strecke in mäßiger Steigung aufwärts, bis schier senkrecht die Felswand aufragt. Um den Fuß dieser Wand zog sich im Altertum eine schmale Ringstraße (περίπατος), einst reich besetzt mit Altären und Votivbildern, wie zahllose Nischen und Bettungen im Felsen noch heute erkennen lassen. Dieser Straße nach Westen folgend stehen wir bald vor einem in türkischer Zeit vermauerten Felsenspalt, der vermöge einer Treppe mit dem Burgplateau

89) Her. VI, 103.
V, 71.

90) Thuc. II, 15, 2.

91) Her. I, 146.

92) Her.

93) Lyk. 87.

in Verbindung stand. In und vor diesem Felsspalt war das Heiligtum der Kekrops-Tochter Agraulos, die hier fürs Vaterland den Todessprung gewagt, ein leuchtendes Vorbild den Epheben, welche eben hier ihren Treueid⁹⁴⁾ schwören mußten. Als i. J. 480 die Perser von der Westfront her die Burg nicht nehmen konnten⁹⁵⁾, erstiegen einige hier beim Agrauleion die steile Höhe, aber wohl auf Leitern, denn die Treppe im Felsspalt und eine andere westlich davon sind jüngeren Datums.

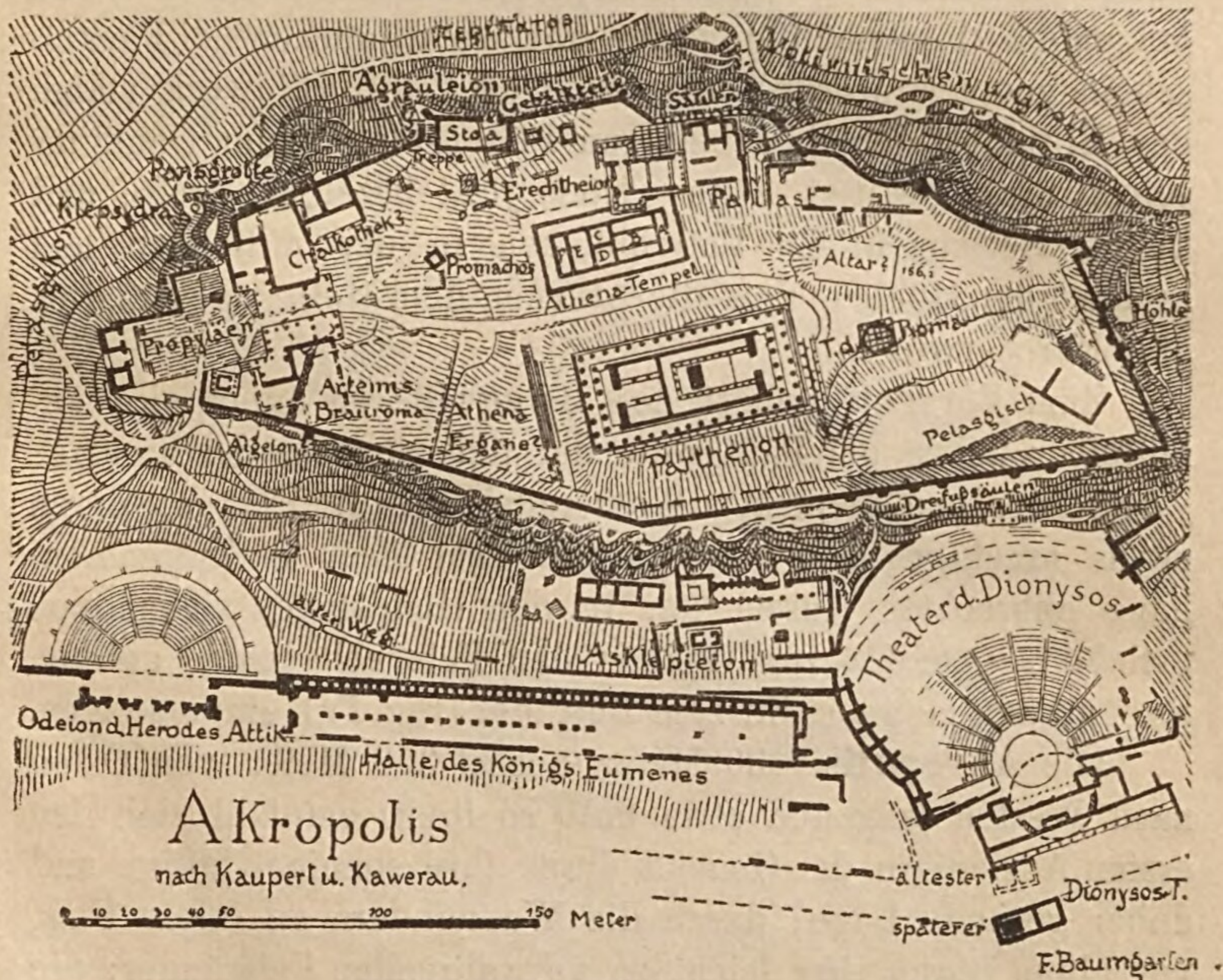


Fig. III.

In unmittelbarer Nähe des Agrauleion muß der alte Tempel und Tempelbezirk der Dioskuren (*Ἀνακτες*) τὸ Ἀνάκειον gelegen haben. Polygnot und Mikon hatten die Tempelwände mit Szenen aus der Heldensage bemalt. Durch seine beherr-

94) Lyk. 77.

95) Her. VIII, 53.

schende Lage am Burgrand, vielleicht auch durch seine starke Ummauerung, war das Anakeion ein militärisch wichtiger Punkt; als i. J. 411 die Hopliten des Theramenes es besetzt hatten, konnten die Vierhundert sich nicht länger weigern, eine Neuordnung der Dinge anzubahnen⁹⁶⁾.

Geht man die Ringstraße bis zur Nordwestecke der Burg weiter, so zeigen sich im verwitterten Gestein drei flache Höhlen ausgewaschen: hier lag das Paneion, wo der arkadische Hirtengott Pan Verehrung genoss. Bis zur Marathon-Schlacht hatten die Athener ihn mißachtet; trotzdem half er ihnen⁹⁷⁾ und bekam das Höhlenheiligtum geweiht, wo alljährlich bei Fackelschein geopfert wurde, und wohl auch das Bildwerk stand, das Miltiades dem bockbeinigen Flötenspieler zum Dank für seinen Sieg gestiftet hatte. Noch jetzt bezeugen große und kleine Bettungen für Votivbildchen in der mittelsten und größten der Höhlen, daß die Athener dem Gotte nachträglich alle Ehre erwiesen.

Zum Berggott gehört der Bergquell: so öffnet sich unmittelbar neben der Pansgrotte der tiefe Schacht der Klepsydra, der bedeutendsten Wasserader des Burgbergs, deren etwas brackiges und deshalb mit dem Meer in Zusammenhang gebrachtes Wasser nur in den Hundstagen sich davon „stiehlt“. Auf 69, zum Teil in den Fels gehauenen, antiken Stufen kann man von ihr zum Burgthor (Fig. IV) emporsteigen.

Die Akropolis (160 Meter hoch, 300 Meter von Osten nach Westen lang und etwa halb so breit) empfahl sich den ersten Ansiedlern der Gegend durch ihre sonnige, luftige und daher gesunde Lage, durch die Wasseradern an ihrem Fuß, vor allem durch ihre leicht zu verwahrenden Felsränder: die πόλις der Urzeit lag hier oben⁹⁸⁾, ein uralter Saumpfad, noch kenntlich an den tiefen Trittlöchern (Fig. IV, 1), welche das Vieh in den Felsen stampfte, führte von Südwesten im Zickzack zur Bergstadt der „Kranaer“, wie die ältesten Bewohner der Höhe hießen⁹⁹⁾. Nur im Westen war der Fels bequem

96) Thuc. VIII, 93, 1.

97) Her. VI, 105.

98) Thuc. II, 15, 3.

99) Her. VIII, 44.

zugänglich, hier stand zu allen Zeiten das Burgthor, hier und etwa noch auf der geneigten Südostseite des Berges war allein eine Befestigung wirklich nötig. Die älteste — *τὸ Πελασγικόν* — sollten die sagenhaften Pelasger den Athenern erbaut haben¹⁰⁰).

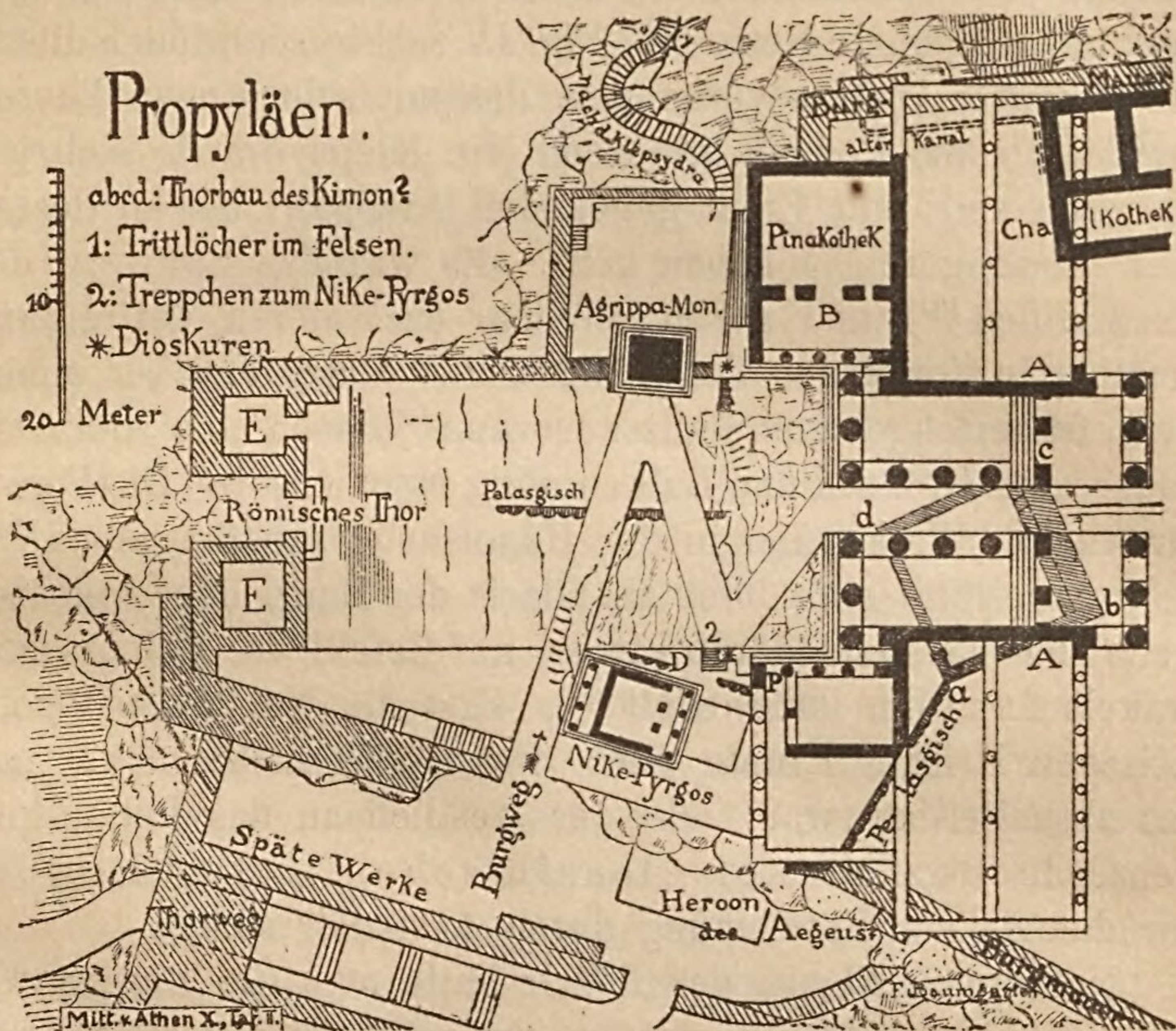


Fig. IV.

Ansehnliche Trümmer einer uralten Burgmauer sind kürzlich im Südosten der Akropolis aufgedeckt worden: nach der Breite (3 Meter) zu schliessen, muß die Mauer eine bedeutende Höhe gehabt haben. Sie erhob sich am äußersten Rand des Burgfelsens, der vorher abgearbeitet war, und bestand aus einer doppelten Reihe ungleich großer Steine mit Schuttfüllung in der Mitte.

Dieses kyklopische Gemäuer am Südostrand wurde im

100) Her. VI, 137.

fünften Jahrhundert, soweit es die Perser nicht zerstört hatten, durch die davor gesetzten Werke Kimons (s. unten) gänzlich verdeckt; nicht so die pelasgische Befestigung des Burgaufgangs im Westen, die noch in perikleischer Zeit stellenweise haushoch aufrecht stand und im engeren Sinn mit dem Namen „Pelasgikon“ bezeichnet wurde. Jetzt sind nur noch unzusammenhängende Reste (auf Fig. IV zackig schraffiert) dieses komplizierten Werkes vorhanden, das mit seinen neun Thoren nordöstlich ans Paneion grenzend die Klepsydra in sich geschlossen und, mit Front gegen den Areopag, bis an dessen Fuß hinab gereicht haben muß. Es war das Bollwerk der Pisistratiden¹⁰¹⁾ und geriet offenbar nach deren Vertreibung ziemlich in Verfall, so daß bei Xerxes' Ankunft außer einem schon früher angelegten Palissadenzaun¹⁰²⁾ noch eine „hölzerne Mauer“ von Brettern und Balken nötig erschien¹⁰³⁾. Die Perser dürften das Werk dann in der Hauptsache zerstört haben¹⁰⁴⁾, die Ruinenstätte aber blieb als Glacis der Burg, oder weil der Fluch der Tyrannei daran klebte, auf Befehl des delphischen Orakels fernerhin unbesiedelt¹⁰⁵⁾. Erst die Not des peloponnesischen Krieges kannte auch dies Gebot nicht mehr: nur was abschließbar war, wie der westlich an das Pelasgikon grenzende Bezirk der eleusinischen Gottheiten¹⁰⁵⁾, war damals vor Entweihung durch Ansiedler sicher.

Nach dem Abzug der Perser hatte man die Burgbauten nur notdürftig wiederhergestellt, um zunächst mit aller Kraft den Bau der Hafen- und Stadtmauern zu betreiben. Erst nachdem diese für die Sicherheit nötigsten Werke vollendet, ging dann Kimon an die Neugestaltung der Akropolis und ihrer Heiligtümer. Aus den Quadern und Säulen der zerstörten Tempel baute er vor allem im Süden und Südosten, wo ja der Fels am wenigsten senkrecht abfiel und schon die „Pelasger“ ihre kyklopischen Werke angelegt hatten, gewaltige Stützmauern mit mächtigen Strebepfeilern¹⁰⁶⁾ und ebnete

101) Her. V, 64.

102) Her. VII, 142.

103) Her. VIII, 51.

104) vgl. Her. IX, 13.

105) Thuc. II, 17, 1.

106) Nep. V, 2, 5.

mit den zerschlagenen Götterbildern, Postamenten, Inschriftsteinen und anderem Schutt das Terrain dahinter ein. Auch auf der Nordseite half er, doch mit niedrigeren Mauern, der Natur nach; das Material dazu entnahm er auch hier den Trümmern und ließ z. B. oberhalb des Agrauleion Gebälkteile eines zerstörten Tempels (s. u. S. 47) einmauern, als weithin sichtbares Mahnzeichen an die Perser-Not. So hat er die Zerstörung der Burg ausgenutzt, um ihr jene vollkommene Tafelgestalt zu geben, die sich nur nach Westen dem Eingange zu etwas senkt.

Am oberen Rand des Pelasgikon scheint Kimon einen quadratischen Thorbau, von dem (bei a, b, c, d auf Fig. IV) einige geringe Spuren erkennbar sind, errichtet zu haben. Flankiert wurde derselbe von einem 8 Meter hohen, turmartigen Vorwerk, dem sogenannten Nike-Pyrgos. Seit alters stand hier, wo Athene so oft siegreich den feindlichen Ansturm gebrochen, ein Heiligtum der Athena Nike; in klassischer Zeit nach siegreicher Abwehr der Perser errichteten die Athener an eben dieser Stelle ihrer Siegesgöttin den zierlichen jonischen Tempel, der, nachdem die Türken ihn vorübergehend in eine Batterie verbaut hatten, heute wieder keck, nur des Daches entbehrend, auf der Burgwarte thront. Der sehr schadhafte Fries des Tempels scheint Szenen aus der Platää-Schlacht dargestellt zu haben; im Innern stand das Holzschnittbild der Göttin mit Granatapfel in der rechten, Helm auf der linken Hand, vor dem Tempel auf Stufenunterbau ein Altar, wo der Göttin Kuhopfer dargebracht wurden.

Herrlich ist die Aussicht vom Pyrgos hinaus auf das blaue Meer, den Kuppelberg von Akrokorinth, das vielgipflige Salamis, die ragende Ägina, endlich im fernen Süden auf die Heimatinsel des kleinen Hydrioten. Hier oben, wo der Fremde gern die nahenden Dampfer begrüßt, die ihm Freunde oder Kunde aus der Heimat bringen, soll der alte Ägeus nach seinem Sohne ausgeschaut und, als das schwarze Segel erschien, von der Bastei sich hinabgestürzt haben. Seinem

Andenken widmeten die Athener ein Heiligtum, dessen Grundmauern man am südlichen Fusse des Pyrgos-Felsens wieder erkannt zu haben glaubt.

An Stelle des kimonischen Thores traten in perikleischer Zeit die berühmten **Propyläen**, die ganze Breite des Westabhangs einnehmend. Noch heute macht der Bau, obgleich seine Bedachung gänzlich zerstört ist, auf jeden Besucher der Burg einen großartigen Eindruck: wie zum Willkommen strecken sich ihm, wenn er um die Nike-Bastion biegt, die leuchtenden Hallen von oben entgegen und wecken in ihm die Ahnung, daß noch Großartigeres sich hinter ihnen offenbaren wird.

Dreigliedrig ist die Anlage: an den Mittelbau mit dem eigentlichen Thorweg lehnt sich im Norden die sogenannte Pinakothek, entsprechend gegenüber ein Südflügel an. Dorische Vorhallen (*προπύλαια*) sind beiderseits der Thormauer (A A) vorgelagert, durch welche 5 Thore von verschiedener Größe gebrochen sind; das mittelste und größte läßt den Weg für Reiter und Opfertiere durch. Diesen Hauptweg selbst flankieren innerhalb des Mittelbaues jonische Säulen mit einst reich bemalten Kapitellen. Das Auge des Eintretenden fiel auf eine Kassettendecke mit goldenen Sternen auf blauem Grund. Wie die beiden Vorhallen, so waren auch die sie krönenden Giebel (*ἄετοί*) einstens auf verschiedenem Niveau, gewiß ein schwieriges Problem für den Architekten.

Auch die Pinakothek öffnet sich mit einer dorischen Vorhalle gegen den Burgaufgang; durch eine Thür (B) zwischen 2 Fenstern tritt man in den kleinen Raum, an dessen Wänden der Athene geweihte Gemälde aufgehängt wurden. Tafelbilder von Polygnot und anderen Meistern gab es da zu sehen, meist Darstellungen aus der Heldensage. Besonders berühmt war ein Gemälde des Protogenes, auf dem die beiden Staatstrieren Ammonias und Paralos¹⁰⁷⁾, letztere unter dem Bild des see-tüchtigen Heroen gleichen Namens, dargestellt waren.

107) Cic. Verr. IV, 135.

Der Südflügel hatte kein Gemach; er stellte nur die Verbindung zwischen dem Mittelbau und dem Nike-Tempel her. Die Nähe des letzteren erlaubte, wie es scheint, nicht, ihn gleichweit wie die Pinakothek nach Westen fortzuführen; doch wurde in der Front gegen den Burgweg die Symmetrie mit dem Gegenüber gewahrt, obgleich der Pfeiler P dadurch ganz isoliert zu stehen kam.

Da die Propyläen etwas anders orientiert waren, als der Nike-Pyrgos, mußte, um eine einheitliche Mauerflucht zu gewinnen, diesem das Dreieck D angebaut werden. Rings um den oberen Rand der so erweiterten Plattform des Pyrgos wurde eine Marmoralustrade geführt; in herrlichem Relief waren da Siegesgöttinnen zu schauen, wie sie Kühe zum Siegesopfer schlepten und Trophäen aufbauten. Ein Treppchen (Fig. IV, 2) setzt den Nike-Bezirk unmittelbar mit dem Burgweg in Verbindung.

Dieser reiche Thorbau war aber, wie unzweideutige Merkmale beweisen, von seinem Erbauer Mnesikles noch viel großartiger geplant, als wir ihn ausgeführt sehen. Nicht nur sollte der Südflügel dieselben Dimensionen erhalten wie der Nordflügel, sondern auch an das nach dem Burginnern sich öffnende Propyläon beiderseits eine zweischiffige Säulenhalle (auf Fig. IV hell gezeichnet) sich anlehnen. Erst so wäre der ganze verfügbare Raum zur Verwendung gekommen, erst so die Ostfront an reicher Wirkung der Westfront ebenbürtig geworden; warum man davon Abstand nahm, wir wissen es nicht.

Begonnen ward der Bau im Jahre 437, da Athens Finanzen in höchster Blüte standen, und kam fünf Jahre später, als schon der große Krieg seinen Schatten vorauswarf, zu vorläufigem Abschluß. Unsummen hatte er bereits verschlungen: mag immerhin die Überlieferung, welche von 2012 Talenten (über 9 Millionen Mark) spricht, verderbt sein, bezeichnend bleibt, daß Thukydides, wo er die großen Ausgaben aus dem Staatsschatz erwähnt¹⁰⁸), in erster Linie die Baukosten

108) Thuc. II, 13, 3.

der Propyläen aufführt. Nicht das Material — denn das lieferten die Marmorbrüche des Staats umsonst —, auch nicht statuarischer Schmuck, der gänzlich fehlt, verursachten die enormen Kosten, sondern das Maß der teilweise 6 Meter langen Steinbalken, ihr Transport und ihr Versetzen, endlich die feine, mit dem Auge kaum erkennbare Fugung der Quadern. Kein Wunder, daß der Athener stolz war auf seine Propyläen und sie nie zu nennen vergaß, wo er die Wahrzeichen athenischer Größe aufzählte. Eindringlicher konnte Demosthenes seine Mitbürger nicht an das köstliche Erbe ihrer großen Vorfahren mahnen, als wenn er von der Pnyx hinüberwies auf τὰ προπύλαια ταῦτα, das Symbol attischer Herrlichkeit.

Fortifikatorischen Wert hatte dieser Thorbau natürlich nicht; da aber die Burg immer Burg blieb, so mag weiter unten am Abhang, wo jetzt zwischen starken Türmen (E E) ein römisches Thor den Ausgang verwahrt, schon zu Mnesikles' Zeit ein ähnliches Vorwerk gelegen haben. Ein Treppenweg führte den Fußgänger von dort zur Höhe, der Hauptweg aber bog von Süden her beim Pyrgos in die Thorgasse ein und gewann im Zickzack mit zwei Kehren, auch so noch steil genug, den Mittelgang des Thorbaus. Bei der ersten Kehre steht jetzt ein plumpes, viereckiges Postament: es trug einst auf eherner Quadriga den Vipsanius Agrippa, dem die Stadt als ihrem Wohlthäter dies Denkmal errichtet hatte.

Daß die Räume der Propyläen nicht leer standen, sondern mit Statuen und Reliefbildern mannigfacher Art ausgeschmückt waren, bezeugen abgesehen von der litterarischen Überlieferung zahlreiche Standspuren im Plattenboden der Hallen. Um nur die wichtigsten Werke zu nennen, so scheinen auf den vorspringenden Podesten der Nord- und Südhalle (Fig. IV bei 2 und gegenüber hinter dem Agrippa-Monument) Erzbilder der Dioskuren sich erhoben zu haben, wie sie schon das Altertum gern da aufstellte, wo ein Auf- oder Eingang zu flankieren war. Die beiden Reiter galten wohl auch für Xenophons Söhne Gryllos und Diodor, die beim Volk den Übernamen „Dioskuren“ führten.

Auf dem Nike-Pyrgos fand vermutlich das Erzbild der Siegesgöttin Aufstellung, das die Athener nach dem Sieg bei Sphacteria (425) auf die Burg stifteten.

Innerhalb der Propyläen selbst fiel eine Reliefdarstellung der Chariten auf, welche der jugendliche Sokrates, da er als Bildhauer in seines Vaters Werkstatt sich versuchte, geschaffen haben sollte. Die Göttinnen waren nicht nackt, wie später üblich wurde, sondern in wallenden Gewändern dargestellt. Auch der sogenannte Hermes Propylaios, der hier am Burgthor stand, galt für Sokrates' Werk.

Weiterhin, vielleicht in der Mittelhalle der Propyläen, zeigte man eine Statue des Perikles, die einen passenderen Platz nicht wohl hätte finden können, als hier am Eingang zur großartigsten Schöpfung dieses Mannes. In der Nähe stand eine wegen ihrer Schönheit hochgefeierte Erzstatue der Athena, welche Phidias im Auftrag der Lemnier gebildet hatte.

Endlich sei eine eherne Löwin ohne Zunge erwähnt; sie galt für das Ehrenbild der Leaina (d. i. Löwin), jener Geliebten des Aristogeiton, die, von Hippias auf die Folter gespannt, sich selbst die Zunge abbiss, um nicht die Mitverschworenen ihres Liebhabers angeben zu müssen.

Die Propyläen liegen hinter uns; wir treten in der Burg geheiligten Frieden und schauen auf ein Trümmerfeld sonder gleichen. In malerischer Unordnung lagern da Marmorreste jeglicher Art; architektonische Fragmente, z. T. noch mit Spuren reicher Bemalung, Bruchstücke von Statuen, Postamente von mancherlei Form, Inschriftsteine aus allen Jahrhunderten. Mitten aber aus diesem Wirrwarr ragt stolz und edel der Parthenon zum blauen Himmel auf. Nach ihm lenken wir die Schritte und entdecken bald, daß der Felsgrund, den wir treten, auf Schritt und Tritt von frommer Hände Arbeit zeugt: bald ist er geglättet, um Statuen oder kleine Heiligtümer zu tragen, bald zeigt er Einsatzlöcher zur Aufnahme von Bildstöcken und Inschriftstelen, bald lesen wir auf ihm eine Widmungsschrift, die unvergänglich seiner Fläche eingemeißelt ist. In der That, ein einziges großes Weihgeschenk ist dieser weite Raum, noch

heute ein beredtes Zeugnis für den gottesfürchtigen Sinn der Athener, den selbst der Apostel Paulus¹⁰⁹⁾ anerkennen mußte.

Unweit vom Thore mag Myrons eherne Kuh gestanden haben, von den berühmten Werken der Burg eines der berühmtesten. Sie war für Athen eine Art Wahrzeichen¹¹⁰⁾ und wurde in zahlreichen Epigrammen besungen; Göthe hat in einer eigenen Monographie¹¹¹⁾ tiefsinnig und liebevoll eine Rekonstruktion des Bildwerks als einer ihr Kalb säugenden Kuh versucht.

Etwa 50 Schritte vom Thor liegen mächtige Fundamentquadern, die vermutlich den Standort der kolossalen **Athena Promachos** bezeichnen. Bald nach den Perserkriegen wurde das 9 Meter hohe Erzbild errichtet, daher die Basissteine nicht



Fig. V:
Athena Promachos.

auf den mnesikleischen, sondern noch auf den kimonischen Thorbau (Fig. IV, a, b, c, d) orientiert sind. Der athenische Ehrenpreis aus der Perser-Beute lieferte die Mittel zu dem Riesenwerk, das der damals jugendliche Phidias bald nach den Perserkriegen schuf. Nach Beschreibungen und Münzen (Fig. V) können wir uns noch eine ziemlich genaue Vorstellung davon machen: in voller Rüstung prangte die Schirmerin von Burg

und Stadt; den mit Kampfszenen gezierten Schild hatte sie bereits ergriffen, um ihres Amtes als *πρόμαχος* zu walten. Mit der Rechten hielt sie (doch schwerlich so schräg wie auf der Münze) die ragende Lanze, deren vergoldete Spitze dem Athener, wenn er vom Kap Sunion her der Heimat zusegelte, als erstes Anzeichen der Nähe Athens entgegenleuchtete. Der Göttin Antlitz war nach Westen gerichtet; so traf ihr gewaltiger Blick jeden Besucher der Burg und glitt zugleich hinunter auf Stadt und Land. Insbesondere dem Volk, das auf dem Markt sich bewegte, war die Göttin in ganzer Gröfse sichtbar und in ihrer

109) act. ap. XVII, 22.
Bibliothek XXX, 277 ff.

110) Cic. Verr. IV, 135.

111) Cotta'sche

majestätisch ruhigen und doch streitbaren Erscheinung die Verkörperung allmächtigen Gottesschutzes.

Südlich von dem Processionswege, der von den Propyläen zum Parthenon führt und stellenweise künstlich hergerichtet und mit Rillen versehen ist, gelangen wir über eine Felsentreppe zu einer geräumigen Terrasse. Hier lag das Heiligtum der Artemis Brauronia mit uraltem Holzbild und einer späten Darstellung der Göttin von Praxiteles' Hand. Ihr reicher Tempelschatz bestand vorzüglich aus weiblichen Gewändern und Schmuckgegenständen, wie sie Athens Jungfrauen vor der Hochzeit, die Frauen nach Entbindungen der Göttin zu widmen pflegten. Unter vielen andern statuarischen Weihgeschenken fiel in der Südostecke der Terrasse eine eiserne Nachbildung des hölzernen Pferdes in die Augen, ein Werk des Strongylion.

Ostwärts schließt sich an die Artemis-Terrasse eine zweite, etwas kleinere an, die vermutlich ein Heiligtum der Athena Ergane trug, wo die Göttin als Werkmeisterin und Erfinderin der Gewerke Verehrung genoß. Neun aus dem Felsen gehauene, einst mit Weihgeschenken dicht besetzte Treppenstufen grenzen den Raum gegen den Parthenon hin ab. Das Heiligtum selbst ist wie das der Artemis spurlos verschwunden.

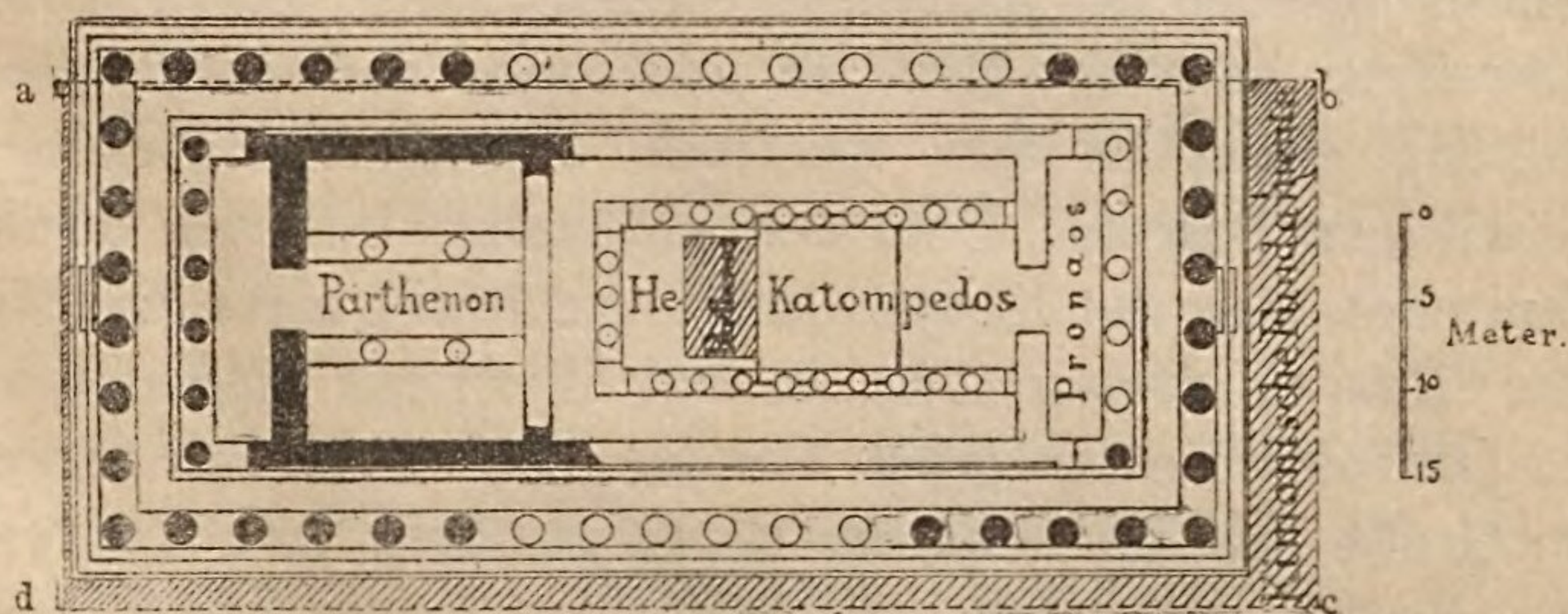


Fig. VI: Der Parthenon.

Wir folgen dem Hauptwege weiter und werden so an der Nordseite des **Parthenon** (Fig. VI) entlang vor dessen Ostfront und Haupteingang geführt. Auf der höchsten Stelle der Burg

und ungefähr in ihrem Mittelpunkt, ganz aus pentelischem Marmor erbaut, war er stets der beherrschende Bau der Akropolis, der Tempel¹¹²⁾ schlechtweg. Den Architekten Iktinos und Kallikrates, dem Bildner Phidias und seinem Freunde Perikles, der die großen für den Bau nötigen Geldmittel flüssig machte, wird das Werk verdankt; es war die prächtigere Erneuerung eines von den Persern zerstörten Gebäudes (s. u. S. 47), das mehr nördlich gestanden hatte. Sehr wahrscheinlich hat Kimon, der durch seine Südmauer überhaupt erst das Areal für den Tempel schuf, auch mit dem Parthenon-Neubau den Anfang gemacht; aber die von ihm gewählten Dimensionen (Fig. VI, a, b, c, d) wurden später verworfen und der ganze Tempel etwas nach Norden geschoben, so daß die kimonischen Fundamente nicht in ihrem ganzen Umfang zur Verwendung kamen. Eine Anzahl bis auf die Kannelierung fertiger Säulentrommeln vom kimonischen Tempel wurden späterhin zum Ausbau der Burgmauer verwendet und sind noch jetzt in der östlichen Hälfte der Nordmauer eingebaut zu sehen.

Der perikleische Tempel erhebt sich auf dreistufigem Unterbau: 46 dorische, ca. 10 Meter hohe Säulen reihen sich rings um die Cellawände, ja an den Schmalseiten wird die Säulenstellung gar eine doppelte. Zwanzig tieffurchige Kanneluren beleben die wuchtigen Säulenschäfte; eine leichte Anschwellung nach der Mitte zu und etwas nach innen geneigte Stellung erwecken den Eindruck organischen Lebens und freiwilligen Tragens. Über den großartig einfachen dorischen Kapitellen folgt der Hauptbalken (Architrav); metallene Kränze oder Binden zierten ihn, an der Westfront hingen acht, an der Ostfront vierzehn große Schilde, die vermutlich Alexander der Große aus der Granikus-Beute gestiftet. Der Triglyphenfries darüber zeigt über jeder Säule und jedem Intercolumnium einen früher kräftig blau bemalten Dreischlitz (Triglyphe); dazwischen in den rot gefärbten Metopen Reliefs. Ein mächtiges, einst farbiges Gesimse leitet zum Dach über, dessen

112) Xen. Hell. II, 3, 20.

Schrägen über den Schmalseiten Giebeldreiecke entstehen lassen. Mit einem kunstvollen System von Marmorziegeln war das Dach eingedeckt; an den Dachrändern der Langseiten trug es Ziegel in Palmettenform, desgleichen auf der Giebelspitze jederseits einen großen Stirnziegel; an den untern Giebelecken waren goldene Ölkrüge aufgestellt. Um die Außenwand der Tempelcella selbst zog sich nahe der Decke der berühmte Fries des Phidias (s. u. S. 41), eine reiche Kassettentäfelung lag über dem Säulenumgang. Auf den beiden Schmalseiten waren durch Eisengitter zwischen den inneren Säulen verschließbare Vorhallen hergestellt, in denen kostbare Weihgeschenke lagerten und Bildnisse berühmter Männer standen; die Wände waren mit Gemälden geschmückt.

Das Innere des Tempels teilte eine Quermauer ohne Thür in zwei ungleiche Räume; der östliche, größere, wegen seiner Längenausdehnung von 100 attischen Fuß *Hekatompedos* genannt, war das eigentliche Heiligtum. Hier stand einst auf oblongem Podium das berühmte Goldelfenbeinbild der Pallas, wie meist die Kultbilder der aufgehenden Sonne zugewandt. Auf den Seiten und im Rücken des Bildes erhob sich eine zweigeschossige dorische Colonnade, der Raum dicht vor demselben war durch Schranken abgesperrt. Zahlreiche Weihgeschenke, goldene und silberne Kostbarkeiten, Statuen, Gefäße etc. füllten das Gemach, dessen Wände, wie die des Pronaos, bemalt waren. Die Decke hatte wahrscheinlich keine Lichtöffnung, sondern alles nötige Licht drang durch die große Thür im Osten ein.

Der westliche Cellaraum hieß im engeren Sinn der *Parthenon*; 4 jonische Säulen stützten seine Decke. Er war eine Art von Garderobe und Rüstkammer der Göttin, denn aus Inschriften erfahren wir, daß Möbel und Kleider, Gerät für die Festzüge und Beutestücke¹¹³⁾ hier verwahrt wurden. Vor allem aber muß er die Bestimmung gehabt haben, den großen Schatz der Athena und zeitweilig auch

113) vgl. Thuc. II, 13, 4.

die Gelder der anderen Götter aufzunehmen, die hier und in der westlichen Tempelvorhalle von den Staatsschatzmeistern verwaltet wurden. Ungeheure Metallvorräte, gelegentlich bis zu 10000 Talenten (45 Millionen Mark), lagerten hier in Athens großen Tagen. Nur nominell gehörten sie den Göttern an, thatsächlich bildeten sie den Staatsschatz, dessen sich die Gottheit in Zeiten der Not zum Wohl ihrer Stadt entäußern mußte. So groß dieser Schatz auch war, der peloponnesische Krieg leerte ihn für immer, und das *grande pondus auri*, das Verres aus „dem Tempel der Athene“¹¹⁴⁾ stahl, hat er nicht in barem Geld, sondern in Form von Weihgeschenken aus dem Parthenon entwendet.

Wir müssen es uns versagen, auf die technischen Feinheiten einzugehen, welche in großen und kleinen Dingen, vom Abwägen der einzig schönen Verhältnisse und der Linienführung im ganzen bis zur meisterhaften Versetzung jeder einzelnen Quader sich am Parthenon beobachten lassen: nur noch ein Wort über den mannigfachen plastischen Schmuck. Da gab es zunächst Rundbilder in den Giebelfeldern; im östlichen sah man Athene, die eben gewappnet des Göttervaters Stirn entsprungen war, unter die staunenden Olympier treten. Der Westgiebel schilderte Athenes und Poseidons Streit um das attische Land: der Schauplatz des Vorgangs ist die Burg selbst, mitten im Raum stand der Ölbaum, ein Delphin deutete Poseidons Salzquell an; auf feurigen Viergespannen waren die streitenden Götter zur Stelle geeilt. Die arg verstümmelten Fragmente, die von diesen Giebelfiguren auf uns gekommen sind, bedeuten gleichwohl den Höhepunkt griechischer Kunst. Ob freilich Phidias selbst diese wahrhaft göttlichen Leiber in Marmor gebildet hat, oder nur der Entwurf der Komposition dem Meister selbst, die Ausführung aber seinen Schülern zu verdanken ist, das wird wohl nie ganz ausgemacht werden können.

Waren in den Giebeln Götter, so im Hochrelief der Me-

114) Cic. Verr. I, 45. cf. IV, 71. V, 184.

topen hauptsächlich Heroen dargestellt, paarweise im Zweikampf gruppiert: die Gigantomachie, der trojanische Krieg, die Amazonen-Abwehr, besonders der so beliebte Lapithen- und Kentaurenkampf hat die Motive geliefert.

Der Sterblichen Treiben endlich kam im Flachrelief des Cella-frieses zur Wiedergabe. Ein Festzug, wie man sie im gottesfürchtigen Athen oft zu sehen bekam, schlang sich als reichgewirktes Band hoch oben um die ganze äußere Cellawand. Im Westen sieht man die Vorbereitungen zum Zuge, auf den Langseiten ist er bereits in vollem Gang; Fußgänger, Reiter und Gespanne bewegen sich auf Nord- und Südwand ostwärts, um vor der Ostfront, wo die Götter das Nahen des Huldigungszuges erwarten, sich zu vereinen. Alles ist schön, unendlich schön und gedankenreich in dieser Komposition, alles voll Leben und Wahrheit. Wir können gut das Entzücken nachempfinden, das besonders die Reitergruppen bei den rosseliebenden¹¹⁵⁾ Athenern hervorrufen mußten.

War im Architektonischen durch Farben das eintönige Weiß des Marmors gebrochen, die Gliederung des Baus markiert, einzelne Teile durch buntes Ornament belebt worden, so dürfen wir uns auch den plastischen Schmuck nicht farblos vorstellen. Abgesehen von allerhand metallischen Zuthaten an Kränzen, Stäben, Zügeln etc., waren Haar und Gewandung der Figuren entsprechend bemalt, überhaupt viel Detail nur durch Farben ausgedrückt, und der Hintergrund überall kräftig gefärbt, so daß die Gestalten sich klar und scharf davon abhoben. Nur so mit diesen warmen Farbtönen paßte der Bau in die leuchtende Pracht attischen Landes.

Im Jahre 438 war der Tempel bis auf einen Teil der plastischen Ausschmückung vollendet und des Phidias Parthenos konnte ihren Einzug halten. Am Holzkern dieser 12 Meter hohen Statue (Fig. VII auf S. 42 zeigt eine kürzlich gefundene Nachbildung in Marmor) waren Elfenbeinplatten und reich emailliertes Goldblech befestigt, aus jenen die nackten Teile,

115) Soph. Oed. K. 668, 711.

aus diesen Gewand und Rüstung geformt. Edelsteine bildeten die Augen. Vierzig Talente wog der Goldschmuck¹¹⁶⁾, der abnehmbar war und, als Phidias der Veruntreuung des anvertrauten Goldes bezichtigt wurde, nachgewogen werden konnte. Auf niederem Postament stand die Göttin in langem, bis zu den Füßen wallendem Gewand, das linke Bein etwas seitwärts gestellt, sonst bewegungslos in göttlicher Ruhe. Auch das Antlitz



Fig. VII: Athena Parthenos.

zeigte den leidenschaftslosen Frieden der Himmlischen; sich selbst genug schaute sie über der Menschen Treiben hinweg in die Ferne. Die Schultern deckte die kurze Ägis mit wirrem Schlangengeringel, eine Schlange war ihr Gürtel. Auf dem von Locken umspielten Haupte saß der kunstreiche Helm, dessen Mittelbügel eine kauernde Sphinx, dessen Nebenbügel jederseits ein geflügelter Pegasus stützte; denn dreifach war der altertümlich hohe Helmbusch. Auf der vorgestreckten Rechten schwebte eine geflügelte Nike mit Guirlande in den Händen. Eine korinthische (?) Säule diente der stark belasteten Hand der Göttin zur Stütze und hielt zugleich dem mächtigen Schild an der Linken, hinter dem die Burgschlange lauerte,

das Gegengewicht. An der linken Schulter lehnte der Speer. Alle Goldteile waren reich ciseliert: Greifen und anderes Getier schmückten den Helm; die Außenseite des Schildes zeigte Amazonen im Kampf gegen Griechen; einem der letzteren, einem kahlköpfigen Alten, lieh Phidias die eigenen, einem andern des Perikles Züge, wodurch er sich bekannt-

116) Thuc. II, 13, 5.

lich eine Anklage wegen Gotteslästerung zuzog. Auf der Innenseite des Schildes sah man die himmelstürmenden Giganten, auf den Sohlen Lapithen- und Kentaurenkämpfe, auf der Basis die Geburt der Pandora in getriebener Arbeit dargestellt.

Gebaut wie für die Ewigkeit hat der Parthenon die Jahrhunderte überdauert, aber die Spuren seines Alters trägt er unverkennbar an sich. Erstmals wurde er stark mitgenommen, als man den Tempel der jungfräulichen Göttin in eine Kirche der Jungfrau Maria umwandelte. In beiden Giebeln wurden damals Bildnischen mit Heiligen mitten zwischen die Götter eingefügt. Von Säule zu Säule wurden Mauern gezogen und derart ein geschlossener Hof um das Gebäude geschaffen, die Säulen selbst wurden als Kirchenchronik verwendet und die Todestage der athenischen Bischöfe darauf eingetragen. Im Innern wurde der Westraum (Parthenon) als Vorkirche (Narthex) eingerichtet, durch die Quermauer drei Thüren gebrochen, der Hekatompedos überwölbt, im Osten eine Chornische angebaut, alle Wände mit Heiligenbildern bemalt. Nach der Eroberung Athens durch die Türken (1460) wurde diese „große Kirche von Athen“, die man wohl auch „Heiligtum des unbekannten Gottes“ nannte¹¹⁷⁾, in eine Moschee verwandelt und an der Südwestecke ein Minaret gebaut, auf dessen Wendeltreppe man noch heute zur Höhe des Westgiebels steigen kann. Ganz verhängnisvoll wurde für den Bau, daß er den Türken auch als Pulverkammer diente: am 26. September 1687 traf ihn ein Lüneburger Lieutenant, der unter dem Venezianer Morosini die Burg bombardieren half, so unglücklich, daß mit dem Pulver das ganze Mittelstück des Tempels aufflog.

So ist nur eine arg zerstörte Ruine auf uns gekommen: das ganze Dach fehlt, es fehlen viele der Säulen, die Farben sind verblichen, die Skulpturen zerschlagen oder außer Landes geschleppt. Nur für die künstlichen Farbtöne hat die Natur reichen Ersatz geschaffen, denn das im Marmor enthaltene

117) mit Bezug auf act. apost. XVII, 23.

Eisen hat oxydiert und ein prächtiges Gold über das Gestein gesponnen, während dunkle mikroskopische Moose auf der Wetterseite zur goldigen Pracht den kräftigen Schatten liefern. Und so bleibt trotz aller Verwüstung der Parthenon das ideale Werk der Baukunst, an malerischer Wirkung von kaum einem Bau der Welt erreicht.

Östlich vor dem Parthenon, in der Hauptaxe dieses Gebäudes, hat man unlängst die Fundamente eines kleinen Rundtempels gefunden: zugehörige Architravblöcke melden uns, daß die athenische Gemeinde der Göttin Roma und dem Kaiser Augustus diesen Tempel als Denkmal loyaler Gesinnung errichten ließ.

Wenige Schritte nördlich davon erreichen wir die höchste Erhebung des Burgfelsens. Der Raum ist im Viereck künstlich geglättet und trug vielleicht den großen Altar der Stadtgöttin, wo dieser gelegentlich Hekatomben geopfert wurden.

Bis vor kurzem kannte man in der nördlichen Hälfte der Burg nur einen antiken Bau, das Erechtheion. Erst die Ausgrabungen der letzten Jahre haben auf allen Seiten dieses ziemlich späten Tempels Trümmer von älteren, ja uralten Gebäuden zu Tage gefördert, die über die ersten Ansiedlungen hier oben überraschende Aufschlüsse gewähren. Wir wollen im Folgenden eine Bebauungsgeschichte dieses Teiles der Burg zu entwerfen versuchen und beginnen mit den ältesten Anlagen.

Östlich vom Erechtheion haben sich zahlreiche Mauerzüge gefunden, die offenbar einem bedeutenden, sehr alten Bauwerk, doch nicht einem Tempel, angehört haben. Die Mauern, besonders so weit Außenmauern, sind sorgfältigst aus großen unbearbeiteten Blöcken gefügt. Auch westlich vom Erechtheion sind einzelne Mauerreste gleicher Konstruktion zu Tage getreten, und mancherlei spricht dafür, daß jenes Bauwerk sich auch noch weiter südwärts erstreckte und einst wohl die ganze Kuppe des Burgfelsens einnahm. Die Trümmer sind an und für sich unansehnlich — sie ragen nirgends mehr

als 1 $\frac{1}{2}$ Meter über den Burgfelsen auf —, aber sie zeigen in der Technik bis ins einzelne eine solche Übereinstimmung mit den Palastruinen von Tiryns und Mykenä, daß wir es unbedenklich aussprechen dürfen: dieses umfangreiche Bauwerk war nichts anderes als der alte **Palast der athenischen Könige**, das „feste Haus des Erechtheus“, wie Homer¹¹⁸⁾ es nennt. Wie die Räume in diesem Königspalast disponiert waren, läßt sich nicht mehr feststellen; kaum daß sich in den geringfügigen Mauerresten einige größere Gemächer und Korridore und ein turmartiges Gelaß erkennen lassen. Aber die besser erhaltenen, analogen Ruinen von Tiryns und Mykenä setzen uns in den Stand, das Bild des athenischen Palastes etwa folgendermaßen zu rekonstruieren: Wer die pelasgische, neunthorige Befestigung des westlichen Burgaufgangs hinter sich hatte, trat wohl zunächst in einen großen Säulenhof ein (die *αὐλή* Homers), wo ein Altar des Zeus Herkeios stand (westlich vor dem heutigen Erechtheion, vgl. u. S. 54). Weitergehend kam er in die Vorhalle (*αἶθουσα*), dann in den Vorsaal (*προόδομος*), endlich in das *μέγαρον*, wo unter einer Öffnung des von hölzernen Säulen getragenen Daches in der Mitte der Hausherd sich erhob. Vom Männersaal getrennt, doch in seiner Nähe, muß die Frauenwohnung gesucht werden; zahlreiche andere Gemächer auf verschiedenem Niveau bedeckten den übrigen Raum der Burghöhe. Die Wände des Palastes waren wohl wie in Tiryns mit Ornamenten und Figuren bemalt, die hölzernen Pfosten und Säulen mit Bronzeblech verziert, der Fußboden mit buntem Estrich gedeckt, kurz überall wird die schimmernde Pracht geherrscht haben, welche Homer am Königspalast der Heroenzeit so gerne schildert.

Wie berechtigt wir sind, den athenischen Palast nach jenen Königsschlössern des Peloponnes zu rekonstruieren, zeigt auch der Umstand, daß hier wie dort neben dem Haupteingang zur Burg ein verdeckter Nebenpfad sich findet. In einem engen

118) Hom. η, 81.

Spalt des Nordabhangs, von diesem und einem abgestürzten Felsblock flankiert, führt nämlich ein steiler Weg über z. T. noch wohlerhaltene Treppenstufen zu dem *περίπατος* hinab, dessen wir o. S. 26 Erwähnung thaten. Dieser trefflich versteckte und gedeckte Treppenweg bildete in Friedenszeiten die nächste Verbindung zwischen Burg und Unterstadt, im Kriege aber wird er der Besatzung bei Ausfällen und zur Flucht gedient haben.

Inmitten der Königsburg, an der Stelle, wo jetzt die Ruine des Erechtheion sich erhebt, muß schon in der Königszeit ein gemeinsames Heiligtum der Athene und des Poseidon-Erechtheus mit gemeinsamem Kult der beiden Gottheiten bestanden haben¹¹⁹⁾. Schon damals widerfuhr wohl der aus Olivenholz geschnitzten Bildsäule der Athene im östlichen Teil des Heiligtums göttliche Verehrung, schon damals wird man im Westen den heiligen Ölbaum und Poseidons Salzquell samt der Spur von seinem Dreizack gezeigt haben. Auch die Behausung der Burgschlange und die Gräber der sagenhaften Könige Erichthonios und Kekrops wird man schon in jenem ältesten Heiligtum voraussetzen dürfen¹²⁰⁾.

Auch in historischer Zeit hat möglicherweise der Palast der Könige noch ganz oder teilweise fortbestanden. Es ist wenigstens denkbar, daß die Pisistratiden, welche, besonders Hippias, bezeugtermaßen¹²¹⁾ auf der Burg wohnten, im alten Haus der Könige ihren Sitz aufgeschlagen haben, falls sie nicht einen neuen Palast sich hatten bauen lassen. Jedenfalls stand das Heiligtum der Athene und des Erechtheus mit seinen Kultmalen an der alten Stelle. Hier am Bildnis der Göttin¹²²⁾, resp. an ihrem Altar¹²³⁾, suchten Kylon und Genossen im Jahre 612 Schutz, nachdem ihr Handstreich gegen die Burg mißlungen.

Offenbar bot das Doppelheiligtum der beiden Götter gar wenig Raum; auch war es angefüllt mit Reliquien aller Art. Je mehr daher das Ansehen der Stadtgöttin wuchs und ihr Kult sich erweiterte, um so nötiger erwies es sich, der ersten

119) Hom. *B.* 549.

120) über alle diese Kultmale vgl. u. S. 53 f.

121) vgl. Her. *V.* 64.

122) Her. *V.* 71.

123) Thuc. *I.* 126, 10.

Göttin des Landes ein eigenes, geräumiges Gotteshaus zu errichten, das ihrem Dienst allein gewidmet war. Auf der künstlichen Terrasse, die südlich vom Erechtheion sich breitet, sind vor wenigen Jahren die Grundmauern dieses **Athena-Tempels** entdeckt worden. Gleich auf den ersten Blick verrät der Grundriß desselben eine auffallende Ähnlichkeit mit dem des Parthenon, dessen Vorgänger dieser Tempel in jeder Hinsicht war. Die Grundmauern der Cella lassen im Osten, wie am Parthenon, einen Pronaos (A) und einen dreischiffigen Hauptraum (B), im Westen ebenfalls eine Vorhalle (F) und ein westliches Hauptgemach (E) erkennen; die kleinen Gemächer C und D waren vermutlich von E aus zugänglich. Die oben (S. 31) erwähnten Gebälkteile, welche Kimon in die nördliche Burgmauer einfügte, gehörten eben diesem Tempel an. Auch von den zugehörigen Säulen, deren je 6 an den Schmal-, je 12 an den Langseiten standen, hat man Teile gefunden: wie das Gebälk, bestanden auch sie aus Peiraius-Kalk und hatten einen feinen Stucküberzug. Aus Marmor waren nur die Metopen und das Dach, sowie die Giebelfiguren. Nach den Fragmenten zu schließen, war im einen (östlichen?) Giebel Athene im Gigantenkampf dargestellt.

Diese Skulpturen, wie auch die Architektur des Tempels, gehören ihrem Charakter nach der Zeit des Peisistratos an: das Tempelhaus mag schon vorher bestanden haben, die Säulenhalle aber und der bildnerische Schmuck werden gewiß diesem für den Kult der Athene so eifrig bemühten Machthaber verdankt.

Der Hauptraum (B) im Osten diente offenbar dem Gottesdienst und enthielt wohl ein eigenes Kultbild, entsprechend der Parthenos des Phidias im späteren Parthenon. Das Hinterhaus aber, bestehend aus dem großen Raume E und den Kammern C und D, wird das Schatzhaus der Göttin gewesen sein, deren *ταμίαι* schon in der Zeit der Perserkriege erwähnt werden ¹²⁴). Vielleicht fanden hier beim Tempelschatz auch

124) Her. VIII, 51.

die *χρησμοί* des Musäus ihre Verwahrung, jene Orakelsprüche, die Onomakritos den Pisistratiden redigiert hatte ¹²⁵⁾, und die König Kleomenes im Jahre 508 sich zu verschaffen wußte und nach Sparta brachte ¹²⁶⁾.

In der Zeit der Perserkriege umfaßte demnach das *ἱερόν* ¹²⁷⁾ der Burg das Erechtheion zusamt dem Athena-Tempel. Obgleich aber dieser letztere das alte Doppelheiligtum an GröÙe und Pracht sicherlich weit überragte, so konnte er doch nie dasselbe religiöse Ansehen genießen, wie jener. Die alte Asylstätte an dem Götterbild und an dem Altar war nach wie vor im Erechtheion. Dies meint also Herodot, wenn er uns erzählt ¹²⁸⁾, daß im Jahre 480 die auf der Burg belagerten Athener sich vor den Persern *εἰς τὸ μέγαρον* flüchteten; und eben dies ist unter dem *ἄδυτον τῆς θεοῦ* ¹²⁹⁾ zu verstehen, von dessen Schwelle im Jahre 508 die Polias-Priesterin den Kleomenes abwies.

Die Perser hatten im Jahre 480 das Heiligtum ausgeplündert und hierauf die ganze Burg in Brand gesteckt ¹²⁸⁾, und was etwa bei der ersten Zerstörung noch stehen geblieben war, hatte im darauffolgenden Jahre Mardonius dem Erdboden gleich gemacht ¹³⁰⁾. Damals war auch der alte Königspalast in Flammen aufgegangen, falls er überhaupt noch stand und nicht schon früher, etwa nach dem Sturz des Hippias, von den freitrunkenen Athenern zerstört worden war.

Nach dem Abzug der Perser bauten die Athener ihre Göttertempel wieder auf, zunächst nur notdürftig. Vom westlichen Cellaraum des Erechtheion bezeugt Herodot ¹³¹⁾, daß er in den dreißiger Jahren des 5. Jahrhunderts wieder aufrecht stand. Dasselbe müssen wir unbedingt auch vom östlichen Teil dieses Tempels annehmen, wo die Polias seit alters verehrt wurde. Fraglich ist nur, ob auch der Athena-Tempel in irgend einer Form eine provisorische Erneuerung erfahren hat. Denn

125) Her. VII, 6. 126) Her. V, 90. 93. 127) Her. V, 90. VIII, 51.
53. 55. 128) Her. VIII, 53. 129) Her. V, 72. 130) Her. IX, 13.
131) Her. V, 77.

alsbald nach den Perserkriegen scheint es bereits beschlossene Sache gewesen zu sein, als prächtigeren Ersatz für jenen zerstörten Tempel weiter südlich den Parthenon zu bauen. Wie wir o. S. 38 sahen, hat schon Kimon die großartigen Fundamente veranlagt, welche für diesen Neubau am Südabhang des Burgfelsens nötig waren. Derselbe hat aber auch die Triglyphen und Metopen des Athena-Tempels beim Bau der nördlichen Burgmauer verwendet (vgl. o. S. 31), woraus erhellt, daß auf keinen Fall die äußere Säulenstellung dieses Tempels und das von den Säulen getragene Gebälk wieder aufgerichtet wurde. Aber für die Cella, das Tempelhaus, liegt die Sache anders: Sollte auch dies durch die Perser bis auf den Grund zerstört worden sein, so war es doch ein Leichtes, die vier Wände wieder aufzurichten und das Dach zu erneuern, um während der langen Bauzeit des Parthenon nicht die nötigen Räume für Gottesdienst und Schatzverwaltung entbehren zu müssen. Eines Schatzhauses konnte das Haupt des attischen Seebundes nimmermehr entraten, zumal nicht, seit i. J. 454/3 der Bundesschatz von Delos nach Athen verlegt worden war. Das Hinterhaus des Athena-Tempels wird also auf alle Fälle wieder aufgebaut worden sein und den Bundesschatz geborgen haben, wenigstens bis in die dreißiger Jahre des 5. Jahrhunderts, vielleicht auch noch länger. Denn obgleich seit der Vollendung des Parthenon (434) der Athena-Tempel überflüssig war und man den häßlichen, seines Säulenschmuckes beraubten Notbau jetzt hätte abbrechen können, so spricht doch mancherlei dafür, daß derselbe auch später noch bestand und das Schatzlokal enthielt. Selbst nachdem gegen Ende des Jahrhunderts auch das Erechtheion einen dem Zeitgeschmack und den übrigen Prachtbauten der Burg entsprechenden Neubau erfahren hatte, scheint man die Cella des Athena-Tempels noch nicht abgebrochen zu haben ¹³²⁾. Und doch verdeckte diese, wie Fig. VIII auf S. 50 zeigt, die schönste Vorhalle des neuen Erechtheion vollständig

132) Xen. Hell. I, 6, 1 erwähnt für das Jahr 406 eine Feuersbrunst im „alten Tempel der Athene“.

Seite den Eindruck der Vorhalle bekam. An das Hauptgebäude lehnen sich an der Nord- und Südseite niedrigere Vorhallen an.

Die östliche Halle stützen 6 jonische Säulen von ganz besonders reicher Kapitellbildung. Über dem dreiteiligen Hauptbalken folgte ein Marmorfries von weißen Figuren auf schwarzem Grund: einige Quadern des schwarzen eleusinischen Marmors liegen noch an Ort und Stelle und zeigen Einsatzlöcher für eiserne Zapfen, mit denen einst die Figuren befestigt waren.

Der Ostraum, den man aus dieser Halle betrat, war der Stadtgöttin, der Athena Polias geweiht: er hatte, wie der ganze Tempel, eine Holzdecke, war fensterlos und erhielt alles Licht durch die Thür im Osten. An der Westwand (Fig. VIII, 1) dürfte das hochheilige Holzschnittbild, *ξόανον* oder *ἄγαλμα* (s. o. S. 46) oder *ἕδος* ¹³³⁾ genannt, das angeblich vom Himmel gefallen war, seinen Platz gehabt haben. Ihm gegenüber (*πρόσθεν τοῦ ἁγάλματος*), wahrscheinlich unmittelbar vor der Osthalle, stellte man wichtige Staatsdokumente auf, z. B. den Friedensvertrag des Jahres 421 ¹³⁴⁾. Mindestens alle vier Jahre, wenn nicht alljährlich, wurde dem rohen Bildstock ein neues Gewand (*πέπλος*) umgehängt. Athenische Jungfrauen woben es im Heiligtum selbst unter den Augen der Göttin, die das Weben erfunden hatte; Gigantenkämpfe, Wagenzüge, berühmter Männer Bildnisse stickten sie hinein. Im panathenäischen Festzug bildete dieser Peplos den Mittelpunkt. Damit man ihn besser sehen könne, wurde er segelartig an einer Stange aufgehängt, die man auf einem Wagen im Zuge einherführte. Dieser Wagen hatte die Form eines Schiffes, das auf verborgenen Rädern lief und angeblich durch den Wind, der sich im Peplos fing, und durch Ruderstangen, thatsächlich wohl durch Pferde fortbewegt wurde. Bis zum Eleusinion (vgl. S. 30) erstreckte sich in der Regel die Fahrt des Wunderschiffes, doch ausnahmsweise wurde es selbst den steilen Burgfelsen hinaufbugsiert. Einmal im Jahre pflegte man das Bild dieses Prachtgewandes und

133) Xen. Hell. I, 4, 12.

134) Thuc. V, 23, 5 παρ' Ἀθηναίων.

etwaigen andern Schmuckes zu entkleiden, das nackte Holz sorgfältig zu verhüllen (*κατακαλύπτειν*) und in feierlicher Procession zum Phaleron zu bringen, damit es in den Meereswellen seine heilige Reinheit wieder erlange und zugleich die Stadt entsühne. Plynterien nannten die Athener dieses Sühnfest; der Tag (25. Thargelion), an dem sie es feierten, an dem der Göttin Antlitz verhüllt, sie selbst der Stadt fern war und ein Seil den Zutritt zu ihrem Tempel wehrte, galt für einen Hauptunglückstag; alle Geschäfte ruhten. Nur Alkibiades trotzte dem Vorurteil und kehrte im Jahre 407 gerade am Plynterien-Feste nach Athen zurück; das Volk, das vielleicht eben dem Reinigungsakt im Phaleron beigewohnt hatte, strömte von dort zum nahen Peiraieus und empfing enthusiastisch den heimkehrenden Sieger; allein die Stadtgöttin hatte ihm ihr Antlitz verhüllt, das weckte schlimme Vorahnung, die nur zu bald in Erfüllung gehen sollte¹³⁵).

Doch zurück zum Polias-Tempel, der außer dem Athena-Bild noch andere Reliquien barg: da war vor allem eine goldene Lampe, die nur einmal des Jahres gefüllt werden mußte. Da war der Säbel des Mardonios, 300 Dareiken wert; ferner der Schuppenpanzer des Masistios¹³⁶) und andere Perserbeute, ja wahrscheinlich auch der silberfüßige Sessel, von dem aus Xerxes der Salamis-Schlacht zugeschaut haben sollte.

Der Westraum des Tempels lag auf drei Meter tieferem Niveau. Den Haupteingang zu ihm vermittelte die an der Nordwestecke angebaute Halle, zu der man über eine Treppe und über einen marmornen Plattenboden nördlich vom Tempel gelangte. Diese Nordhalle ist weniger breit, doch tiefer als die Osthalle, ihre Kassettendecke noch zum Teil erhalten, ihr hervorragendster Schmuck die prachtvolle Thür (2), das Muster zahlloser Thüranlagen auf der ganzen Welt. Durch diese Thür trat man zunächst in einen schmalen Vorraum (A), der auch von Süden durch eine schlichte Pforte (4) und durch eine ebensolche (3) von Westen her zugänglich war. Die Westwand ist

135) Xen. Hell. I, 4, 12.

136) Her. IX, 22.

oberhalb der Pforte (3) durch die schon erwähnte Säulenstellung durchbrochen, durch deren vergitterte Intercolumnien das nötige Oberlicht für den Vorraum (A), sowie für das östlich anstoßende Hauptgemach (B) eindrang; denn A und B trennte wohl nur eine Reihe von Säulen mit darauf ruhendem Gesims, so daß sie im Grund einen einzigen Raum bildeten: es war dies das Erechtheion im engeren Sinn (vgl. den Parthenon im Parthenon), wo Poseidon-Erechtheus, wo Hephästos als Vater des Erechtheus Altäre hatten und ein Altar der Lethe die Versöhnung der einst streitenden Götter Poseidon und Athene symbolisierte.

Unter dem Plattenboden des Vorraums (A) war der Grund metertief ausgehöhlt: liegt es nicht nahe, in dieser Höhlung, die in türkischer Zeit geradezu als Cisterne diente, die *θάλασσα Ἐρεχθίδης* zu erkennen, jene Meerwasserlache, die Poseidons Dreizack aus dem Felsen zauberte¹³⁷⁾, und die bei Südwind Wellenrauschen hören ließ? An irgend einer Stelle des Fußbodens wird ein Einblick in diese *θάλασσα* offengestanden haben, ähnlich, wie im Plattenbelag der Nordhalle von jeher eine unregelmäßige Lücke (5) war, durch die man in zerklüftetes Burggestein hinabschaut, dessen dreigezackte Spalten als Spuren von Poseidons Dreizackstofs verehrt wurden; vom Innern des Tempels vermittelte ein Pförtchen (6) den Zugang zu den heiligen Felsmalen.

Auch die Burgeschlange wird man sich in den unterirdischen Räumen des Erechtheion hausend gedacht haben. In ihr sollte Erechtheus, der auf ihr Autochthonentum stolzen Athener¹³⁸⁾ erdgeborener Urahne, fortleben und von Honigkuchen sich nähren, die ihm monatlich hingelegt wurden¹³⁹⁾.

Treten wir durch das Pförtchen (3) der Westwand ins Freie, so sind wir im heiligen Bezirk der Kekrops-Tochter Pandrosos; der hofartige Raum, zu dem man auch von der Nordhalle her durch eine Thür (7) gelangen konnte, war mit einer Mauer umzogen, welche an der Nordhalle ansetzte,

137) Her. VIII, 55.

138) Lyk. 100.

139) Her. VIII, 41.

zunächst westwärts lief, dann nach Süden umbog und sich an der Fundamentmauer des alten Athena-Tempels totlief. In diesem Hofraum haben wir, und zwar in der Südostecke, das Grab des Kekrops, hier ein Heiligtum seiner Tochter Pandrosos, vor allem aber den heiligen Ölbaum zu suchen, den Mutterbaum aller Oliven des attischen Landes. In der That scheint unmittelbar vor der Westpforte (3) im Plattenpflaster eine Aussparung (8) erkennbar, in welcher der Baum gestanden haben mag. Sehr stattlich brauchen wir uns diese Urolive nicht vorzustellen; *πάγκυφος*, d. i. die ganz in sich gebückte, ist ihr häufigstes Epitheton. Aber der Athener verehrte in ihr das eigenhändige Gebilde der Landesgöttin, das seine unverwüstliche Lebenskraft in der Perserzeit aufs wunderbarste bethätigt hatte¹⁴⁰). Wie die der Athene heiligen Tiere, Eule und Schlange, noch jetzt im Gemäuer der Burg hausen, so hat sich auch ein kleines Exemplar des ihr heiligen Baumes im Erechtheion bis auf den heutigen Tag erhalten. — Unter dem Ölbaum stand ein Altar des Zeus Herkeios, dessen Gründung möglicherweise bis in die Königszeit zurückgeht (vgl. o. S. 45).

Wir kommen endlich an der Südwestecke des Tempels zum dritten, gewöhnlich Korenhalle genannten Vorbau, der auf Fundamentmauern des alten Athena-Tempels erbaut ist. Auf hoher Brüstung stehen statt der Säulen sechs Mädchen (*κόραι*) von kräftigem Wuchs in nur wenig verschiedener und doch nicht einförmiger Haltung, ein leichtes Gebälk mit flachem Dach mühelos tragend. Über eine unbequem hohe Schwelle kann man von Osten her (bei 9) ins Innere des kleinen Baus und über einige Stufen zu dem Pfortchen (4) hinabsteigen, das von Süden in den Vorraum A führt.

Von den Schicksalen des Erechtheion erfahren wir wenig. In christlicher Zeit wurden rücksichtslos alle Innenwände herausgeschlagen, die Niveauunterschiede gewaltsam ausgeglichen, und so der Tempel in eine dreischiffige Kirche mit Chorabsis

140) Her. VIII, 55.

im Osten verwandelt; zur Beleuchtung brach man schief-schartenartige Fenster in die Wände. Auch in türkischer Zeit, wo der Bau gelegentlich als Harem diente, mußte er mancherlei Verunglimpfung erfahren. Aber trotz aller Verwüstung bleibt er ein Meister- und Musterwerk ersten Ranges, das die Baukunst aller Zeiten in ganz einziger Weise beeinflusst hat: da ist kein Motiv an dem ganzen Tempel, das nicht tausendfach in der abendländischen Architektur nachgeahmt worden wäre.

Wenden wir uns nun wieder den Propyläen zu, so kommen wir an zahlreichen Resten kleiner Häuser vorbei, die ihrer Bauart wegen mit den ältesten Ansiedlungen auf der Burg, mit der πόλις der Urzeit, in Verbindung gebracht werden dürfen.

Ferner sind dicht an der nördlichen Burgmauer die Fundamente einer nach Kimon erbauten Stoa zu Tage getreten, die ihrerseits ein noch älteres Gebäude überbaute. Westlich und östlich von diesen Anlagen sind die beiden S. 27 erwähnten Treppen, jene aus kimonischer, diese aus türkischer Zeit, welche durch die Nordmauer zum Agrauleion resp. zur Stadt hinabführten.

Zu Herodots Zeit¹⁴¹⁾ hingen in dieser Gegend der Burg an einer vom Perserbrand rauchgeschwärzten Mauer gegenüber vom Westflügel des Erechtheion als Trophäe die Ketten, mit welchen im Jahre 509 die böotischen und euböischen Gefangenen gefesselt worden waren. Das eherne Viergespann, welches die Athener aus dem Zehnten der damaligen Beute weihten, stand wohl anfangs in der Nähe jener Ketten, auf welche die Widmung anspielt. Nach den Perserkriegen wurde das Denkmal erneuert und „links vom Eingang in die Propyläen“ aufgestellt, wo Herodot¹⁴¹⁾ es gesehen haben will.

Ganz im Nordwesten des Burgraums, unmittelbar nördlich von den Propyläen, sind die gewaltigen Grundmauern eines Gebäudes aus kimonischer Zeit aufgedeckt worden, das sich

141) Her. V, 77.

mit seiner nördlichen Abschlußwand an die Burgmauer anlehnt. Es bestand aus einem schmalen Vorraum, der sich vermutlich mit einer Säulenstellung nach Süden öffnete, und aus zwei Kammern von verschiedener Größe. Man glaubt in diesem Gebäude die sogenannte Chalkothek wieder aufgefunden zu haben, wo wertlosere bronzene Weihgeschenke aufbewahrt wurden, und wo wahrscheinlich auch der von Lykurg angelegte Waffenvorrat untergebracht war. Eine Inschrift, die eine in der Chalkothek vorgenommene Inventarisierung betrifft, ist eben hier gefunden worden, außerdem eine große Menge kupferner Gerätschaften. — Wäre das Propyläen-Projekt des Mnesikles (s. o. S. 33) zur Ausführung gelangt, so hätte ihm, wie Fig. IV zeigt, auch die Chalkothek weichen müssen.

Soviel von den Bauten der Burg. Wir steigen jetzt den Westabhang der Akropolis hinunter und auf den kahlen Felsen gegenüber, der uns schon als südliche Grenze des Marktes bekannt ist: es ist der **Areopag**, mit seiner allmählichen Abdachung nach Westen und seinen schroffen Abstürzen nach allen anderen Seiten eine Wiederholung des Burgfelsens im Kleinen. Das Altertum deutete Areopag als Hügel des Ares: war er doch auch die natürliche Basis für jeden Angriff gegen die Burg, so daß schon des Ares Töchter, die Amazonen, von hier aus die Burg berannt haben sollen, von hier aus Xerxes seine Brandpfeile gegen das Palissadenwerk des Pelasgikon entsandte ¹⁴²⁾, und bezeichnender Weise Ödipus, dessen Leichnam angeblich Schutz gegen feindliche Eroberung gewährte ¹⁴³⁾, gerade hier bestattet sein sollte und ein Grabmal hatte.

Auch von ἀρεά (ἀρεϊά) hat man den Namen abgeleitet; in der That war der Areopag ein Hügel des Fluchs und der Verwünschung, denn auf seiner höchsten Kuppe im Osten, zu der von Norden und Süden Felswege führen, hielt das gleichnamige Blutgericht ¹⁴⁴⁾ seine schauerlichen Sitzungen. Besonderer Vorrichtungen bedurfte es nicht: unter freiem Himmel

142) Her. VIII, 52.

143) Soph. Oed. K. 1520 ff.

144) Lyk. 12.

wurde getagt und auf unbehauenen Steinen nahmen Kläger und Verklagter Platz; nur war als steinernes Gesetzbuch eine Stele mit Drakons *νόμοι γραμμοί* hier aufgestellt¹⁴⁵). In vorthemistokleischer Zeit, als der Hügel noch außerhalb der Stadt lag, wurden höchst wahrscheinlich die Verurteilten gleich an Ort und Stelle durch Sturz vom Felshang gerichtet.

Dazu paßt vorzüglich, daß am Fuß der steilsten Felswand im Nordosten neben Hades und anderen Unterweltsgöttheiten die Rächerinnen allen Frevels, die Erinyen oder Eumeniden, ihre Altäre und Bildsäulen hatten. Athene selbst sollte ihren Kult eingeführt haben, um sie für die Freisprechung des Muttermörders Orestes zu entschädigen: thatsächlich pflegten die vom Gericht Freigesprochenen hier zu opfern. Bekannt ist, daß Epimenides die Verehrung der Eumeniden zu ganz besonderer Blüte brachte, als es den kylonischen Mord zu sühnen galt, der zufällig an ihren Altären verübt worden war¹⁴⁶). Von dem so wichtigen Heiligtum ist keinerlei sichere Spur auf uns gekommen, wahrscheinlich liegt es unter den Felsblöcken begraben, die jetzt in wilder Unordnung vor der Nordostecke des Areopag sich türmen, die aber erst vor zweihundert Jahren ein Erdbeben von dem Hügel losgebröckelt hat. Die dunkle Wasserlache, die zwischen dem zerklüfteten Gestein sich vorfindet, bedeutet möglicherweise jenen schaurigen Erdschlund im Heiligtum der Eumeniden, der ihnen als Ein- und Ausgang gedient haben soll.

Unmittelbar neben dieser düsteren Gottheiten düsterer Kultstätte befanden sich aber, wie wir früher (S. 21) sahen, zahllose Denkmäler aus Athens frischstem Ruhmesleben. Überhaupt konnte dieser Fluchhügel und einstige Richtplatz, seit er in die Stadt hereingezogen war, bei der Nähe des Marktes dem städtischen Leben schwerlich vorenthalten werden. Als Paulus im Frühling 54 nach Athen kam und nach gut atheischer Art auf dem Markt seine neue Lehre verkündet hatte, wurde er bekanntlich von dort auf den Areopag geschleppt.

145) Lys. I, 30. 146) Thuc. I, 126, 11.

Warum gerade auf den Areopag? haben sich schon die alten Kirchenväter gefragt. Wollte man den mutigen Glaubenszeugen durch den Gedanken an das Kriminal- und Religionsgericht einschüchtern? Oder dachte man ihn hier, etwas abseits vom Marktlärm, ruhiger hören zu können? Wie dem sei, was Paulus sprach ¹⁴⁷⁾, paßt jedenfalls unvergleichlich für einen Redner, der auf dem Areshügel steht; hier inmitten der Pracht des bigotten Heidentums kam es ihm unwillkürlich auf die Zunge: „ich sehe, daß ihr in allen Stücken gar sehr gottesfürchtig seid“. Er sah den Markt voll Marmortempel, und Marmortempel leuchteten von der Burghöhe nieder; und doch „wohnet Gott nicht in Tempeln mit Händen gemacht“. Ein Wald von Statuen, eine köstlicher und gefeierter als die andere, stand um ihn her, des großen Phidias Promachos ragte über seinem Haupte in die Lüfte; doch „sollen wir nicht meinen, die Gottheit sei gleich den goldenen, silbernen und steinernen Bildern“. So gab die Scenerie ihm Gedanken um Gedanken an die Hand, und mit den Fingern konnte er auf alle Dinge deuten, die er nannte. Ob der Altar, an dem er die Widmung las: „dem unbekannten Gotte“, auch in der Nähe stand? Wir wissen nur, daß es im Phaleron noch im zweiten christlichen Jahrhundert Altäre mit dieser Aufschrift gab.

Westlich von der Eumeniden-Schlucht erkennt man die Grundmauern einer Kapelle; sie war jenem Areopagiten Dionysios geweiht, den Paulus durch seine Rede für den unbekannten Gott gewann, und mag das erste christliche Gotteshaus in Athen gewesen sein. Das Haus des Bischofs stand einst daneben, sowie ein Brunnen, wo nach der Legende Paulus einen Tag lang sich vor denen verbarg, die des Dionysios Bekehrung verdrossen hatte.

Vom Areopag wenden wir uns jenen steinigen Hügeln zu, die sich in einem nach Nordosten geöffneten Bogen der Burg und dem Areopag im Südwesten vorlagern. Der nördlichste wird gewöhnlich nach einem Heiligtum der Nymphen, das hier

147) act. apost. XVII, 22 ff.

lag, Nymphenhügel genannt, der südlichste hieß Museion, der mittlere **Pnyx**, doch wird mit letzterem Namen auch die ganze Hügelgruppe bezeichnet. Auf allen dreien finden wir den Fels an vielen Stellen zur Aufnahme von Wohnhäusern geglättet, besonders in den gegen den Nordwind geschützten Lagen, am dichtesten zu beiden Seiten des Hohlwegs (*Koίλη* ¹⁴⁸) zwischen Pnyx und Museion. Der senkrecht abgearbeitete Fels diente jeweils als Rückwand, die übrigen Wände wurden aus Lehm aufgeführt. Neben den Hausplätzen sind kürbisförmige Vorratsräume (bis 5 Meter tief) und Cisternen in den Boden gehöhlt. Ein vielverzweigtes Rinnensystem diente zur Ableitung des Wassers, Felsenpfade und Treppchen erleichterten den Verkehr von Haus zu Haus. An geeigneten Stellen sehen wir Versammlungsplätze angelegt mit Altären und Bildnischen, auch wohl mit Sesseln ausgestattet, die gleichfalls aus dem lebendigen Felsen gehauen sind.

Es bereitet ein eigenes Vergnügen, über diese jetzt so vereinsamten Hügel zu wandern, wo jeder Zoll des Bodens vom Fleiß vergangener Geschlechter zeugt: nirgends tritt uns das Leben der Vorzeit anschaulicher entgegen.

Wann aber ging die Besiedelung der Hügel vor sich? Eine vielumstrittene Frage! Die Vergleichen mit ähnlichen uralten Anlagen anderwärts könnte uns verleiten, auch diese athenischen Felsenhäuser für sehr alt zu halten; doch die sehr entwickelte Technik, die in diesen offenbar mit größter Leichtigkeit hergestellten, umfangreichen Felsbearbeitungen sich verrät, spricht zu entschieden für einen relativ späten Ursprung. Sämtliche Hausplätze liegen innerhalb des themistokleischen Mauerrings (s. u.). In der Not des peloponnesischen Krieges, als das flüchtige Landvolk alles leere Gelände ¹⁴⁹) besiedelte, wird mancher attische Mann auf diesen Hausplätzen sich wohnlich eingerichtet haben. Zahlreiche Gräber, die man neben und auf denselben im Felsen ausgetieft findet, können erst einer späteren Zeit angehören, als diese Gegend nicht mehr innerhalb der Stadtmauer lag (s. u.).

¹⁴⁸) Her. VI, 103.

¹⁴⁹) Thuc. II, 17, 1.

Auf keiner Seite des Stadterrains ist der Lauf der Festungswerke so weite Strecken hin mit Sicherheit zu erkennen, wie hier im Südwesten. Von der Mauer selbst ist zwar auch hier wenig genug stehen geblieben, aber zu ihrer Aufnahme hatte man den Fels geglättet, und diese Felsglättungen können uns leiten. Die themistokleische Ringmauer (ὁ κύκλος) mußte, um nicht von den Pnyxhöhen dominiert zu werden, diese Höhen in die Befestigung hereinziehen und bog daher zwischen Nymphenhügel und Museion weit nach Südwesten aus. So streckte sie sich dem Mauersystem des Peiraieus entgegen, noch ehe die σκέλη erbaut wurden, die dann ihren natürlichen Anschluß bei diesem schnabelförmigen Vorsprung des κύκλος fanden. Außerdem aber läßt sich hier im Südwesten noch ein anderer Mauerzug verfolgen, der in möglichst direkter Linie über den Kamm des Pnyx-Gebirges lief. Wahrscheinlich rührt diese Zwischenmauer von Kleon her, der, wie uns ausdrücklich überliefert wird, den Gürtel der städtischen Ummauerung enger anzog. Zweck dieser Quermauer war wohl, die Stadt auch für den Fall, daß die σκέλη in Feindeshand geraten sollten, verteidigungsfähig zu machen. Eben diese Richtung quer über die Höhen scheint überhaupt später nach Verfall der Schenkelmauern der städtische Mauerring eingehalten zu haben, jedenfalls zu der Zeit, als die oben erwähnten Gräber auf dem Gebiet der Felsenstadt veranlagt wurden.

In der Bauart unterschied sich die Ringmauer nur wenig von den σκέλη (vgl. S. 10): auf einen Steinsockel folgten, wie bei jenen, Schichten von Lehmziegeln, doch statt offener Brustwehr hatte sie einen überdeckten Umgang, der sich nach der Stadt zu in einer Pfeilerstellung mit Geländer zwischen den Pfeilern öffnete; die massive Außenwand wurde nur von Schießscharten durchbrochen, die man ihrerseits mit Falläden schließen konnte. Das Dach dieses Umgangs, wie das der zahlreichen Türme, fiel nach außen schräg ab und war mit Ziegeln eingedeckt. Wo die Mauer durch die Ebene lief, wurde sie durch einen Graben noch verstärkt. Sie bedurfte

natürlich mehrfach der Ausbesserung, so nach 354, wo der jüngere Konon 100 Talente dazu beisteuern mußte ¹⁵⁰⁾, so ganz besonders i. J. 338 nach der Schlacht bei Chäronea. Bei dem eiligen Notbau, der damals auf Rat des Demosthenes ¹⁵¹⁾ vorgenommen wurde, verschonte man selbst Grabsteine nicht, und wo die Mauern zu schadhaft waren, um schnell ausgebessert werden zu können, zog man Gräben und errichtete Palissaden davor ¹⁵²⁾. In der folgenden Friedenszeit wurde dann die Festung planmäßig repariert ¹⁵³⁾.

In den Nymphenhügel ist westwärts eine 20 Meter tiefe, lang gezogene Schlucht eingeschnitten; es ist das berühmte Barathron, auch ὄρυγμα ¹⁵⁴⁾ genannt, wo einst die Leiber der Hingerichteten der Verwesung ausgesetzt wurden. In diesen Ort des Schreckens, der weithin die Luft verpestete, stürzte man in grausigem Hohn die Gesandten des Dareios, damit sie dort Erde und Wasser sich holten ¹⁵⁵⁾; hier hinab wurden wohl auch im Jahre 430 die in Thracien aufgehobenen peloponnesischen Gesandten gestoßen ¹⁵⁶⁾. Vom Rand der wilden Schlucht, die auch den Türken noch als Richtplatz diente, hat man einen schönen Blick auf den Peiraeus und hinüber nach Salamis. Wie bedeutungsvoll, daß gerade in dieser Gegend Themistokles gewohnt haben soll! Hatte er doch von hier das Meer und die Meerfesten beständig vor Augen; und nachdem er auf jenem sein Volk zum Siege geführt, in dieser den Grund zu Athens Seemacht gelegt hatte, stiftete er eben hier bei seinem Hause der Ἀρτεμὶς Ἀριστοβούλῃ einen Tempel; der Artemis, weil unter ihren Augen die Salamis-Schlacht geschlagen ward, der Ἀρτεμὶς Ἀριστοβούλῃ, weil sie ihn trefflichen Rat hatte finden lassen. Sein eigenes, idealisiertes Bildnis war im Heiligtum zu sehen.

Südlich vom Nymphenhügel, wo die Pnyx-Berge dem Areopag am nächsten kommen, ist eine doppelte Terrassenanlage in den Abhang eingebettet: die obere ist rechteckig

150) Nep. XIII, 4, 1. 151) Dem. XVIII, 248. 152) Lyk. 44.
153) Dem. XVIII, 299. 154) Lyk. 121. 155) Her. VII, 133. 156) Thuc.
II, 67, 4 φάραγγες.

(30 : 60 Meter) und zeigt an ihrem Südwestrand den aus dem Felsen gehauenen quadratischen Unterbau für einen Altar (s. Stadtplan, a). Unmittelbar an die obere lehnt sich die viel geräumigere untere Terrasse. Um die Terrainneigung auszugleichen, ist an ihrem tiefsten Rand im Nordosten eine halbkreisförmige Stützmauer (bb) aufgeführt, von der jetzt nur der Sockel steht, aus ungeheuren, zum Teil 4 Meter langen Blöcken geschichtet. Das ganze Werk war einst bedeutend höher, so daß die Terrasse eine nach Norden amphitheatralisch ansteigende Fläche bildete. War der tiefste Teil derselben durch die Mauer gehoben, so wurde der von Natur höchste im Südwesten künstlich tiefer gelegt, indem man den Felsen mehrere Meter tief senkrecht abarbeitete. Die so gewonnene Rückwand (cc) ließ man keine gerade Linie bilden, sondern brach sie in der Mitte in stumpfem Winkel: so wurde hier ein großer Felsklotz (d) ausgespart, dem man die Gestalt eines Altars auf dreistufigem Untersatz verlieh. Eine rings umlaufende Schranke sperrte diesen Podest vom übrigen Raum ab; auf kleinen Stufen, die in den Altar geschnitten sind, kann man auf die obere Terrasse hinaufsteigen. Im Stufenunterbau des Altars befinden sich Bettungen für Weihgeschenke oder Inschriftsteine, und ebenso ist die ganze Osthälfte der Rückwand (cc) mit zahllosen Aushöhlungen für Votivbildchen versehen, die sich um eine große Bildnische gruppieren, in der ein Bild des *Ζεύς Ὑψίστος* gestanden haben mag: wenigstens tragen Marmortäfelchen aus spätrömischer Zeit, die man hier gefunden, diese Widmung.

Daß diese theaterartige Anlage als Versammlungsraum diente, kann nicht bezweifelt werden. Und an welche Versammlung sollte man da wohl eher denken, als an die des souveränen ¹⁵⁷⁾ Volks auf der Pnyx? Die Größe des Raumes, der 5000—8000 Menschen fassen kann, entspricht diesem Zwecke durchaus ¹⁵⁸⁾, desgleichen seine Lage den Angaben der Schriftsteller über den Platz der Ekklesie. Denn hier saß das Volk

157) Thuc. VIII, 97, 1.

158) Thuc. VIII, 72, 1 πεντακισχίλιοι.

wirklich „in der Höhe“ ¹⁵⁹); die Fahne, welche hier vor Beginn der Versammlungen aufgehißt wurde, konnte vortrefflich vom Markt aus gesehen werden; von hier hat man einen besonders schönen Blick auf die Propyläen, nach denen ja Demosthenes in seinen Reden so gerne hinwies (vgl. S. 34). Auch die schlichte Naturwüchsigkeit der Versammlungsstätte wird uns ausdrücklich bezeugt.

Einen großen Übelstand hatte die Pnyx: der Redner, welchem ein Stein vor dem Altarwürfel (d) oder dieser selbst als Rednerbühne diente, sprach gegen Norden, was bei dem in Athen häufigen Nordwind oft recht mißlich sein mußte. Kein Wunder daß seit Erbauung des steinernen Theaters am Südfuß der Burg (vgl. S. 67 ff.), wo die Akustik die beste und auch das Sitzen bequemer war, als auf der Pnyx, die Volksversammlung zuerst bei bestimmten Anlässen ¹⁶⁰), später fast ausschließlich dorthin einberufen wurde.

Über die genauere Einrichtung der Pnyx-Terrasse sind wir auf Vermutungen angewiesen. Auf dem Altar wird das Opfer, das jeder Versammlung voranging, dargebracht worden sein; von hier aus mag der Herold alle die verflucht haben, welche durch ihre Reden das Volk täuschen würden ¹⁶¹). Vor dem Altar oder auf der obern Terrasse hinter ihm mögen die „Beruher des Volks“, die Prytanen gesessen, mag ihr jeweils ausgeloster Vorsitzender das Präsidium geführt haben; auch die Polizeisoldaten hatten wohl hier ihren Posten. Hürden oder Seile umzäunten den mit Holzbänken ausgestatteten Versammlungsraum, an dessen Eingängen (bei cc) ein Dreißiger-Ausschuß der Prytanen mit den Führern der Bürgerliste, des *ληξιαρχικὸν γραμματεῖον* ¹⁶²), die Eintretenden kontrollierte und ihnen die Anweisung auf den Ekklesiastensold einhändigte. Die Abstimmung auf der Pnyx geschah durch bloßes Aufheben der Hände (vgl. o. S. 23 f.).

Von der Pnyx gelangen wir, indem wir den Spuren der

159) Dem. XVIII, 169. 160) Thuc. VIII, 93, 3. 161) Dem. XVIII, 282.
162) Lyk. 76.

Zwischenmauer des Kleon in südöstlicher Richtung folgen, noch auf den dritten und höchsten der Hügel, das Museion. Demetrius Poliorketes legte im Jahre 295 ein Kastell hier oben an, durch das er sich den Besitz der Stadt sicherte; nur geringfügige Trümmer dieser Zwingburg haben sich erhalten. Am südwestlichsten Ausläufer des Museion, nahe dem Winterbett des Ilissos, befindet sich eine ansehnliche, aus zwei großen Kammern bestehende Grabanlage, die ohne genügenden Grund für das Grab des älteren Kimon und seiner preisgekrönten Rosse gilt ¹⁶³).

Steigen wir dann am Nordabhang des Musenhügels nieder, so befinden wir uns in einer ausgedehnten Niederung, die den Südfuß der Akropolis umzieht und bis zum Ilissos sich erstreckt. Am meisten springen hier im Süden der Burg die Kalkstein-Trümmer (vgl. wieder Fig. III) eines römischen Baus in die Augen, der mit seinen kühn gewölbten Fensterbögen uns höchst fremdartig auf attischem Boden anmutet. Es ist das **Odeion des Herodes Atticus**, eines vornehmen Atheners, der einen guten Teil seiner unermesslichen Reichtümer zur Verschönerung seiner Vaterstadt verausgabt hat. Die böse Welt beschuldigte ihn, seine römische Gattin Regilla vergiftet zu haben († 161 n. Chr.), und um solche Verleumdung lügen zu strafen, soll er ihrem Andenken den Prachtbau gewidmet haben. Dieser hat im wesentlichen dieselbe Einrichtung, wie das gleich zu besprechende Dionysos-Theater, nur ist er kleiner und hatte ein Dach aus Cedernholz.

Von diesem Odeion zum Theater zog sich einst eine zweischiffige Halle, deren Estrich und Rückwand sich erhalten haben. König Eumenes II. von Pergamon (197—159) hatte diese größte Halle Athens erbaut, damit sie den beiden Theatern, die sie verband, als Foyer und Zufluchtsort bei schlechter Witterung diene.

Von den zahlreichen Stiftungen, die oberhalb dieser Halle näher am Burgfelsen lagen, verdient nur das Heiligtum des

163) Her. VI, 103.

Asklepios kurz unsere Beachtung. In gesündester Südlage, an reichlichen Quellen, deren eine in kreisrunder Höhle kunstvoll gefaßt ist, hatte sich hier in schattigem Haine eine großartige Heilanstalt entwickelt: zwei Tempel des Gottes selbst erhoben sich hier, daneben Wohnungen für eine zahlreiche Priesterschaft, endlich Hallen, in denen die Heilung Suchenden gebettet wurden, um des Gottes Traumorakel zu empfangen. Der Kult des Asklepios war von Epidauros nach Athen gebracht worden; besonders seit der Gott den Sophokles, wie man glaubte, mit seinem Gastbesuch beehrt hatte und von diesem durch Stiftung eines Altars und Widmung eines bis in späte Zeit gesungenen Pääns verherrlicht worden war, hatte er bei den Athenern großes Ansehen erlangt. Zahllose Weihgeschenke von Genesenen, die man zwischen den Trümmern des Asklepieion gefunden hat, bezeugen am besten die Beliebtheit dieses Kurortes.

An das Asklepieion grenzt im Osten der **heilige Bezirk des Dionysos**. Von dem uralten, jedenfalls vorpersischen Tempel, in dem ein hölzerner Bildstock des Gottes stand, sind nur Grundmauerreste aus Akropolis-Gestein auf uns gekommen. Nicht weit davon hat Dr. Dörpfeld vor kurzem eine kreisrunde Anlage (Fig. III, der punktierte Kreis) von 24 Meter im Durchmesser gefunden, welche an ihrer Südseite von einer Stützmauer aus polygonalen Steinen umgeben ist. Es war dies zweifellos der alte Tanzplatz (*ὄρχήστρα*) vor dem Heiligtum, wo in ältester Zeit die Gläubigen um den Altar des Gottes ihre Reigen schlangen, wo dann später besondere Choreuten kunstvollere Tänze aufführten, bis schließlich einer aus dem Chor, wohl anfangs der Dichter selbst, einen neben dem Altar stehenden, zum Zerlegen des Opferfleisches dienenden Tisch bestieg und von hier aus mit den übrigen Choreuten in Wechselrede sich erging: das war der bescheidene Anfang des Dramas.

Bald wird man dann, damit der Schauspieler auch auf- und abtreten könne, auf der Orchestra eine Laubhütte oder ein Zelt (*σκηνή*) aufgeschlagen haben, woraus sich nach und nach das Bühnenhaus mit seinen Thüren und Dekorationen

entwickelte, das bis ins vierte Jahrhundert aus Holz und Zeug hergestellt und ähnlich wie unsere Marktbuden für jede Aufführung besonders aufgeschlagen worden zu sein scheint. Die Zuschauer konnten nun nicht mehr im Kreise die Orchestra umstehen, sondern drängten sich um den der Bühne gegenüber liegenden Halbkreis.

Je mehr das Spiel sich entwickelte, indem zum ursprünglichen einen Schauspieler durch Äschylos ein zweiter, durch Sophokles ein dritter hinzukam, und je mehr es infolge dessen zu sehen gab, um so nötiger wurde es, auch für die Bequemlichkeit der Zuschauer zu sorgen. So baute man für jede Vorstellung hölzerne Gerüste (*ἰκρία*), auf denen das Publikum stand oder saß. Der Platz auf diesen Gerüsten war knapp bemessen, wenigstens hören wir, daß man gelegentlich schon vor Tagesanbruch in das Theater eilte und sich dort wohlgar um die Plätze schlug.

In der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts brachen die überfüllten *ἰκρία* einmal zusammen und begruben viel Volks unter ihren Trümmern; trotzdem scheint man sich nach wie vor mit solchen Gerüsten beholfen zu haben, und so werden wir uns mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß von Holz die Scene war, vor der die Stücke eines Äschylos und Sophokles, eines Euripides und Aristophanes zuerst zur Aufführung gelangten, und daß auf hölzernen Gerüsten das Publikum stand oder saß, das zum ersten Mal diese herrlichen Dichtungen aufführen sah.

Spärlich genug wird auch die Dekoration gewesen sein, mit der man in klassischer Zeit dieses hölzerne Bühnenhaus verkleidete. Was bedurfte es aber auch eines großartigen Apparates in einem Theater unter Attikas freiem Himmel, wo die Natur selbst die reichste Scenerie in Näh' und Ferne stellte? Wenn hier der Dichter die Schönheit des attischen Heimatlandes pries — jeder Hörer sah sie, empfand sie mit frohen Sinnen. Wenn er das gewaltige Meer besang und seine Herrlichkeit — dort blaute es traumhaft schön vor aller Augen. Erinnernte er an die Götter, an ihre herrlichen Sitze im gottgeliebten Athen — von seinem Platz aus konnte jeder sie

sehen und ihrer Pracht sich stolz erfreuen. Und mahnte er gar an der Vorzeit Thaten, die Athen so groß gemacht, wie anschaulich wurden seine Worte dem horchenden Volk in der Runde! Denn dort schaute es ja die felsige Salamis, wo der große Sieg gelang, dort das äginetische Eiland, die ruhmvoll bezwungene Rivalin.

Zu Ende des fünften Jahrhunderts wurde südlich vom alten Dionysos-Tempel ein zweiter, größerer gebaut; nur seine Fundamente aus Kieselconglomerat, sowie der Unterbau für die Goldelfenbeinstatue, die Alkamenes für das reich bemalte Innere geschaffen, haben sich erhalten.

Erst im vierten Jahrhundert traten an Stelle des aus Holz gezimmerten Bühnenhauses und der *ἔκρη* monumentale Steinbauten, die um das Jahr 330 unter der Leitung des als Finanzmann so hochverdienten Redners Lykurgos zum Abschluß gebracht wurden. War wohl auch früher schon bei der jeweiligen Aufstellung der Schaugerüste der nahe Burgabhäng von Vorteil gewesen, so erhielt dieser jetzt teils durch Abarbeitung, teils durch Erdanschüttung die nötige Form und Steile, um unmittelbar als Unterlage für die Sitzstufen dienen zu können; im Halbrund legten sich diese um die jetzt dicht an den Burgfelsen herangerückte Orchestra, Ring um Ring bis hinauf an den Fuß der kimonischen Burgmauer. Der riesige Stufenbau, dessen unterster Teil aus dem bergenden Schutt der Jahrhunderte wohlerhalten wieder ans Licht gekommen ist, bot nicht weniger als 27—30 000 Menschen Platz zum Sitzen. Für den Verkehr dieser Massen auf und nieder führten vierzehn (in der oberen Hälfte vielleicht doppelt so viele) Treppen radienartig durch den ganzen Raum und zerlegten diesen in dreizehn keilförmige Abteilungen (*κεκρίδες*). Außerdem zog sich nahe dem oberen Rande ein Weg (*διὰζωμα*) durch den Zuschauerraum, der im Westen über eine große Freitreppe zum Asklepieion, im Osten zur Tripodenstraße (s. u. S. 72) führte.

Die Sitzstufen selbst bestehen aus Peiraieus-Kalk und haben nach hinten zu der Länge nach eine Austiefung, um

die Füße der in der nächst höheren Reihe Sitzenden aufzunehmen: denn jede Stufe diene als Sitz und Fußbank zugleich. Auf der Stirnseite der Stufen sind in Abständen von 0,33 Meter verticale Striche eingemeißelt, welche die einzelnen Plätze abgrenzen. Im allgemeinen wird man nach Phylen gesessen haben. Auf den obersten Reihen hatten die Frauen ihre Plätze. Besondere Ränge waren den Buleuten (*τὸ βουλευτικόν*) und Epheben (*τὸ ἐφηβικόν*) angewiesen. In der untersten Reihe aber, wo statt der etwas unbequemen Stufensitze Marmorsessel, meist zwei oder drei aus einem Block gehauen, stehen, waren die reservierten Plätze der zur Proedrie berechtigten Personen, deren Eintrittsgeld, 2 Obolen für jeden Spieltag¹⁶⁴), der Staat dem Theaterpächter (*ἀρχιτέκτων*) bezahlte; hier saßen, wie die an der Vorderwand der Sessel eingehauenen Aufschriften melden, die Priester und Priesterinnen, die Archonten und Feldherrn und Wohlthäter der Stadt, gelegentlich auch die Gesandten fremder Völker¹⁶⁴). Polster konnte man auf diesen Ehrenplätzen befestigen, auch durch Sonnendächer waren einige derselben ausgezeichnet.

Der stattlichste Sitz in der Mitte der Sesselreihe, an allen sichtbaren Teilen mit flachem Relief bedeckt, war für den Priester des Dionysos bestimmt; an den Lehnen des Sessels sehen wir Genien abgebildet, welche Hähne zum Kampf ansetzen, eine Anspielung auf die alljährlich im Theater vom Staat veranstalteten Hahnenkämpfe: der Anblick der streitbaren Tiere sollte der Bürger Mut beleben, wie in den Perserkriegen Themistokles angeblich durch Hinweis auf ein kämpfendes Hahnenpaar sein Heer begeistert hatte.

Den passendsten Schmuck des Zuschauerraums bildeten die Statuen von Dichtern und berühmten Schauspielern, von Patrioten, wie Miltiades und Themistokles, von Beamten und Wohlthätern der Stadt; erhalten hat sich nur die Basis einer sitzenden Menander-Statue und z. T. die Unterbauten für dreizehn Ehrenbilder, welche von der Stadt ihrem kaiserlichen Gönner Hadrian errichtet worden waren; auch von der Basis

¹⁶⁴) Dem. XVIII, 28.

für den Thron, von dem im Jahre 126 n. Chr. dieser Kaiser dem Theaterspiel zuschaute, finden sich noch einige Blöcke an Ort und Stelle vor.

Während der Zuschauerraum des vierten Jahrhunderts durch alle Zeiten im wesentlichen unverändert blieb, haben Orchestra und Bühnenhaus jener Epoche mancherlei Umbauten erfahren. Was zunächst die Orchestra betrifft, so war sie, wie die ursprüngliche, kreisrund; erst ein später Bühnenbau (s. u.) schnitt im Süden ein Segment dieses Kreises ab. Sodann müssen wir die 1 Meter hohe Balustrade wegdenken, die sie jetzt umzieht, aber erst in einer Zeit errichtet wurde, als man durch Gladiatorenkämpfe diesen der Kunst geweihten Raum entheiligte. Auch die jetzige Pflasterung der Orchestra mit abwechselnd weißen, rötlichen und blauen Marmorfliesen ist späten Datums, ursprünglich war nur der (früher ungedeckte) Wasserkanal um das nördliche Halbrund, in dem der Regenablauf des ganzen Theaters gesammelt wurde, gepflastert.

Womöglich noch durchgreifendere Veränderungen erlitt das Bühnenhaus, in dessen Trümmern man nicht weniger als vier verschiedene Anlagen aus vier verschiedenen Perioden unterscheidet. Die älteste Anlage (auf Fig. III angedeutet) bestand nach Dörpfeld aus einem grossen Saal (*σκηνή*) mit zwei rechts und links vorspringenden Vorbauten (*παράσκήνια*) von 5 Meter Tiefe und 7 Meter Breite. Der 20 Meter lange Raum zwischen diesen Vorsprüngen diente zur Aufstellung der Scenerie (*προσκήνιον*), die man noch in demosthenischer Zeit, wie früher, zu jeder Vorstellung aus Holz und Zeug hergestellt haben wird. An der südlichen Aussenwand des Bühnenhauses zog sich eine Säulenhalle hin, die unmittelbar an den alten Dionysos-Tempel stiess. Merkwürdigerweise fehlt jegliche Substruktion für ein *λογεῖον*, d. h. für ein erhöhtes Podium, wo nach der herkömmlichen Ansicht die Schauspieler sich bewegt hätten, während der Chor auf niedrigerem Niveau in der Orchestra sich aufgehalten haben würde. Auch als man später die hölzerne Scenerie (*προσκήνιον*) zwischen den Paraskenien durch eine steinerne Säulenwand ersetzte, hat

man ein besonderes Logeion nicht angelegt. Erst in römischer Zeit wurde erstmals ein solches gebaut und hat sich jetzt in einem Umbau (?) aus dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert noch teilweise erhalten: es ist der oben erwähnte, an seiner Vorderwand (*ὑποσκήνιον*) mit Darstellungen aus der Bacchus-Mythe geschmückte Bau, der vom Rund der Orchestra ein Stück abschneidet. Somit hat es denn im vierten Jahrhundert und wie man daraus weiter schliessen muß, auch im fünften und sechsten Jahrhundert ein erhöhtes *λογεῖον* gar nicht gegeben, sondern die Schauspieler bewegten sich damals mit dem Chor auf gleichem Niveau, nur durch ihre Kothurne ihn überragend. Wie uns das besser erhaltene Bühnenhaus zu Epidaurus zeigt, war eine große Thür zu ebener Erde in der Mitte der Bühnenwand; Nebenthüren konnten je nach Bedarf des Stücks in der vorgebauten Scenerie (*προσκήνιον*) angebracht werden. Die $2\frac{3}{4}$ Meter breiten Gänge auf beiden Seiten des Bühnenhauses zwischen diesem und dem Zuschauer-raum hießen *πάροδοι*; durch sie traten Chor und gelegentlich auch Schauspieler auf, und vor Beginn des Stücks werden die Zuschauer sie benutzt haben. Schließlich sei erwähnt, daß irgendwo in der Orchestra auch die *ῥαβδοῦχοι* saßen, welche für einigermaßen anständiges Benehmen des höchst lebhaften Publikums zu sorgen hatten.

Ein großartiger Anblick muß es gewesen sein, wenn an den Spieltagen (für Tragödien die großen Dionysien im März, für Komödien hauptsächlich die Lenäen im Januar) der weite Zuschauerraum mit bekränzten Festgenossen sich füllte. Bei kaum einer anderen Gelegenheit kam das Volk in so großer Menge zusammen, nie war es empfänglicher für jeglichen Eindruck. Welche Ehre daher, vor dieser nach Tausenden zählenden Versammlung, die nicht nur aus Einheimischen, sondern auch aus vielen Fremden bestand, in der Zahl derer ausgerufen zu werden, die das Volk mit Kränzen beschenkt hatte¹⁶⁵⁾! Wie stolz machte es sich, wenn hier, gewissermaßen im Angesicht von ganz Hellas, die Überschüsse aus den *φόροι* in

165) Dem. XVIII, 120.

der Orchestra niedergelegt wurden! Wie mußte es bei jedem Athener die Liebe zur Vaterstadt wecken, wenn vor Beginn des Schauspiels der Herold auftrat und die zu Epheben herangereiften Waisen der im Krieg gefallenen Bürger in der neuen Rüstung vorführte, mit der die Stadt ihre bisherigen Pfleglinge beschenkt hatte, ehe sie dieselben nun aus ihrer Fürsorge entliefs.

Schon S. 63 ist erwähnt, daß mit der Zeit immer mehr das Theater auch der politischen Gemeinde als Versammlungsplatz diene; im dritten Jahrhundert tritt das Volk auf der Pnyx nur noch zur Beamtenwahl zusammen, sonst immer im Dionysos-Theater, das zwar bei seiner Südlage der Sonne sehr ausgesetzt, dafür aber gegen den lästigen Nordwind geschützt und dem kühlenden Seewind besonders zugänglich war.

Verliefs man das Theater in östlicher Richtung, so befand man sich alsbald vor dem **alten Odeion**, das Perikles wahrscheinlich kurz vor dem Jahre 446 für die musikalischen Aufführungen der Panathenäen errichtet hatte. Es war das ein runder, im Innern von zahlreichen Säulen gestützter Bau gewesen, dessen Dach angeblich aus den Mastbäumen der Salamis-Beute gezimmert und dem Zelt des Xerxes nachgebildet worden war und durch seine wunderliche Form den Witz der Athener herausforderte. Außer für musikalische Zwecke diente dies Odeion gelegentlich auch als Kornmagazin und Auktionslokal, desgleichen als Lehrsaal für Philosophen und als Raum für gröfsere Versammlungen. So liefs Kritias im Jahre 404 die hinterlistig festgenommenen Eleusinier von den eingeschüchterten Bürgern hier im Odeion verurteilen¹⁶⁶), und im nächsten Jahre lagen hier die Ritter nächtlicherweile in Alarmquartier¹⁶⁷), um jedem Vorstoß der Demokraten des Peiraius alsbald entgegenzutreten zu können. Zerstört wurde der perikleische Bau im Jahre 86 v. Chr.; als damals Mithridats Parteigänger, der epikureische Philosoph Aristion, sich

166) Xen. Hell. II, 4, 9 f. 167) Xen. Hell. II, 4, 24; mehr will das *ἐκκαθεύδειν* nicht sagen.

vor Sulla auf die Burg zurückziehen mußte, steckte er vorher das Odeion in Brand, damit sein Gegner dessen Gebälk nicht zu Belagerungszwecken verwerten könne.

Im engsten Zusammenhang mit dem Theater stehen die sogenannten **choregischen Denkmäler**. Diejenige Phyle nämlich, deren Chor im Theater gesiegt hatte, erhielt als Preis einen bronzenen Dreifuß, dem Choregen aber, welcher für seine Phyle bereits die großen Kosten der Ausstattung und Einübung des Chors getragen hatte, fiel auch noch die Ehrenpflicht zu, jenen Dreifuß auf einem monumentalen Postament zur Aufstellung zu bringen. Natürlich war das Theater und dessen nächste Umgebung¹⁶⁸⁾ der am meisten angezeigte Standort für diese Dreifußdenkmäler. Noch heute sind am obersten Rand des Zuschauerraums zwei hohe korinthische Säulen

auf fünfstufigem Unterbau erhalten, deren drei- (nicht vier-) eckige Kapitelle auf ihrer Oberseite Einsatzlöcher für die Dreifüße zeigen, die sie einst trugen.

Aber viel zahlreicher standen solche Denkmäler auf der Straße, die vom Prytaneion im Norden sich um die Ostseite der Burg zog und ein beliebter Spaziergang für die Stutzer Alt-Athens war. Sie führte, wie ihre schmutzige Nachfolgerin noch heute, den Namen *Τρίποδες*, denn auf ihr reihte sich ein Dreifuß-Denkmal an das andere, z. T. Werke hochberühmter Meister. Eins dieser zierlichen Postamente, denen man offenbar mit Vorliebe die Gestalt kleiner Tempel gab, ist das Monument des Lysikrates, der im Jahr 335/34 mit einem Knabenchor gesiegt hatte. Die Ähnlichkeit mit einer La-



Fig. IX:
Denkmal des Lysikrates.

terne hat diesem Bauwerk (Fig. IX), dem ältesten korinthischen

168) Plat. Gorg. 472 A.

Stils, das wir kennen, beim Volke den Namen *φανάρι τοῦ Διονύεως* eingetragen. Von besonderer Schönheit ist die Rankenblume aus Akanthoslaub, welche sich über dem monolithen Dach erhebt und auf ihren drei Hauptranken den Siegesdreifuß trug. Köstlich frisch, doch leider sehr zerstört, ist auch der Fries, der sich um das Epistyl schlingt und die dionysische Sage von der Verwandlung tyrrhenischer Seeräuber in Delphine mit feinem Humor und einziger Eleganz zur Darstellung bringt.

Südlich vom Theaterbezirk scheint sich das städtische Quartier *Λίμναι* ausgedehnt zu haben, das wohl bis hinunter zum „sumpfigen“ Thalgrund des Ilissos reichte. Hier lag die älteste athenische Kultstätte des Dionysos, das **Lenaion** oder der Kelterplatz¹⁶⁹), ein geräumiges Temenos, das anfänglich außerhalb der Stadt gelegen war, dann aber vom themistokleischen Mauerring mitumschlossen wurde. Im Monat Anthesterion (Februar) wurden hier dem Gott zu Ehren *τὰ ἀρχαιότερα Διονύσια* oder Anthesterien gefeiert; es war dies der einzige Tag, an dem sich die Pforten des hier gelegenen ältesten Dionysos-Tempels öffneten. Eben hier wurden in frühester Zeit auch die Lenäen (das Kelterfest) im attischen Monat Gamelion (Januar) begangen, anfänglich nur mit Scherz und Tanz, seit Ende des 5. Jahrhunderts gleich den großen Dionysien mit tragischen und komischen Chören. Als später das steinerne Theater am Südfuß der Burg fertig gestellt war, empfahl es sich, auch die Festspiele der Lenäen dort zur Aufführung zu bringen.

Unweit vom Lenaion und gleichfalls in den *Limnai* lag auch das Heiligtum des rätselhaften Heros *Kalamites*¹⁷⁰), der möglicherweise vom Schilf, das in den *Limnai* rings umher wuchs, seinen Namen empfangen hatte.

Noch südlicher und bereits vor dem Stadtthor haben wir in wohlgepflegtem Olivenhain das Heiligtum des Königs *Kodros* anzusetzen. In Gemeinschaft mit seinem Sohne *Neleus* und mit *Basile*, der Personifikation des Königtums,

169) Plat. Prot. 327 D. Thuc. II, 15, 4.

170) Dem. XVIII, 129.

wurden hier dem Kodros als letztem Vertreter dieser Staatsform und als Retter des Vaterlands göttliche Ehren erwiesen. Am Ilissos zeigte man auch den Platz, wo Kodros den Tod erlitten ¹⁷¹⁾, und es liegt die Vermutung nahe, daß an eben dieser Stelle das Heiligtum errichtet war.

Indem wir uns schließlicb noch dem Osten der Stadt zuwenden, fällt uns vor allem das zweigeschossige Prunkthor des Hadrian in die Augen, das seiner Aufschrift nach die Grenze zwischen der Altstadt und dem **Neu-Athen des Hadrian** bezeichnete. Nicht als ob Hadrian diese östliche Vorstadt aus dem Nichts geschaffen hätte — bereits Ciceros Freund Atticus wohnte hier unweit vom Ilissos —; aber er gab durch seine Prachtbauten in dieser Gegend den Anstoß dazu, daß hier das vornehmste und modernste Viertel der Stadt, ein richtiges Villenviertel, erstand.

Überhaupt hat die Stadt kaum je eine solche Bauthätigkeit gesehen, wie sie dieser Kaiser in seinem vielgeliebten Athen entfaltete: er ließ die großartige, zum Teil auf Bögen ruhende Wasserleitung bauen, welche vom fernen Pentelikon zum Lykabettos zieht und noch heute die Stadt mit herrlichem Quellwasser versorgt; auf ihn geht die ausgedehnte Gebäudegruppe der sogenannten Stoa zurück (s. o. S. 24), ihm wird vor allem der Ausbau des **Olympieion** ¹⁷²⁾ verdankt, dessen Trümmer wir gleich rechterhand vor dem Hadriansthor finden.

Seit alters war die Stätte dem olympischen Zeus geweiht ¹⁷³⁾, ihm soll Deukalion hier, wo angeblich die große Flut durch einen Erdsplalt im Temenos der Ge sich verlief, den ersten Tempel gestiftet haben, ihm feierten hier die Athener alljährlich das große Fest der Diasien ¹⁷⁴⁾. Peisistratos, der so viel zur Verschönerung Athens gethan ¹⁷⁵⁾, begann dann auf diesem Raume einen dorischen (?) Tempel von so gewaltigen Dimensionen zu bauen, wie sie außerdem nur an den Tempelbauten von Samos und Ephesos vorkommen. Despotisches

171) Lyk. 86 f.

172) Plat. Phaedr. 227 B.

173) Thuc. II, 15, 4.

174) Thuc. I, 126, 6.

175) Thuc. VI, 54, 5.

Großthun war gewiß mit im Spiel, ja Aristoteles hatte den Tyrannen sogar im Verdacht, er habe durch dies Werk die Athener arm machen und durch Frohnden ihnen die Muße zur Empörung nehmen wollen. Bevor noch das Denkmal seiner Allmacht vollendet war, mußten seine Söhne Athen verlassen. Das freie Athen aber ließ in bewußter Opposition gegen den Gewaltherrn sein Werk verfallen, es ist spurlos verschwunden.

Einen neuen Anlauf zur Ausführung des pisistrateischen Entwurfs mit Benutzung der älteren Fundamentierung machte im zweiten Jahrhundert v. Chr. der syrische König Antiochus IV. Epiphanes durch seinen berühmten Architekten Cossutius; dieser Bauperiode gehören wahrscheinlich die 15 korinthischen Säulen von über 17 Meter Höhe an, die heute noch an Ort und Stelle stehen. Aber auch Antiochus sollte die Vollendung des Tempels nicht schauen; mit seinem Tode (164 v. Chr.) wurde die Arbeit eingestellt.

Wieder beinahe 300 Jahre lang blieb das Werk liegen. Unter Augustus dachten zwar die mit Rom verbündeten Könige einmal daran, auf gemeinsame Kosten das Olympieion auszubauen und dem Kaiser zu dedizieren, aber erst Hadrian brachte im Anschluß an die Arbeiten der antiochischen Periode diesen größten Tempel auf europäischem Boden zur Vollendung (126 bis 129). Das hypäthrale (?) Innere enthielt ein Goldelfenbeinbild des Olympiers, aber auch Bild und Altar des Kaisers; denn neben dem Himmelskönig beanspruchte der Herr der römischen Welt hier göttliche Ehren. Auch in den Tempelhallen und in dem weiten Tempelbezirk, den Hadrian durch mächtige Mauern einebnen und rings umzäunen ließ, standen zahlreiche, von hellenischen Städten gestiftete Bildsäulen des Kaisers.

Von den Feinheiten, die wir am Parthenon oder Erechtheion beobachten konnten, finden wir an den 15 allein noch stehenden Säulen des Olympieion nichts: der Riesenbau wollte weniger durch schöne Arbeit, als durch Masse wirken. Wie kolossal seine Verhältnisse waren, veranschaulicht am besten die eine 1852 vom Sturm gefällte Säule, die mit ihren Trommel-

blöcken und dem 3 Meter breiten Kapitell weithin die Erde deckt. Und solcher Riesen waren es weit über hundert, in doppelter Reihe an den Langseiten, in vierfacher an den Fronten geordnet!

Im Mittelalter erkor sich ein Säulenheiliger das Gebälk über den Säulen zum luftigen Wohnsitz.

Wenige Schritte führen uns vom Olympieion an das Ufer des Ilissos, dessen Bett im Sommer meist trocken liegt und gegen die Ebene hin so spurlos verläuft, daß sich nicht entscheiden läßt, ob der Bach sich im Altertum, als er wasserreicher war, mit dem Kephisos vereinte. Wie seine Wassermenge, so hat auch die Richtung seines Laufes sich geändert: ein Rest von Flußregulierung (s. Stadtplan, R) beweist, daß er einst mehr als jetzt dem Olympieion sich näherte. Wo er diesem am nächsten kommt, stürzt er, wenn er ausnahmsweise Wasser führt, in ansehnlichem Fall über eine Felswand nieder, an deren Fuß er ein großes Becken ausgehöhlt hat. Auch in der Felswand selbst sind Höhlungen sichtbar, in denen sich deutliche Spuren einstiger Wasserkanäle wahrnehmen lassen; noch heute tropft aus letzteren eine schwache Wasserader nieder, im Altertum aber strömte hier eine kräftige Quelle, die den rühmlichen Namen Kallirrhoë¹⁷⁶⁾ führte. Dem früheren Lauf des Ilissos lag sie zur linken, jedenfalls außerhalb der Stadtmauer, durch die gewiß für die Wasser holenden Frauen ein Pfortchen gebrochen war. An der Kallirrhoë füllten die Athener Bürgermädchen mit Vorliebe ihre schöngeformten Amphoren¹⁷⁷⁾, denn weit und breit gab es keine bessere Quelle; hier holten sie zu allen Zeiten das Wasser zu den Opfern und für das hochzeitliche Bad¹⁷⁶⁾, und wie noch heute die Griechinnen gern ihre Gewänder im Becken an der Felswand waschen, so scheint auch im Altertum ein beliebter Wasch- und Bleichplatz hier gelegen zu haben. Was ist daher natürlicher, als daß die Sage gerade hier beim Brunnen vor dem Thore die Töchter der Athener von den Pelasgern vergewaltigt werden läßt¹⁷⁷⁾?

176) Thuc. II, 15, 5. 177) Her. VI, 137. Beachte den Anachronismus in der Benennung *Ἐννεάκρονος*.

Die Pisistratiden haben ihrer Zeit der Felswand ein Brunnenhaus vorgebaut und das Wasser der Quelle kunstvoll in neun Röhren gefaßt. Von diesem Neunbrunn (*Ἐννεάκρονον* ¹⁷⁶) ist jetzt jegliche Spur verschwunden, der Quell selbst ist versiegt, und doch ist noch immer der Brunnenplatz nicht ohne landschaftliche Schönheit, zumal des Abends, wenn die Schatten breiter auf die Felsen fallen, zumal im Frühjahr, wenn der schmelzende Schnee des Hymettos den Wasserfall mit brausenden Wogen füllt.

Etwas flussabwärts muß der heilige Bezirk des pythischen Apollon, das *Πύθιον* ¹⁷⁸), gelegen haben, in dem zuerst Peisistratos einen Tempel errichtet und sein Enkel gleichen Namens später einen Altar gestiftet hat ¹⁷⁹), dessen Deckplatte mit altertümlicher Aufschrift wieder aufgefunden worden ist.

Flussaufwärts von der Kallirrhoë kommen wir bald in das noch heute mit öffentlichen Gärten und Vergnügungsorten besetzte Gelände, das im Altertum die Gärten (*κῆποι*) hieß. Hier hatte die Aphrodite *ἐν κήποις*, auch Urania genannt, einen Tempel mit Götterbild in Hermengestalt von Alkamenes' Hand; Ägeus, der in eben dieser Gegend gewohnt haben soll, war angeblich der Gründer des Heiligtums.

Weiter flussauf führte im Altertum, wie heutzutage, eine Brücke über den Ilissos; jenseits der Brücke öffnet sich gegen Südosten ein kleines Thal, aus dessen an sich schon steilen Rändern mit verhältnismäßig geringer Mühe eine Rennbahn, ein **Stadion**, sich heraushöhlen ließ; nur zur Herstellung der Rundung (*σφενδόνη*) im Südosten waren bedeutendere Abarbeitungen und Aufmauerungen nötig. Genau ein Stadion (= 600 attische Fufs = 177 Meter) lang und 40 Meter breit zog sich die Bahn in die Hügelgruppe hinein; der Eintritt vom Ilissos her wurde wohl durch eine Halle vermittelt, deren Grundspuren noch zum Teil nachweisbar sind. Drei Zielsäulen (*στῆλαι* ¹⁸⁰) markierten mitten durch die Bahn eine Trennungslinie; der Standort der hintersten, des *καμπτήρ*, (s. Stadtpl., K)

178) Thuc. II, 15, 4. 179) Thuc. VI, 54, 6. 180) Soph. Elect. 720.

ist 16 $\frac{1}{2}$ Meter von der Rundung entfernt wieder aufgefunden worden.

Wie die Vollendung des Dionysos-Theaters, so ist auch die erstmalige Herrichtung dieses Thälchens als Rennbahn ein Verdienst des Staatsmannes Lykurg, dem ein reicher Bürger das Terrain zur Verfügung gestellt hatte. Seit dem 4. Jahrhundert fanden hier die panathenäischen Wettspiele statt; in früherer Zeit hatte man sie wohl draußen im Hippodrom abgehalten, der mit Wahrscheinlichkeit unweit vom Peiraeus beim Hügel des Pausanias (vgl. S. 8 und Fig. I) angesetzt wird und ohne künstliche Vorrichtungen gewesen sein dürfte. Auch im Stadion saßen die 40 bis 50 000 Menschen, die es fassen konnte, ursprünglich auf der natürlichen Böschung der Thالرänder; erst Herodes Atticus (vgl. S. 64) ließ den ganzen Raum mit Marmorsitzen ausstatten, wozu soviel Marmor nötig war, daß die Brüche des Pentelikon erschöpft schienen. Eine Marmorbrüstung, die wegen der damals mehrfach im Stadion abgehaltenen Tierhetzen noch durch ein Gitter überhöht war, trennte die Zuschauer von der Bahn; von dem Korridor außerhalb dieser Brüstung führten 29 Treppen durch die etwa 60 Sitzreihen zur Höhe; den obersten Umgang scheinen Hallen geschmückt zu haben. Und von all dieser Marmorpracht haben sich nur an der früh verschütteten Sphendone, wo die besten Plätze, wie im Theater, durch Sessel ausgezeichnet waren, einige Reste erhalten. Weitaus das meiste ist in die mittelalterlichen und modernen Kalköfen gewandert, die im Stadion selbst eingerichtet waren.

Wenn man von der Stadionbrücke noch etwas weiter den Ilissos aufwärts ging, kam man zu einem Altar des Boreas ¹⁸¹⁾; ebenda führte eine zweite Brücke über den Bach und vermittelte den Verkehr mit der Vorstadt *Ἀγροα(ι)*, im besondern mit dem Tempel der Artemis Agrotera (*τὸ τῆς Ἀγροας* scil. *ἱερὸν* ¹⁸²⁾), der in Agra lag. Als Jagd- und Kriegsgöttin wurde Artemis hier verehrt, und alle Jahre bewegte sich am 6. Boe-

181) Her. VII, 189.

182) Plat. Phaedr. 229 C.

dromion (im September) ein kriegerischer Festzug zu ihrem Heiligtum, um Dankopfer für den marathonischen Sieg darzubringen. Vor Beginn dieser Schlacht hatte man der Göttin soviel Ziegen alljährlich zu opfern gelobt, als Feinde fallen würden; als aber mehr denn 7000 Barbaren dem Schwert der Hellenen erlagen, mußte die Göttin mit einem jährlichen Opfer von 500 Ziegen abgefunden werden¹⁸³⁾.

Auch noch weiter hinauf war im Altertum das Ilissos-Ufer eine liebliche Gegend, wo die Musen und Nymphen, Acheloos und Pan Haine und Heiligtümer hatten¹⁸⁴⁾. Hier auf dem beliebten *περίπατος ἔξω τείχους*¹⁸⁵⁾ läßt Platon den Sokrates und Phädros sich begegnen, hier im Bache die beiden aufwärts waten bis zu einer hochragenden Platane, aus deren Wurzelwerk eine Quelle rieselte. Im Schatten des Baums auf schwellendem Rasen umzirpt von Cikaden ergreift dann den Sokrates ein eigenes Behagen und in dieser Stimmung entwickelt er seine Idee vom *ἔρως* als alleinigem Leitstern wahrer Wissenschaft.

Ein gutes Stück nördlich vom Ilissos müssen wir ostwärts vor der Stadt die umfangreiche Anlage des Lykeion suchen. An einen Tempel des Lichtgottes Apollon lehnte sich hier das größte Gymnasium Athens, das Peisistratos oder Perikles gegründet, Lykurgos erneuert und mit Bäumen bepflanzt hatte. Wie in allen Gymnasien wird auch im Lykeion die Palästra, d. i. der hofartige Platz für die Wettkämpfe, der Hauptraum gewesen sein. Vor ihr ließ Lykurg eine Säule mit der Abrechnung über alle von ihm verwalteten Gelder aufstellen. Die vier Seiten der Palästra haben wir uns von offenen Hallen umgeben zu denken, an die sich weiterhin Bäder und Gelasse für das Salben und Ölen angeschlossen haben werden. Das geräumige Anwesen, welches vielfach als Exercierplatz diente, und wo vor Kriegsausbruch die *ἐξόπλισις* (Einkleidung) stattfand, ist dadurch berühmt geworden, daß Aristoteles in seinen

183) Xen. Anab. III, 2, 12f.
Phaedr. 227 A.

184) Plat. Phaedr. 230 B.

185) Plat.

Hallen lehrte, und seine Schüler, die Peripatetiker, hier auf und nieder schreitend zu philosophieren pflegten. — Der Archon Polemarchos, dessen Jurisdiktion die Nichtbürger unterstanden¹⁸⁶), hatte hier sein Amtslokal.

Eine breite Straße führte durch das Diochares-Thor zum Lykeion hinaus; auf ihr wollten im Jahre 403 die Demokraten des Peiraeus ihre Belagerungsmaschinen vorschieben, was aber der städtische Maschinenmeister vereitelte, indem er durch große Steinblöcke die Straße sperren ließ¹⁸⁷). Philipp V. von Macedonien hat die schönen Anlagen des Gymnasiums im Jahre 200 gründlich verheert¹⁸⁸). Im Jahre 86 hieb Sulla die Bäume des Lykeion gleich denen der Akademie pietätlos um und verwendete sie zu Belagerungszwecken.

Noch weiter von der Stadt entfernt, halbwegs Alopeke (jetzt Ampelokipi), wo Aristeides und Sokrates zu Hause waren, lag ein zweites Gymnasium, das **Kynosarges**, in dem die Halbbürger (*νόθοι*) ihren Leibesübungen oblagen. Es war wohl in Anlehnung an ein Herakles-Heiligtum entstanden¹⁸⁹): der Halbgott, selbst ein *νόθος*, sowie Hebe, Alkmene und Jolaos hatten in demselben Altäre. Wahrscheinlich nimmt das jetzige Engelskloster (*τῶν Ἀσωμάτων*) genau die Stelle des einstigen Kynosarges ein; da es demnach nicht in der Thalsole, sondern schon auf dem Abhang des Lykabettos lag, hatte man von ihm aus eine weite Rundschau, und so gab es für die von Marathon (490) heimkehrenden Athener keinen bessern Platz, um die Bewegungen der persischen Flotte im Auge zu behalten, als eben das Kynosarges¹⁸⁹). Aus demselben Grunde empfahl es sich im Jahre 200 dem Macedonier Philipp zum Lagerplatz¹⁹⁰).

Schon die Alten waren darüber im Zweifel, wie der Name Kynosarges entstanden sein könne; der Begriff Hund (*κύων*) bildet jedenfalls einen Bestandteil des Wortes, und höchst bezeichnender Weise nahmen die Anhänger des Antisthenes, welche

186) Lys. XXIII, 2. 187) Xen. Hell. II, 4, 27. 188) Liv. XXXI, 24, 18. 189) Her. VI, 116. 190) Liv. XXXI, 24, 17.

hier, wie die Peripatetiker im Lykeion, die Akademiker in der Akademie, ihre Versammlungen hielten, vom Kynosarges den Namen Kyniker an.

Zu ganz besonderer Bedeutung kamen diese Gymnasien in späteren Jahrhunderten, als Athen, während es in politischer und merkantiler Hinsicht sank und seine Bevölkerung abnahm¹⁹¹⁾, mehr und mehr zur ersten Universitätsstadt der alten Welt und zum Lieblingssitz der Gelehrten wurde¹⁹²⁾. Noch in christlicher Zeit drängte sich in den Hallen und Palästren der Stadt die aristokratische Jugend aller Kulturländer und gefiel sich nach Studentenart im Gebrauch und gelegentlichem Mißbrauch akademischer Freiheiten. Erst im Jahre 529 schloß Kaiser Justinian in christlichem Eifer diese geistigen Bollwerke des Heidentums für immer.

191) Hor. ep. II, 2, 81 vacuas Athenas.

192) Hor. sat. II, 7, 13.

ANHANG.

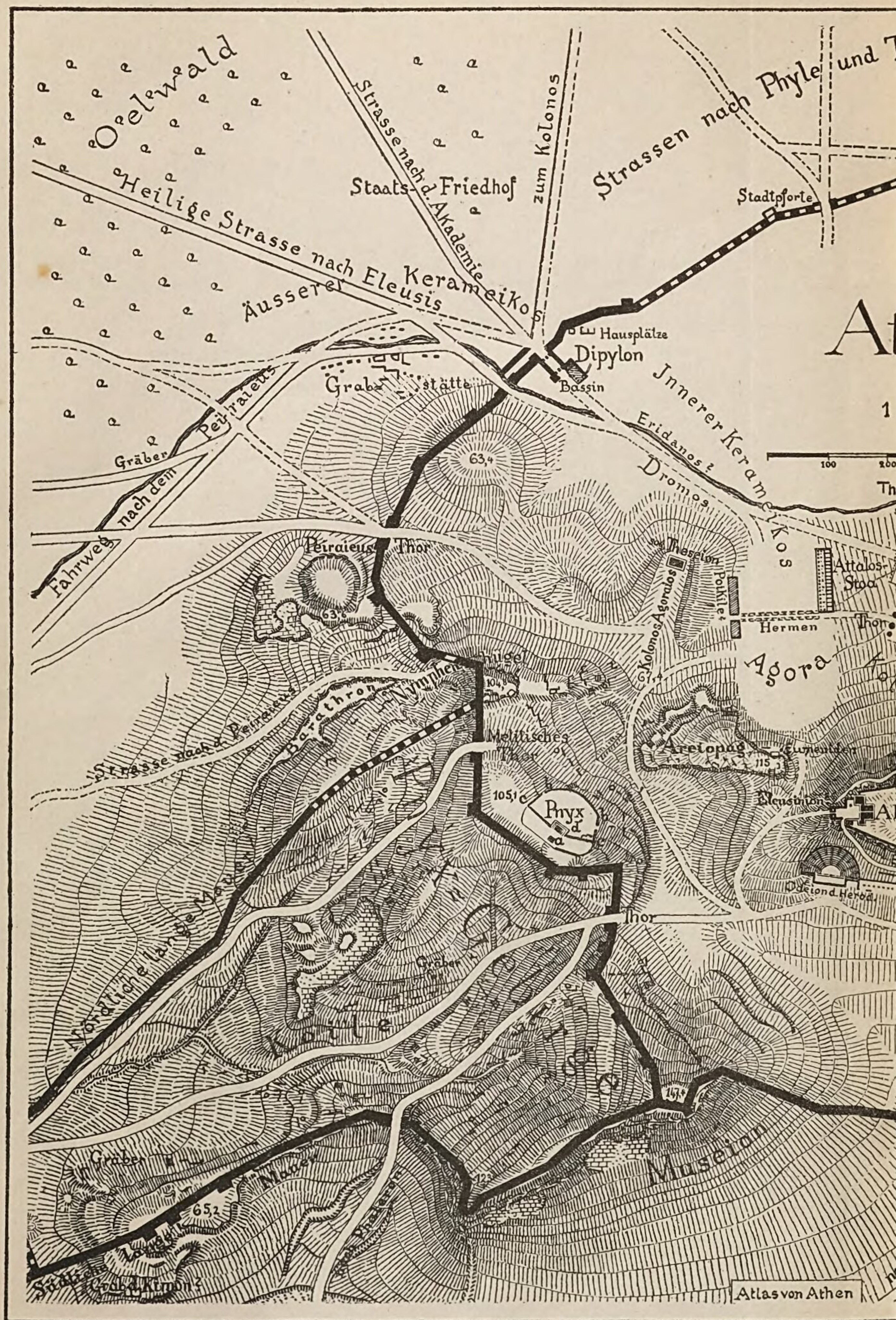
Verzeichnis der Citate aus den Schulschriftstellern.

(Die Zahlen bezeichnen die Fußnoten unter dem Text).

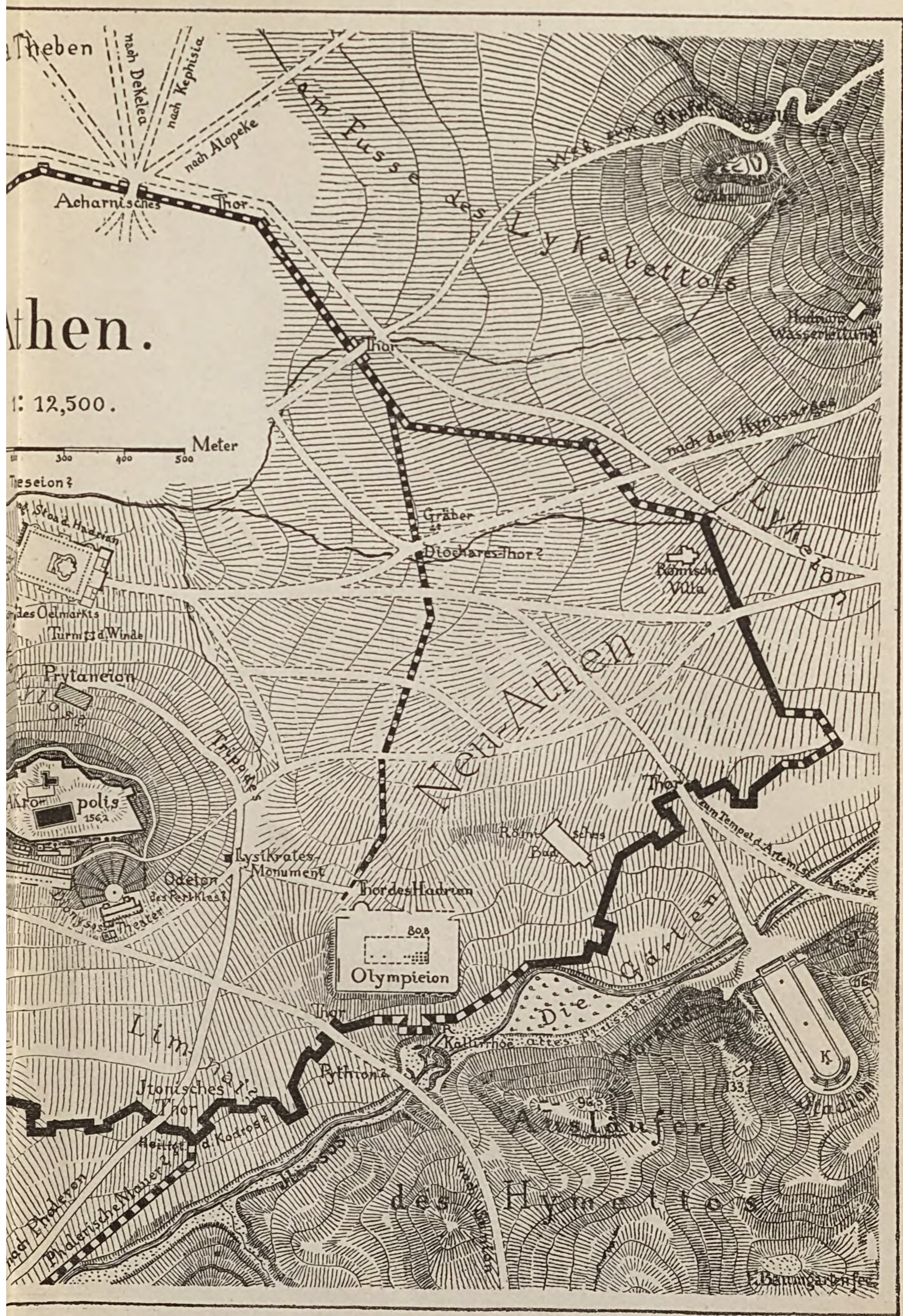
Apostelg.	XVII, 22	. . .	147	Herodot	lib. VII, 142	. . .	102
Cicero in Verr.	I, 45	. . .	114	=	189	. . .	181
=	IV, 71	. . .	114	=	VIII, 41	. . .	139
=	135	56. 107.	110	=	51	103. 124.	127
=	V, 184	. . .	114	=	52	. . .	142
Demosthenes	III, 29	. . .	29. 59	=	53	95. 127.	128
=	XVIII, 28	. . .	164	=	55	127. 137.	140
=	107	. . .	17	=	96	. . .	27
=	120	. . .	165	Homer Ilias	B, 549	. . .	119
=	129	. . .	88. 170	= Odyss.	η, 81	. . .	118
=	141	. . .	67	Horaz epist.	II, 2, 45	. . .	49
=	169	. . .	80. 159	=	81	. . .	49
=	180	. . .	86	Livius	XXXI, 24, 9	. . .	40
=	248	. . .	151	=	15	. . .	42
=	282	. . .	161	=	17	. . .	188. 190
=	299	. . .	153	=	26, 8	. . .	35
=	XX, 68	. . .	34	=	30, 9	. . .	3
=	94	. . .	73	Lykurg. Leocratea	12	. . .	144
Herodot	lib. I, 146	. . .	91	=	=	17	. . . 3. 14
=	II, 7	. . .	78	=	=	44	. . . 152
=	V, 64	. . .	101	=	=	51	. . . 74
=	71	. . .	122	=	=	55	. . . 14
=	72	. . .	129	=	=	61	. . . 32
=	77	. . .	131. 141	=	=	66	. . . 71
=	82	. . .	38	=	=	87	. . . 93. 171
=	90	. . .	126. 127	=	=	93	. . . 76
=	93	. . .	126	=	=	112	. . . 72
=	VI, 103	89. 148.	163	=	=	121	. . . 154
=	105	. . .	97	=	=	124	. . . 68
=	108	. . .	79	=	=	126	. . . 68
=	116	. . .	23. 189	=	=	136	. . . 3
=	137	. . .	100. 177	=	=	149	. . . 85
=	VII, 133	. . .	155	Lysias	I, 30	. . .	145

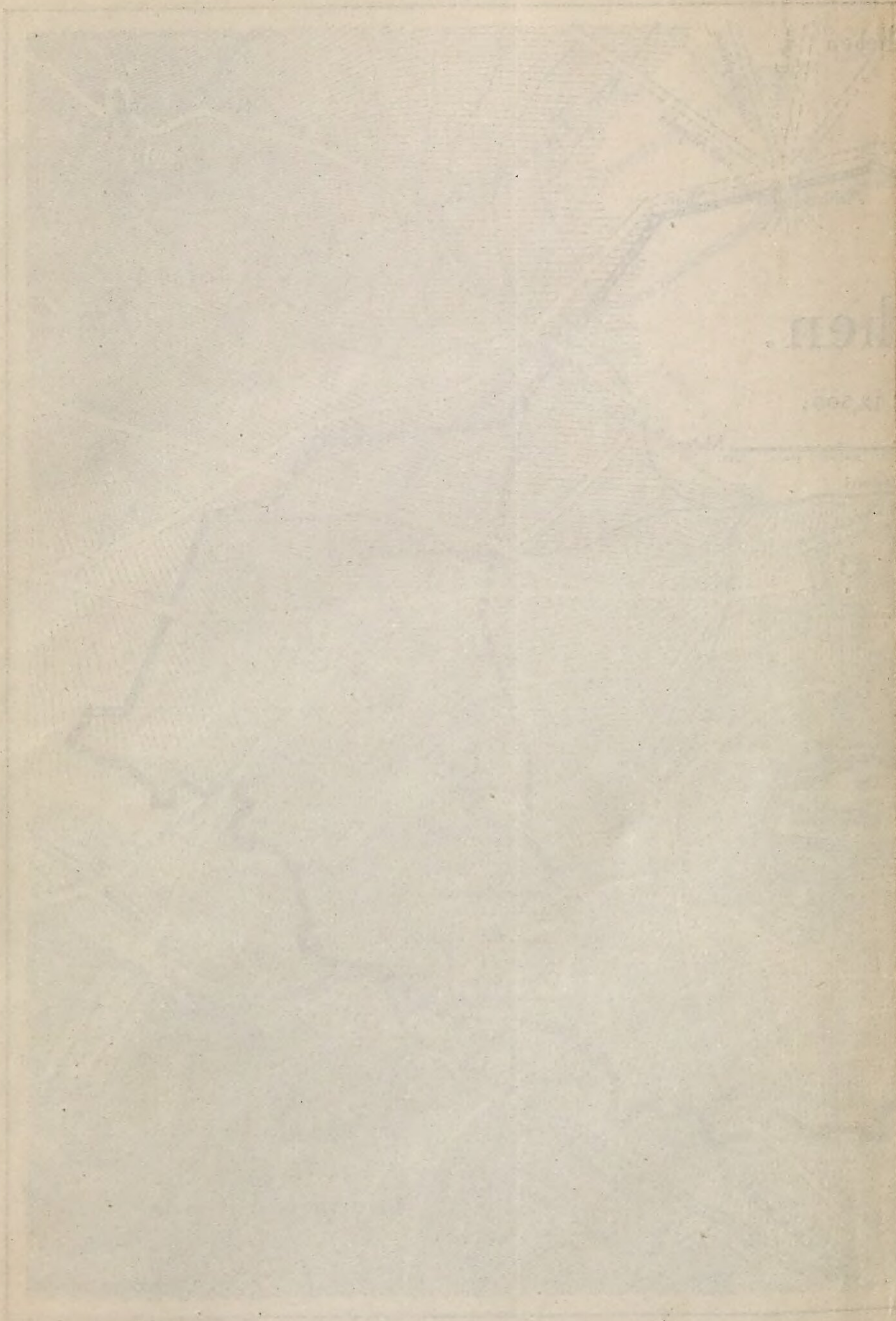
Lysias	XII,	99	.	.	.	15	Thukydides	II,	15, 3	.	.	.	98
=	XIII,	14	.	.	.	32	=		15, 4	169.	173.	178	
=		24	.	.	.	18	=		15, 5	.	.	176	
=		32	.	.	.	19	=		17, 1	.	105.	149	
=		52	.	.	.	18	=		17, 3	.	.	25	
=		55	.	.	.	19	=		34, 5	.	.	44	
=	XXIII,	3	.	.	.	83	=		67, 4	.	.	156	
=		6	.	.	.	82	=	V,	23, 5	.	.	134	
=	XXIV,	19	.	.	.	81	=	VI,	27, 1	.	.	65	
=	XXX,	22	.	.	.	15	=		28	.	.	57	
Corn. Nep.	I,	6	.	.	.	60	=		53, 1	.	.	65	
=	II,	6, 1	.	.	.	22. 24	=		54, 5	.	.	175	
=	V,	2, 5	.	.	.	106	=		54, 6	.	.	77. 179	
=	VII,	3, 2	.	.	.	65	=		57, 1	.	.	41. 62	
=	IX,	4, 5	.	.	.	33	=		58, 1	.	.	62	
=	XIII,	2, 3	.	.	.	66	=		61, 2	.	.	87	
=		4, 1	.	.	.	33. 150	=	VIII,	67, 2	.	.	51	
Platon. Apolog.	17 C	.	.	.	.	84	=		90, 4	.	.	6	
=	26 E	.	.	.	.	75	=		90, 5	.	.	4	
=	Phaedr.	227 A	.	.	.	185	=		92, 2	.	.	68	
=		227 B	.	.	.	172	=		93, 1	.	.	19. 96	
=		229 C	.	.	.	182	=		93, 3	.	.	160	
=		230 B	.	.	.	184	=		97, 1	.	.	157	
=	Protag.	327 D	.	.	.	169	Xen. Anab.	III,	2, 12	.	.	183	
=	Gorgias	472 A	.	.	.	168	=	Hellen.	I,	2, 14	.	.	11
Soph. Oed. K.	v. 14	.	.	.	.	54	=	=		4, 12	.	133. 135	
=	=	670	.	.	.	52	=	=		6, 1	.	.	132
=	=	694	.	.	.	38	=	=	II,	2, 3	.	.	30
=	=	699	.	.	.	48	=	=		2, 15	.	.	31
=	=	705	.	.	.	46	=	=		2, 23	.	.	32
=	=	1590	.	.	.	53	=	=		3, 20	.	.	112
=	=	1600	.	.	.	50	=	=		3, 46	.	.	7
Thukydides	I,	20, 2	.	.	.	61	=	=		3, 52	.	.	69
=		90, 3	.	.	.	43	=	=		4, 9	.	.	166
=		93, 3	.	.	.	24	=	=		4, 10	.	.	10
=		93, 5	.	.	.	9. 13	=	=		4, 11	.	.	12. 20
=		107, 1	.	.	.	26	=	=		4, 19	.	.	36
=		108, 3	.	.	.	26	=	=		4, 24	.	.	167
=		126, 6	.	.	.	174	=	=		4, 27	.	.	187
=		126, 10	.	.	.	123	=	=		4, 30	.	.	21
=		126, 11	.	.	.	146	=	=		4, 31	.	.	8
=	II,	13, 3	.	.	.	108	=	=		4, 33	.	.	45
=		13, 5	.	.	.	116	=	=		4, 34	.	.	5
=		13, 7	.	.	.	28	=	=	V,	1, 21	.	.	1
=		15, 2	.	.	.	90							

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.



Baumgarten, Ruinen Athens.





1891
1892

Verlag von S. Hirzel in Leipzig.

Darstellungen

aus der

Sittengeschichte Roms

in der Zeit

von August bis zum Ausgang der Antonine.

Von

Ludwig Friedländer

Professor in Königsberg.

1. Theil.	6. Auflage.	Preis: M. 12. —
2. Theil.	5. Auflage.	Preis: M. 11. —
3. Theil.	5. Auflage.	Preis: M. 12. —

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.



Baumgarten, Fritz,

Ein Rundgang durch die Ruinen Athens

Leipzig 1888

Arch. 4 he

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11551505-0